

Netzöffentlichkeit in Russland: die Nutzung des Internet durch die russländische Frauenbewegung

Lenhard, Monika

Arbeitspapier / working paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Lenhard, M. (2003). *Netzöffentlichkeit in Russland: die Nutzung des Internet durch die russländische Frauenbewegung*. (Arbeitspapiere und Materialien / Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen, 47). Bremen: Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-437316>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Forschungsstelle Osteuropa Bremen
Arbeitspapiere und Materialien

Nr. 47 – Juli 2003

Netzöffentlichkeit in Russland

Die Nutzung des Internet durch die russländische Frauenbewegung

Von Monika Lenhard

Arbeitspapiere und Materialien – Forschungsstelle Osteuropa, Bremen

Nr. 47: Monika Lenhard:

Netzöffentlichkeit in Russland – Die Nutzung des Internet durch die russländische Frauenbewegung

Juli 2003

ISSN: 1616-7384

Über die Autorin:

Monika Lenhard, Studium der Kulturgeschichte Ost- und Ostmitteleuropas sowie der Geschichte (M.A.) an der Universität Bremen und der Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Auslandsstudium an der Staatlichen Universität St. Petersburg, der Universität Warschau und der Universität für Völkerfreundschaft Moskau. Magisterarbeit zum Thema „Netzwerkmediale Öffentlichkeit in Russland“. Abschluss 2003. Arbeitet derzeit als freie Journalistin in Moskau.

Redaktion: Isabelle de Keghel

Technische Redaktion: Matthias Neumann

Umschlag nach einem Kunstwerk von Nicholas Bodde

Die Meinungen, die in den von der Forschungsstelle Osteuropa herausgegebenen Veröffentlichungen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der Autoren wieder.

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung – auch auszugsweise – nur mit vorheriger Zustimmung der Forschungsstelle sowie mit Angabe des Verfassers und der Quelle gestattet.

© 2003 by Forschungsstelle Osteuropa, Bremen

Forschungsstelle Osteuropa

Publikationsreferat

Klagenfurter Str. 3

28359 Bremen

Telefon: +49 421-218-3687

Telefax: +49 421-218-3269

e-mail: publikationsreferat@osteuropa.uni-bremen.de

Internet-Adresse: <http://www.forschungsstelle.uni-bremen.de>

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
Von der Agora zum „global village“: Konzepte von Öffentlichkeit im Wandel	8
„Öffentlichkeit“ als Bezugspunkt der Zivilgesellschaft.....	14
„Öffentlichkeit“ im Kontext der russländischen Kulturgeschichte.....	17
Das Internet – Wegbereiter einer demokratischeren Gesellschaft oder Büchse der Pandora?	22
Russland – ein Teil der globalen Netzwerkgesellschaft?	30
Die Nutzung des Internet durch die russländische Frauenbewegung.....	35
Schlussbetrachtung.....	65
Literaturverzeichnis.....	70
Publikationen der Forschungsstelle Osteuropa	78
Emaildienste der Forschungsstelle Osteuropa.....	80

Einleitung

Mit der steigenden Verbreitung der so genannten ‚Neuen Medien‘¹ geht in der westeuropäischen und angloamerikanischen Forschung ein wachsendes Interesse an der sozialen Aneignung der Netzwerkmedien einher. Dabei stellt sich unter anderem die Frage nach der möglichen Bedeutung dieser neuen Medien für die Arbeit und öffentliche Wahrnehmung regierungsunabhängiger Organisationen oder sozialer Bewegungen. Vor diesem Hintergrund scheint die exemplarische Beschäftigung mit der Russländischen Föderation (RF) sinnvoll, da hier die Verbreitung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien (im Folgenden: IuK-Technologien)² mit einer historischen Umbruchphase in Staat und Gesellschaft – nämlich dem gleichzeitigen Übergang von einem sozialistischen System zu einer parlamentarischen Demokratie und einer kapitalistischen Wirtschaftsweise³ –, zusammenfiel. In Anbetracht der jahrzehntelang zentral kontrollierten sowjetischen Informations- und Medienpolitik und der Hindernisse, die einer unabhängigen Berichterstattung durch russländische MedienvertreterInnen auch heute teilweise noch entgegenstehen, ist Schaals (1999: 147) Einschätzung zuzustimmen. Er weist darauf hin, dass ein „nicht zu vernachlässigender Unterschied darin [liegt], ob sich das Internet als neues politisches Informations- und Partizipationsangebot in das bestehende politisch-informationale Setting einfügt (wie dies in den konsolidierten Demokratien des Westens der Fall ist), oder ob das Netz wie in den neuen osteuropäischen Demokratien fast zeitgleich mit den klassischen politischen Partizipationsangeboten implementiert wird.“

Während in der westlichen wissenschaftlichen Debatte bereits eine möglicherweise drohende Informationsentropie aufgrund der begrenzten Selektionsleistung der Netzwerkmedien thematisiert wird, wirkt in den ost- und ostmitteleuropäischen Staaten noch die ehemals zentralistische Organisation der Massenkommunikation⁴ nach. Vor allem in der Russländischen Föderation ist in politischer Hinsicht nach wie vor eine starke Ausrichtung auf das Zentrum Moskau zu beobachten, die sich auch in den massenmedialen Strukturen (vor allem der elektronischen Medien) niederschlägt. Vor diesem Hintergrund und unter Berücksichtigung der großen territorialen Ausdehnung Russlands liegt die Annahme nahe, dass das dezentrale Informationspotenzial der digitalen Netze gerade auch in den russländischen Regionen eine wichtige Funktion für die Verbreitung unabhängiger(er) Informationen erfüllen und so zu einer differenzierteren politischen Meinungsbildung und einer effektiveren demokratischen Beteiligung beitragen könnte.

Es darf allerdings nicht übersehen werden, dass einer Aneignung der neuen Technologien in Ost- und Ostmitteleuropa derzeit vor allem in finanzieller und infrastruktureller Hinsicht Grenzen gesetzt sind. Hinzu kommt, dass die Anwendungsmöglichkeiten des Internet nicht *per se* zum Garanten einer ‚besseren‘ Demokratie werden können, sondern lediglich Instrumente für eine einfachere und möglicherweise wirkungsvollere Partizipation weiter Teile der Bevölkerung am politischen Diskurs darstellen. Inwieweit diese Potenziale der Netzwerkmedien in Russland umgesetzt werden, ist Thema der vorliegenden Abhandlung.

Vor dem Hintergrund möglicher positiver Einflüsse der Neuen Medien auf den Prozess der demokratischen Konsolidierung in den ost- und ostmitteleuropäischen Transformationsgesell-

¹ Der Begriff ‚Neue Medien‘ bezeichnet „alle Verfahren und Mittel, die mit Hilfe digitaler Technologie, also computerunterstützt, bislang nicht gebräuchliche Formen von Informationsverarbeitung, Informationsspeicherung und Informationsübertragung, aber auch neuartige Formen von Kommunikation ermöglichen“ (Bollmann 1998: 12).

² Unter IuK-Technologien sollen hier mit Kamps (1999: 7) Computer, Online-Computernetze (Internet, Intranet) sowie Multimedia-Technologien verstanden werden, wobei sich die folgenden Ausführungen in erster Linie auf das Internet und das World Wide Web (WWW) beziehen.

³ Vgl. hierzu Offes Diktum vom „Dilemma der Gleichzeitigkeit“ (Offe 1991).

⁴ Unter Massenkommunikation versteht man Aussagen, die „öffentlich durch technische Verbreitungsmittel indirekt und einseitig an ein disperses Publikum vermittelt“ werden (Maletzke 1976: 4).

schaften wird hier nach den potenziellen Auswirkungen⁵ netzbasierter Kommunikation und Informationsverbreitung auf die Arbeit und die Vernetzungsbemühungen sozialer Bewegungen gefragt.

Am Beispiel der russländischen Frauenbewegung wird untersucht, ob für gesellschaftliche Gruppen mit einem bestimmten gemeinsamen Interesse die Möglichkeit besteht, ihre Anliegen mit Hilfe netzbasierter Kommunikationsangebote einer breiteren Öffentlichkeit zu übermitteln und, wenn ja, wie dieses Potenzial im konkreten Fall umgesetzt wird. Bei der russländischen Frauenbewegung handelt es sich um eine vergleichsweise junge Bewegung. Ihre Bemühungen um eine Gleichstellung von Frauen und Männern in allen gesellschaftlichen Bereichen trifft bis heute auf das Unverständnis weiter Teile einer Gesellschaft, in der die Frauenfrage jahrzehntelang als gelöst galt. Die Gleichberechtigung der Geschlechter sollte in der Sowjetunion vor allem über die Einbindung der Frauen in den Produktionsprozess verwirklicht werden. Faktisch trugen und tragen die russländischen Frauen jedoch die doppelte Bürde der Berufstätigkeit und der Verantwortung für Haushalt und Familie, während sie in politischen und – seit dem Übergang zu einer kapitalistischen Wirtschaftsweise – ökonomischen Strukturen unterrepräsentiert sind (vgl. Ritter 2001).

Gerade vor diesem Hintergrund gewinnt die Frage an Bedeutung, ob sich die Handlungsstrategien russländischer Frauenorganisationen über die netzbasierten Kommunikations- und Informationsmöglichkeiten verändern oder erweitern lassen. Die meisten der bislang untersuchten Anwendungen neuer IuK-Technologien durch gesellschaftliche Bewegungen beziehen sich auf Initiativen mit einem hohen ‚Nachrichtenwert‘, wie beispielsweise das ZaMir-Net im ehemaligen Jugoslawien (Herron/Bachman 2000) oder den Aufstand im mexikanischen Chiapas (Schulz 2000). Am Beispiel der russländischen Frauenbewegung, die sich eher durch kontinuierliche Bewusstseinsbildungs- und Organisationsbemühungen als durch spektakuläre Protestaktionen auszeichnet, lassen sich möglicherweise einige anders gelagerte Aspekte der Implementation neuer Technologien aufzeigen.

Aufgrund der besonderen Dynamik und der Aktualität des untersuchten Gegenstands sowie der wenigen vorhandenen Vorarbeiten ist die vorliegende Studie als explorativ anzusehen, da sie nicht vorrangig darauf abzielt, konkrete Hypothesen zu überprüfen. Vielmehr wird eine deskriptive Annäherung an das Thema geleistet, aus der sich weitere Forschungsfragen ergeben können.

Als theoretische Rahmung für die Fragestellung eignet sich eine Auseinandersetzung mit Konzepten von "Öffentlichkeit" und Versuchen ihrer Übertragung bzw. Ausdehnung auf die Sphäre des Cyberspace⁶, da dies ein immer wieder anzutreffender Topos in der aktuellen Debatte über die gesellschaftlichen Aneignungen der neuen IuK-Technologien ist. Diskutiert werden dabei mögliche neue Formen von Öffentlichkeit und Chancen für eine umfassendere Partizipation an politischen Entscheidungsprozessen, aber auch ungleiche Zugangsmöglichkeiten zu den globalen Datennetzen und die Gefahr einer zunehmenden Fragmentierung der Öffentlichkeit. Von besonderem Interesse ist hierbei die Übertragbarkeit der anhand westlicher Realien ausgearbeiteten theoretischen Konzeptionen und Annahmen auf den russländischen Kontext.

⁵ Wenn hier und im Folgenden aus Gründen der Variatio von gesellschaftlichen „Auswirkungen“ der neuen IuK-Technologien gesprochen wird, soll keineswegs einem Technikdeterminismus das Wort geredet werden. Vielmehr ist Heintz (1993: 246) zuzustimmen: „Jeder Einsatz von Technik ist im Prinzip ein soziales Experiment.“ Technik folgt demnach nie absolut festgelegten Regeln und ‚lebt‘ von den Interaktionseffekten mit den NutzerInnen. Die Tatsache, dass technische und soziale Veränderungsprozesse gegenseitig aufeinander einwirken, wird im Folgenden also stets implizit mitgedacht.

⁶ Der Begriff des „Cyberspace“ entstammt dem Roman „Neuromancer“ von William Gibson. Der Science-Fiction-Autor beschreibt darin einen Datenraum, der mit den entsprechenden Hilfsmitteln vom menschlichen Bewusstsein gewissermaßen „bereist“ werden kann und in dem virtuelle Personen und sogar künstliche Intelligenzen ein eigenes Dasein führen können. Heute wird der Begriff als Raummetapher für datennetzbasierte Kommunikationen und Interaktionen verwendet (vgl. Schetsche 2001).

Für die Untersuchung des Fallbeispiels, die Nutzung des Internet durch die russländische Frauenbewegung, wurden zwei unterschiedliche Blickpunkte gewählt, aus denen sich die Vorgaben für den empirischen Teil der Arbeit ableiten: In einem ersten Schritt wird erfasst, wie sich die russländische Frauenbewegung auf der Oberfläche des World Wide Web (WWW) darstellt und ob dadurch bereits neue Möglichkeiten zur Vernetzung der Bewegung geschaffen werden. Zu diesem Zweck werden beispielhaft die Websites von vier verschiedenen russländischen Frauenorganisationen analysiert. Darüber hinaus wurden in Moskau vier Aktivistinnen der Frauenbewegung befragt, die sich selbst mit der Gestaltung von Websites bzw. eines Newsletters beschäftigen und somit als Expertinnen für das behandelte Thema angesehen werden können.

Eine Annäherung an den Themenkomplex „Internet und Politik“ ist auf verschiedenen Ebenen und aus verschiedenen Blickwinkeln möglich. Angesichts des häufig beschworenen Demokratisierungspotenzials der Netzwerkmedien liegt die Annahme nahe, dass dieses Potenzial gerade für die Transformationsprozesse in den ehemals sozialistischen Staaten Ost- und Ostmitteleuropas relevant werden könnte.

Es fällt allerdings auf, dass die Debatte über mögliche gesellschaftliche Auswirkungen netzbasierter Kommunikation und Informationsvermittlung, die ihren Ursprung in Westeuropa und den USA hat, bislang kaum auf die Transformationsforschung ausgestrahlt hat. Obwohl unter Politik- und KommunikationswissenschaftlerInnen ein breiter Konsens über die Bedeutung der (massen-)medialen Informationsvermittlung für die Herstellung demokratischer Öffentlichkeit besteht, bezieht keines der theoretischen Transformationskonzepte die Massenmedien und deren mögliche Rolle für die Entwicklung und Konsolidierung der Demokratie in den ehemals sozialistischen Staaten Ost- und Ostmitteleuropas explizit in die Analyse mit ein.⁷ So rekurren zwar sowohl Beyme (1994) als auch Offe (1994) in ihren grundlegenden Arbeiten zum Systemwechsel in Osteuropa an einigen Stellen auf die traditionellen elektronischen und gedruckten Medien und bieten dort Ansatzpunkte zu einer eingehenderen Auseinandersetzung mit Veränderungen im System der Massenkommunikation, führen diese jedoch nicht weiter aus (vgl. Tzankoff 2001: 28–33). Einen der wenigen Versuche, die Bedeutung der Massenmedien für die Demokratisierung in Ost- und Ostmitteleuropa zu erfassen, unternimmt Voltmer (2000), die jedoch in ihrer abschließenden Beurteilung nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass „bisher nur vereinzelte systematisch-empirische Untersuchungen vorliegen“ (ebd.: 145), auf theoretische Generalisierungen verzichtet. Darüber hinaus ist anzumerken, dass Voltmer in ihrer Analyse des Mediensystems in den verschiedenen Phasen der Transformation nicht auf die Netzwerkmedien eingeht. Überlegungen zu deren besonderen Potenzialen und möglichen Auswirkungen auf den Demokratisierungsprozess in Osteuropa werden nicht einmal im gegenwärtig wohl aktuellsten deutschen Sammelband zum Thema mit dem Titel „Medien und Transformation in Osteuropa“ (Thomaß/Tzankoff 2001) angestellt. In ihrer einzigen (vermeintlichen) Bezugnahme auf die neuen IuK-Technologien schreibt Tzankoff (30f.): „Die globale Verbreitung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien schwächt jedoch nicht nur die Staaten [im Hinblick auf Kontrolle und Steuerung des Informationsaustausches; ML], sondern auch die gesellschaftlichen Akteure. [...] Wenn ‚nationale Souveränität‘ im Zeitalter der Satellitenübertragung eine ganz neue Bedeutung erhält, erschwert dies zwar direkte staatliche Zensur, und dies ist prinzipiell eine begrüßenswerte Erscheinung. Andererseits sind auch die Möglichkeiten eingeschränkt, politisch zu gestalten und auf eine große Bandbreite an medialen Angeboten (beispielsweise Minderheitenprogramme) einzuwirken.“

Angesichts der Debatte über mögliche soziale und politische Wirkungen netzbasierter Kommunikation bleibt die ausschließliche Bezugnahme auf das „Zeitalter der Satellitenübertragung“ zu einseitig, zumal die Wissenschaftlerin gleichzeitig das Vorhandensein des Internet weitgehend

⁷ Einen Überblick über die (Nicht-)Berücksichtigung der Medien in den verschiedenen Transformationskonzepten gibt Tzankoff (2001: 13–21).

ignoriert.⁸ Wie weiter unten gezeigt wird, können gerade die neuen Kommunikationstechnologien die Möglichkeiten der Einwirkung auf ‚mediale Angebote‘ erweitern. Das beschriebene Phänomen der weitgehenden Nichtbeachtung der (Neuen) Medien ist jedoch nicht ausschließlich für die deutschsprachige Transformationsforschung charakteristisch. Auch für den anglo-amerikanischen Bereich stellt Iordanova (1999) fest: „Die neuesten Studien über Medien in den verschiedenen osteuropäischen Ländern und der Region im Ganzen schließen die wachsende On-line-Kommunikation [sic] aus ihren Betrachtungen aus, ganz so, als sei das Internet noch nicht Bestandteil der medialen Realität dieser Länder geworden“ (ebd.: 159).⁹

Im Gegensatz zu dieser mangelnden Beachtung netzbasierter Kommunikation in den Transformationstheorien steht das auch in Deutschland seit Mitte der 90er Jahre rapide gestiegene Interesse an Fragestellungen zur sozialen Aneignung neuer IuK-Technologien, das sich in zahlreichen Examensarbeiten, Dissertationen, Konferenzen und Sammelbänden widerspiegelt.¹⁰ Massiv beeinflusst wurde und wird diese Entwicklung vor allem vom US-amerikanischen Wissenschaftsbetrieb mit seinem gut zweijährigen Forschungsvorsprung zum Thema ‚Internet und Politik‘ (vgl. Bieber 1999: 14f.). Angefangen bei Howard Rheingolds Vision einer virtuellen Weltgemeinschaft über elektronische Bürgerbegehren bis hin zu Untersuchungen zu computervermittelten Wahlen gibt es kaum einen Teilbereich der Politik- und Sozialwissenschaften, der nicht bereits von der Debatte über eventuelle demokratietheoretische Potenziale des Internet erfasst worden wäre. Es muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass die aufgestellten Hypothesen bislang nur in den seltensten Fällen empirisch begründet worden sind.

Da, wie beschrieben, die mögliche Bedeutung der Netzwerkmedien in der Transformationsforschung kaum beachtet wird, von Kommunikations- und SozialwissenschaftlerInnen jedoch immer wieder auf die Wechselwirkungen zwischen der Verbreitung neuer IuK-Technologien und Veränderungen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft hingewiesen wird (vgl. Castells 1996), werden in der vorliegenden Arbeit die potenziellen Berührungspunkte zwischen den Handlungsstrategien gesellschaftlicher AkteurInnen in Russland und den Potenzialen digitaler Netze, die diese Handlungsstrategien unterstützen und erweitern könnten, untersucht.

Von der Agora zum „global village“¹¹: Konzepte von Öffentlichkeit im Wandel

Bei einer intensiveren Beschäftigung mit den verschiedenen Konzeptualisierungen von Öffentlichkeit einerseits und den Strukturen der Netzwerkmedien andererseits fallen schnell Ähnlichkeiten auf, die es nahe legen, die beiden Gegenstände aufeinander zu beziehen. Der Begriff der ‚Öffentlichkeit‘ dient zahlreichen Darstellungen und Forschungen zur Bedeutung der neuen IuK-Technologien für Wandlungsprozesse in der Gesellschaft als zentraler Bezugspunkt (vgl. Kamps 1999; Prommer/Vowe 1998). Dementsprechend häufig werden Metaphern wie die der

⁸ Der Begriff „Internet“ fällt bei Tzankoff nur ein einziges Mal (ebd.: 32). Dies ist insofern problematisch, als die Verfasserin keine Definition dessen vorlegt, was sie unter dem Begriff „Medien“ versteht, und somit die so genannten „Neuen Medien“ nicht explizit aus ihrer Analyse ausschließt.

⁹ Zwei der wenigen Ausnahmen von dieser Beobachtung sind die Sammelbände von Kovats (1999) und Lengel (2000), in denen sich vor allem ost- und ostmitteleuropäische Wissenschaftler zu den möglichen Implikationen der fortschreitenden Durchdringung der Transformationsländer mit den neuen IuK-Technologien äußern.

¹⁰ An neueren Einzelveröffentlichungen und Sammelbänden seien hier Rössler (1998), Leggewie/Maar (1998), Gellner/Korff (1998), Prommer/Vowe (1998), Bieber (1999), Kamps (1999), Jarren et al. (2000) sowie Plake et al. (2001) genannt. Siehe auch die ausführlichen Linksammlungen und Literaturhinweise unter <http://staff-www.uni-marburg.de/~rillingr/net/netdem.htm> (Zugriff 08.08.02).

¹¹ Das Schlagwort des „global village“ geht auf den Medientheoretiker Marshall McLuhan zurück (vgl. McLuhan/Powers 1989), der einen globalen Integrationsprozess durch die Verbreitung elektronischer Medien vorhersagte (ursprünglich ging es dabei allerdings um die Videotechnologie; vgl. ebd.).

‚virtuellen Agora‘, der ‚elektronischen Dorflinde‘ oder ‚Telepolis‘¹² verwendet. Sie nehmen Bezug auf historisch vermittelte Vorstellungen von einem idealen, offenen Diskussionsforum in der griechischen Polis oder bei germanischen Stammesversammlungen und entsprechen dem Bedürfnis, bei der Erfassung und Beschreibung neuer Erscheinungen in der Lebenswelt auf bereits bekannte Konzeptionen zurückzugreifen. Roesler (1997: 171) spricht in diesem Zusammenhang vom „Mythos“ Internet: „Die utopische Dimension neuer Technik liegt sozusagen nicht vor uns, sondern hinter uns, in den Träumen und Idealen der Vergangenheit, die jetzt erst ihren wahren Siegeszug antreten können, weil die Erbärmlichkeit ihrer materiellen Umsetzung überwunden ist.“

Das Konzept ‚Öffentlichkeit‘ in historischer und kultureller Perspektive

Für eine Bewertung der möglichen Auswirkungen neuer, netzbasierter Kommunikationsformen auf die Konzeption von Öffentlichkeit ist es erforderlich, die althergebrachten Konnotationen dieses Bezugspunktes herauszuarbeiten. Der Begriff der Öffentlichkeit unterlag in seiner Jahrhunderte alten Geschichte einigen Bedeutungsveränderungen und -verschiebungen, die hier allerdings nicht umfassend nachgezeichnet werden können (ausführlich Hölscher 1978; Hohen-dahl 2000). Im Folgenden soll deshalb lediglich auf die wichtigsten Konzepte von ‚Öffentlichkeit‘ eingegangen werden, die als normative Leitbilder immer wieder als Bezugspunkte für die Debatte um die Relevanz netzbasierter Kommunikation für Öffentlichkeit und Demokratie herangezogen werden.

‚Öffentlichkeit‘ als normatives Konzept

Als eines der einflussreichsten Modelle von ‚Öffentlichkeit‘ erweist sich das Leitbild der „bürgerlichen Öffentlichkeit“ aus der Epoche der Aufklärung, das Jürgen Habermas in seiner Habilitationsschrift „Strukturwandel der Öffentlichkeit“ von 1962 vorstellte. Bereits im 15. Jahrhundert war mit der Erfindung des Buchdrucks durch Johannes Gutenberg der Grundstein für die spätere Entwicklung einer literarischen Öffentlichkeit gelegt worden, die sich im Zuge der wachsenden Verbreitung von Druckerzeugnissen im ausgehenden 17. Jahrhundert grundlegend veränderte: „Dieser Wandel [...] folgte aber nicht unmittelbar aus den quantitativen und institutionellen Bedingungen des Buchmarktes. Vielmehr bildete sich um diese Zeit ein Bewusstsein bürgerlicher Gleichheit in Teilen des Lesepublikums, die [sic] den Charakter der öffentlichen Kommunikation selbst veränderte“ (Hölscher 1979: 92). Gefördert wurde die Entwicklung des Publikums außerdem durch das zunehmende Aufkommen von Orten, die – zumindest theoretisch – allgemein zugänglich waren und an denen Diskussionen jenseits staatlicher Strukturen möglich waren: Theater und Konzertsäle, Bibliotheken und Kaffeehäuser sowie – als öffentliche Orte im übertragenen Sinne – Zeitschriften und Enzyklopädien. Das Idealbild der bürgerlichen ‚Öffentlichkeit‘ ist ein solcher, allen Interessierten offen stehender Kommunikationsraum, in dem sich über vernunftgeleitete Diskussionen öffentliche Meinung konstituieren kann. Faktisch konnten jedoch nur Menschen mit entsprechender Bildung und finanzieller Sicherheit die genannten öffentlichen Einrichtungen nutzen – ein Problem, das auch im Zeitalter der Netzwerkmedien kaum an Aktualität eingebüßt hat und die Grenze zwischen Ideal und Realität aufzeigt. Dennoch entwirft Habermas anhand der Gesellschaft der Aufklärung seine Idealvorstellung von Öffentlichkeit. Unter „bürgerlicher Öffentlichkeit“ fasst er dabei „vorerst [...] die Sphäre der zum Publikum versammelten Privatleute“ (Habermas 1971: 42) zusammen, in der in einer per-

¹² Hierbei handelt es sich um ein online erscheinendes „Magazin der Netzkultur“, dem ein elektronisches Diskussionsforum angegliedert ist (<http://www.heise.de/tp/foren/go.shtml>). Vgl. auch <http://www.heise.de/tp/deutsch/inhalt/on/7188/1.html>

manenten Diskussion öffentliche Meinung hergestellt wird. Entscheidend für dieses „öffentliche Raisonement“ ist einerseits seine Grundlage im Privaten und damit die Abgrenzung vom Staat, andererseits das Nach-Außen-Dringen der entstehenden öffentlichen Meinung über die Presse, wodurch die öffentliche Gewalt zur Legitimation vor der öffentlichen Meinung gezwungen werden kann (Habermas 1971: 39f.). Über die öffentliche Meinung werden dem Staat gleichzeitig die Bedürfnisse der Gesellschaft übermittelt, sie stellt gewissermaßen das Bindeglied zwischen Staat und Gesellschaft dar. Habermas nennt drei bestimmende Merkmale des (idealen) Publikums, die auch heute noch als Bezugspunkte für Diskussionen über Struktur und Inhalt von ‚Öffentlichkeit‘ dienen:

- *Gleichheit* der Beteiligten hinsichtlich ihres Status, da von diesem gänzlich abgesehen wird bzw. eventuelle Unterschiede ausgeklammert werden.
- Thematische *Offenheit*; alles kann Gegenstand des Raisonements werden, auch Bereiche, die zuvor nicht in Frage gestellt wurden.
- Prinzipielle *Unabgeschlossenheit* des Publikums; die Möglichkeit der Teilnahme muss allen Personen offen stehen (nach ebd.: 52f.).

Ausgehend von dieser idealisierenden Konzeption der „bürgerlichen Öffentlichkeit“ beschreibt Habermas in einem weiteren Schritt, wie diese durch den fortschreitenden Kapitalismus obsolet gemacht wird. Wo die Gesetze der Marktwirtschaft herrschen, wird der Kulturbereich zum Konsumbereich, die traditionelle Funktion der Kultur, zur Kommunikation anzuregen, tritt in den Hintergrund (ebd.: 194). An diese Beobachtung schließt sich eine Medienkritik an, die sich vor allem auf die damals „neuen Medien“ Radio, Film und Fernsehen bezieht: „Die Sendungen, die die neuen Medien ausstrahlen, beschneiden, im Vergleich zu gedruckten Mitteilungen, eigentümlich die Reaktionen des Empfängers. Sie ziehen das Publikum [...] in ihren Bann, nehmen ihm aber zugleich die Distanz der Mündigkeit, die Chance nämlich, sprechen und widersprechen zu können“ (ebd.: 205). Hier bietet sich für die aktuelle Diskussion um Netzöffentlichkeit(en) insofern ein Anknüpfungspunkt, als demokratiefördernde Potenziale des Internet unter anderem in der unkomplizierten Rückkopplung vom Empfänger bzw. von der Empfängerin einer Nachricht zu deren SenderIn gesehen werden (vgl. Kapitel 3.2).

Obwohl er 1992 in „Faktizität und Geltung“ in vielen Punkten an den „Strukturwandel der Öffentlichkeit“ anknüpft und darin Öffentlichkeit beschreibt als „ein *Netzwerk* für die Kommunikation von Inhalten und Stellungnahmen“ (Habermas 1992: 436; Hervorhebung ML), geht Habermas auf diese Potenziale der Netzwerkmedien nicht ein. In einem Zeitungsartikel nimmt er zum Internet sogar dahingehend Stellung, dass er ihm „demokratiethoretisch jedes Entwicklungspotenzial abspricht, ja vielmehr sogar Rückschritte erwartet, indem er die neuen Medien in der Funktion sieht, zu einer Fragmentierung der Öffentlichkeit im weltweiten Maßstab beizutragen“ (Plake et al. 2001: 39)¹³.

Aufgrund ihrer Relevanz für den Themenkomplex ‚Internet und Öffentlichkeit‘ sei nun dem Öffentlichkeitsbegriff von Habermas die Perspektive von Niklas Luhmann entgegengesetzt, der in den Massenmedien keine Gefahr für den gesellschaftlichen Diskurs sieht, sondern sie vielmehr als Garanten für die Fokussierung von Interesse und die Vermittlung anschlussfähiger Themen für die Kommunikation betrachtet (vgl. Luhmann 1970: 1995). In einer Welt, in der Zeit und Aufmerksamkeit begrenzte Ressourcen darstellen, wird Öffentlichkeit für ihn zu einem „Problem der Institutionalisierung von Themen politischer Kommunikation“ (ebd.: 18) und somit zu einer Bedingung für das Gespräch zwischen den RezipientInnen der massenmedial vermittelten Inhalte, die voraussetzen können müssen, dass auch andere bereit sind, sich mit einer bestimmten Frage auseinander zu setzen: „Öffentlichkeit wäre demnach die Unterstellbarkeit der Akzeptiertheit von Themen“ (ebd.). Die Öffentlichkeit ist nicht mehr der Ort einer ge-

¹³ Plake et al. nehmen hier Bezug auf den Artikel von Jürgen Habermas „Aufgeklärte Ratlosigkeit – Warum die Politik ohne Perspektive ist“ in einer Beilage der Frankfurter Rundschau vom 30. Dezember 1995.

meinsamen politischen Willensbildung, sondern übernimmt lediglich eine strukturierende Funktion für die „ansonsten zufällige Kommunikation in Gesellschaften, die keine traditionellen Quellen der Sinnstiftung aufweisen können“ (Strum 2000: 104).

Die Leistung der Öffentlichkeit liegt im Verständnis der Luhmannschen Systemtheorie darin, die Selbstbeobachtung der Gesellschaft zu ermöglichen. Die beobachtende Person sieht dabei nicht nur, wie sie selbst in der öffentlichen Meinung abgebildet wird, sondern sie „sieht auch die Konkurrenten, die quertreibenden Bestrebungen, die Möglichkeiten, die nicht für ihn, aber für andere attraktiv sein könnten“ (Luhmann 1990: 181). Gefragt wird hier also nicht in erster Linie danach, wer am öffentlichen Diskurs teilnimmt, sondern, ob dieser Diskurs Möglichkeiten für eine Anschlusskommunikation bietet. Der Selektions- und Thematisierungsfunktion der Massenmedien kommt hierfür eine entscheidende Bedeutung zu: „Der Zusammenhang von Massenmedien und Öffentlichkeit besteht darin, dass Öffentlichkeit allein die Objekte, die in ihr verhandelt werden, nicht selbst erzeugen kann“ (Donges 2001: 260). Die mangelnden Möglichkeiten der Einwirkung des Publikums auf die Massenmedien sieht Luhmann nicht als problematisch an. Vielmehr liegt für ihn die Stärke der Massenmedien in der Tatsache, dass sie als unabhängiges System existieren und eigenverantwortlich eine Wirklichkeit erschaffen können, ohne sich die Kommunikate von der Außenwelt vorgeben lassen zu müssen (vgl. Luhmann 1995: 16).

Öffentlichkeit steht bei Luhmann also für eine von den Massenmedien getragene Kommunikation, die die Aufmerksamkeit der RezipientInnen auf gemeinsame Themen lenkt und Anschlussmöglichkeiten für den öffentlichen Diskurs bietet. In der Tat wird ‚Öffentlichkeit‘ im heutigen Sprachgebrauch häufig gleichgesetzt mit der Sphäre der medialen Aufbereitung und Vermittlung von Informationen und Inhalten. Diese Gleichsetzung greift jedoch insofern zu kurz, als sie den deliberativen Aspekt der klassischen Konzeption ignoriert und zugleich den Begriff der Öffentlichkeit zu stark auf die massenmediale Vermittlung verkürzt. Da die beiden skizzierten Modelle von Öffentlichkeit die gesellschaftlichen Realitäten offensichtlich nicht ausreichend zu erfassen vermögen, seien ihnen im Folgenden zwei kritische Ansätze gegenübergestellt, um zu einem umfassenderen Verständnis der möglichen Konnotationen von ‚Öffentlichkeit‘ zu gelangen.

Modifikationen und Erweiterungen der klassischen Öffentlichkeitskonzepte

In den vier Jahrzehnten seit seinem Erscheinen hat das Habermassche Öffentlichkeitsmodell von verschiedenen Seiten Kritik erfahren. Zwar hat auch Habermas selbst in späteren Schriften einige Aspekte des von ihm im „Strukturwandel“ propagierten Ideals der ‚bürgerlichen Öffentlichkeit‘ wieder aufgegriffen und teilweise modifiziert. Diese späteren Abwandlungen sollen hier jedoch nicht näher thematisiert werden, da sich sowohl die Kritik an seinem Modell als auch die Debatte über mögliche demokratiethoretische Potenziale der Netzwerkmedien in der Regel vorrangig auf den „Strukturwandel“ beziehen (vgl. beispielhaft Mided 2000).¹⁴ Aus den kritischen Auseinandersetzungen mit der ‚bürgerlichen Öffentlichkeit‘ werden hier die Konzepte von Oskar Negt und Alexander Kluge sowie von Nancy Fraser ausgewählt, da sie exemplarisch für die Kritik aus einerseits marxistischer, andererseits feministischer Perspektive stehen können.

Marxistische Kritik: ‚Proletarische Öffentlichkeit‘

Eine der ersten kritischen Reaktionen auf den „Strukturwandel der Öffentlichkeit“ stellt der 1972 entstandene Text „Öffentlichkeit und Erfahrung“ von Oskar Negt und Alexander Kluge

¹⁴ Dies dürfte nicht zuletzt daran liegen, dass „Strukturwandel der Öffentlichkeit“ erst 1989 ins Englische übersetzt wurde.

dar. Die Autoren versuchen darin, die ‚bürgerliche‘ Öffentlichkeit als ‚gesamtgesellschaftliche Scheinsynthese‘ zu entlarven und stellen dieser in ihrer marxistisch ausgerichteten Analyse die ‚proletarische Öffentlichkeit‘ entgegen, in der im Gegensatz zur ‚bürgerlichen Öffentlichkeit‘ und zur so genannten Produktionsöffentlichkeit „kein konkretes Interesse ausgegrenzt und aufgelöst bleibt“ (Negt/Kluge 1972: 346). Durch den kapitalistischen Produktionsprozess verkümmern sinnliche und kooperative Potenziale in der Gesellschaft, die in der proletarischen Öffentlichkeit wieder entwickelt werden können, wofür Negt und Kluge ein Nebeneinander verschiedener Teilöffentlichkeiten fordern: „Jede dieser menschlichen Ausdrucksformen bedarf zu ihrer Entfaltung einer Öffentlichkeit; jede bildet einen Elementarteil der proletarischen Öffentlichkeit“ (ebd.: 148). Es ist das Verdienst dieses Konzepts der ‚proletarischen Öffentlichkeit‘ (das nicht zuletzt aufgrund der wenig zeitgemäßen Begrifflichkeit heute eher unter dem Stichwort ‚Gegenöffentlichkeit‘ weiterlebt), dass nun auch Initiativen aus Bereichen, die vormals als ‚privat‘ galten (wie z.B. Frauen-, Umwelt- oder Friedensbewegung) in ihrer politischen Bedeutung anerkannt werden (vgl. Strum 2000: 113). Als entscheidend für den Erfolg dieser ‚Gegenprodukte‘ gegen die bürgerliche ‚Scheinöffentlichkeit‘ sehen Negt und Kluge die Vernetzung der verschiedenen Teilöffentlichkeiten an und setzen hierbei bereits 1972 die Hoffnung auf die weitere Entwicklung der Telekommunikation, die einen potenziellen Rahmen bieten könne für „eine Erweiterung der Sinnesapparate, das heißt der unmittelbaren Erfahrung der Menschen [...], wie sie dem tatsächlichen Grad der gesellschaftlichen Kooperation entspricht“, und somit zu einer „Voraussetzung jeder wirklichen gesellschaftlichen Veränderung“ (Negt/Kluge 1972: 179) werden könne.¹⁵

Feministische Kritik: Subaltern Counterpublics

Die Konzeption der Gegenöffentlichkeit traf vor allem unter feministischen TheoretikerInnen wie Nancy Fraser oder Rita Felski auf große Resonanz. So betont Fraser (1992) die essentielle Bedeutung des Habermasschen Konzepts für eine kritische Theorie über die Einschränkungen der Demokratie in spätkapitalistischen Gesellschaften (auch Habermas selbst hatte im „Strukturwandel“ indirekt versucht, die Mängel der bundesrepublikanischen Demokratie der Nachkriegszeit aufzuzeigen), kritisiert daran jedoch unter anderem die Annahme, dass die Ausbreitung verschiedener, miteinander konkurrierender Teilöffentlichkeiten Demokratie eher behindere als fördere und eine einzige, umfassende Öffentlichkeit einem Öffentlichkeitspluralismus vorzuziehen sei (nach Fraser 1992: 117). Ausgehend von dem Argument, dass Ungleichheiten im Status (beispielsweise auf der Grundlage von Bildung, Geschlecht, sexueller Orientierung, ethnischer Zugehörigkeit u.ä.) aus dem öffentlichen Diskurs nicht ausgeklammert werden können, sondern von der dominanten TeilnehmerInnengruppe in der Regel zu ihrem Vorteil genutzt werden, betont Fraser die positiven Effekte, die die Schaffung ‚alternativer Öffentlichkeiten‘ für gesellschaftlich benachteiligte Gruppen haben kann. Die Geschichte habe gezeigt, dass derartige Gruppen (wie z.B. die US-amerikanische Frauenbewegung) häufig erst innerhalb eigener, alternativer Öffentlichkeiten oder „*subaltern counterpublics*“ (ebd.: 123) ihre Identitäten, Interessen und Bedürfnisse formulieren und artikulieren können. Dabei dient die alternative Öffentlichkeit nicht dem Zweck, die jeweilige Gruppe nach außen hin abzuschließen, sondern die „*counterpublics*“ haben einen dualen Charakter: „On the one hand, they function as spaces of withdrawal and regroupment; on the other hand, they also function as bases and training grounds for agitational activities directed towards wider publics“ (ebd.: 124; vgl. auch Felski 1989: 167). Indem

¹⁵ Ähnlich hatte sich vier Jahrzehnte zuvor Bertolt Brecht über das Radio geäußert, das es seiner Auffassung nach ermöglichen könnte, über die einseitige Kommunikation vom Sender zum Empfänger hinauszugehen: „Der Rundfunk wäre der denkbar großartigste Kommunikationsapparat des öffentlichen Lebens, ein ungeheures Kanalsystem, d.h. er wäre es, wenn er es verstünde, nicht nur auszusenden, sondern auch zu empfangen, also den Zuschauer nicht nur hören, sondern auch sprechen machen und ihn nicht zu isolieren, sondern in Beziehung zu setzen“ (Brecht 1992: 553). Die Idee einer solchen ‚Rückkopplung‘ wird auch in der Debatte über die kommunikativen Potenziale der Netzwerkmedien immer wieder aufgegriffen.

Themen, die zuvor innerhalb der Alternativöffentlichkeit formuliert wurden, nach außen dringen, werden auch die von der dominanten Öffentlichkeit gesetzten Grenzen zwischen Öffentlichem und Privatem in Frage gestellt und im günstigsten Fall im Sinne der ‚*counterpublics*‘ ausgeweitet. Öffentlichkeit wird so zu einem Raum, in dem auch kulturelle Unterschiede thematisiert werden können. Wenn Einzelpersonen oder Gruppen diese zum Anlass einer Reflexion über die eigene Identität nehmen, wird soziale Verständigung möglich. Wöhler (2000: 53f.) weist darauf hin, „dass mit einem Anwachsen von Räumen mit derartigen reflexiven Beobachtungsstrukturen die Anzahl der Erfahrungsräume steigt, in denen personales, kulturelles, nationales Eigenes (Identität) im Lichte des Anderen brüchig wird. Und umgekehrt kann sich Eigenes durch Beobachtung des Anderen resp. Fremden herausbilden.“

Dieser Prozess hat zwar in der Regel positive Auswirkungen auf den Zusammenhalt der Gruppen, die eine gemeinsame Identität ausbilden können. Es darf jedoch nicht übersehen werden, dass eine zu starke Betonung dieser gemeinsamen Identität ebenfalls wieder zum Ausschluss anderer Personen oder Gemeinschaften führen kann. Dass es auch solche bisweilen problematischen Beispiele gibt, gesteht Fraser zwar zu, hebt aber dennoch den positiven Effekt der Ausweitung der ‚*discursive contestation*‘ vor allem auf stark stratifizierte Gesellschaften hervor (vgl. Fraser 1992: 124). Auch Wöhler hält dem immer wieder vorgetragenen Argument über den drohenden Verfall der Öffentlichkeit durch ihre zunehmende ‚Privatisierung‘¹⁶ entgegen, dass, „[j]e mehr Teilöffentlichkeiten entstehen und/oder je mehr unterschiedliche Individuen, Gruppen und Kulturen sich Räume je spezifisch aneignen und nutzen [...], desto größer [...] die Anzahl der reflexiven Beobachtungsmöglichkeiten [wird]“ (ebd.: 60).

Zusammenfassung und Definition

Abschließend soll ein für die vorliegende Fragestellung anschlussfähiger Arbeitsbegriff von ‚Öffentlichkeit‘ entworfen werden, der zugleich die verschiedenen angesprochenen Gesichtspunkte einschließt. Dabei fällt auf, dass in der – Kleinsteuber zufolge genuin deutschen – Diskussion über mögliche Inhalte des Begriffs ‚Öffentlichkeit‘ normative Aspekte im Vordergrund stehen und sich deshalb sowohl die Übersetzung in andere Sprachen als auch der Anschluss an die Praxis schwierig gestalten (vgl. Kleinsteuber 2000: 39–41). Auch empirische Messungen und Operationalisierungen werden durch die Fülle an Konnotationen erschwert, mit denen sich der Begriff der Öffentlichkeit im Lauf der Jahrhunderte aufgeladen hat.

Unbestreitbar ist jedoch, dass jedes Modell von Öffentlichkeit das Moment der Kommunikation beinhaltet – seien es nun der bürgergesellschaftliche Diskurs im Kaffeehaus des 18. Jahrhunderts oder die Vermittlung bestimmter Themen durch die Massenmedien. Darüber hinaus verbindet sich ‚Öffentlichkeit‘ in der Regel mit der Vorstellung eines Raumes (vgl. den englischen Begriff *public sphere*), innerhalb dessen die erwähnten ‚interessierenden‘ Ereignisse und Themen der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden bzw. sich Kommunikation darüber vollziehen kann. Jedoch tritt „[i]n diesen bereits historisch und begrifflich begründeten Zusammenhang zwischen Öffentlichkeit und Raum [...] die technische Kommunikation und die Einführung von Massenmedien als verunsichernde Variable ein“ (Kleinsteuber 2000: 42).

Vorläufig kann ‚Öffentlichkeit‘ also beschrieben werden als ein Raum, in dem all diejenigen Phänomene, die für die Angehörigen einer Gesellschaft oder Gruppe von Bedeutung sind oder sein könnten, sichtbar gemacht und diskutiert werden können: „*Öffentlichkeit* erscheint als ein offenes Kommunikationsforum für alle, die etwas sagen oder das, was andere sagen, hören wollen“ (Neidhardt 1994a: 7; Herv. im Original) bzw. als „Gesamtheit der Prozesse diskursiver, auf kollektive Probleme bezogener Meinungs- und Willensbildung“ (Peters 1994: 47). Es stellt sich jedoch die Frage, ob alle, die an den öffentlichen Kommunikationsabläufen teilnehmen wollen, auch tatsächlich die Möglichkeit dazu haben. Dieses Problem wurde in der Debatte über das

¹⁶ Vgl. z.B. Sennett (1986).

Nebeneinander verschiedener Teilöffentlichkeiten bzw. über Öffentlichkeit und Gegenöffentlichkeit aufgegriffen. Diese Debatte spiegelt sich auch in einem neueren Definitionsversuch von Gerhards wider, der m.E. die grundlegenden Elemente des Begriffsverständnisses zu Beginn des 21. Jahrhunderts treffend beschreibt. Für Gerhards (1998) besteht Öffentlichkeit aus „einer *Vielzahl von Kommunikationsforen*, deren Zugang prinzipiell offen und nicht an Mitgliedschaftsbedingungen gebunden ist, und in denen sich individuelle und kollektive Akteure vor einem breiten Publikum zu politischen Themen äußern können. Das Produkt der Kommunikationen in der Öffentlichkeit bezeichnet man als öffentliche Meinung, die man von den aggregierten Individualmeinungen der Bürger unterscheiden kann“ (ebd.: 694, Herv. ML).

Der Vergleich der Definitionen von Neidhardt und Gerhards unterstreicht die Feststellung Kleinsteubers, dass der Begriff ‚Öffentlichkeit‘ erst seit einigen Jahren vermehrt im Plural gebraucht wird und damit die unterschiedlichen Ausprägungen von Öffentlichkeit anerkannt werden (vgl. Kleinsteuber 2000: 39). Vor dem Hintergrund der hier zu untersuchenden Fragestellung interessieren vor allem die Zugangsmöglichkeiten gesellschaftlicher Akteure wie sozialer Bewegungen oder NGOs¹⁷ zu den Kommunikationsforen der Öffentlichkeit und ihre Chancen auf die Vermittlung ihrer Ziele an ein „breiteres Publikum“ sowie an politische EntscheidungsträgerInnen, weshalb hier unter ‚Öffentlichkeit‘ keinesfalls nur die massenmedial konstituierte Öffentlichkeit zu verstehen ist. Vielmehr meint Öffentlichkeit eine aus verschiedenen Teilöffentlichkeiten bestehende, intermediäre Sphäre zwischen der privaten Lebenswelt und politisch-administrativen Strukturen, in der private Meinungen diskutiert werden können und – je nach Akzeptanz – Anschluss an einen breiteren gesellschaftlichen Diskurs finden können.

‚Öffentlichkeit‘ als Bezugspunkt der Zivilgesellschaft

Das hier skizzierte Verständnis von Öffentlichkeit nähert sich stark dem Konzept der ‚Zivilgesellschaft‘ an, das vor allem in den 80er und 90er Jahren des 20. Jahrhunderts im Zusammenhang mit der Frage nach den Einflussmöglichkeiten der Bürgerinnen und Bürger auf den politischen Prozess wieder aufgelebt ist. Der Begriff der ‚Zivilgesellschaft‘, der ursprünglich der aristotelischen Philosophie entstammt, erfuhr im Lauf der Jahrhunderte immer wieder neue theoretische Konzeptionalisierungen, auf die hier jedoch nicht näher eingegangen werden kann (vgl. hierzu Fein/Matzke 1997). Den enormen Zuwachs an Popularität gegen Ende des 20. Jahrhunderts verdankte der Begriff den Transformationsprozessen in Lateinamerika, Südeuropa und den ehemals sozialistischen Staaten Ost- und Ostmitteleuropas. Auch wenn sich die Wogen der Euphorie langsam wieder glätten und die Leistungsfähigkeit des zivilgesellschaftlichen Paradigmas für die Analyse des Übergangs von autoritären zu demokratischen staatlichen Systemen umstritten ist, bietet es einen wichtigen Bezugspunkt sowohl für die Umsetzung normativer Konzepte der Öffentlichkeit als auch für die Verortung gesellschaftlicher Assoziationen in der intermediären Sphäre zwischen staatlichen Strukturen und privaten Lebensbereichen.

Zum Begriff der Zivilgesellschaft

Ähnlich wie der Begriff der Öffentlichkeit ist auch ‚Zivilgesellschaft‘ ein viel diskutiertes Schlagwort, das sich je nach spezifischem Interesse und Bedarf mit unterschiedlichen Inhalten füllen lässt und deshalb nur sehr schwer in einer eindeutigen Definition zu fassen ist (ausführlich hierzu Fein/Matzke 1997 sowie Kocka 2000). Dennoch fungiert ‚Zivilgesellschaft‘ in den Konzepten der Transformationsforschung nach wie vor als eine der wichtigsten Kategorien für die Beurteilung des Entwicklungsstandes neu entstehender Demokratien. Auch in den Transformationsländern wird eher der Begriff der Zivilgesellschaft diskutiert als derjenige der Öffentlichkeit. Ohne näher auf die Debatte über Sinn und Aktualität des zivilgesellschaftlichen Para-

¹⁷ NGO ist die Abkürzung für „nongovernmental organisation“ (dt.: „Nichtregierungsorganisation“).

digmas eingehen zu können, soll hier ‚Zivilgesellschaft‘ mit Bernhard verstanden werden als „...ein öffentlicher Raum, der 1. zwischen der staatlichen und der privaten Sphäre angesiedelt ist, von einer Vielzahl 2. autonomer und 3. vom Staat rechtlich getrennter Organisationen ausgefüllt wird und der 4. den Akteuren innerhalb dieses öffentlichen Raums individuelle und kollektive Freiheiten garantiert, die es ihnen ermöglichen, ihre Interessen zu verfolgen“ (Bernhard 1996; zitiert nach Fein/Matzke 1997: 17).

Interessant ist an dieser Definition das Verständnis von Zivilgesellschaft als ‚öffentlicher Raum‘, woraus ein enger Zusammenhang zwischen den Konzepten von Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft ersichtlich wird. Öffentlichkeit kann als die Sphäre angesehen werden, in der sich zivilgesellschaftliche Phänomene manifestieren und sichtbar werden. Darüber hinaus stellt sie ein „kommunikatives Element der Zivilgesellschaft“ dar und macht als solches „die Erfahrungen und Meinungen eines heterogenen Publikums zum Gegenstand einer gemeinsamen Deutungsanstrengung“ (Wöhler 2000: 53). Diese Interpretation stimmt mit der Arbeitsdefinition des Begriffs von Cohen und Arato überein, die „civil society“ verstehen als „a sphere of social interaction between economy and state, composed above all of the intimate sphere (especially the family), the sphere of associations (especially voluntary associations), social movements, and forms of public communication“ (Cohen/Arato 1992: ix). Auch in der Definition von Habermas kommt der kommunikative Aspekt zum Tragen. Für ihn setzt sich Zivilgesellschaft „aus jenen mehr oder weniger spontan entstandenen Vereinigungen, Organisationen und Bewegungen zusammen, welche die Resonanz, die die gesellschaftlichen Problemlagen in den privaten Lebensbereichen finden, aufnehmen, kondensieren und lautverstärkend an die politische Öffentlichkeit weiterleiten“ (Habermas 1992: 443). Die Assoziationsformen der Zivilgesellschaft, die auch als Ausprägungen von Gegenöffentlichkeit im Sinne Frasers gelten können, benötigen also den Anschluss an die politische Öffentlichkeit, wenn sie ihre Themen in einen breiteren, gesamtgesellschaftlichen Diskurs einbringen wollen. Dies ist nämlich der Bereich, in dem sich öffentliche Meinung konstituiert und wo sie im Idealfall politische Entscheidungsprozesse beeinflusst. Dafür ist eine „Selbstmobilisierung“ (Cohen/Arato 1992: ix)¹⁸ der Personen und Gruppen nötig, die von bestimmten Problemen betroffen sind und/oder ihre Interessen artikulieren möchten. Während im Konzept der Öffentlichkeit die Diskursivität, das Aushandeln von Meinungen, im Mittelpunkt steht, ist das grundlegende Moment der Zivilgesellschaft die Organisation. Zivilgesellschaft wird zur „sich selbst organisierende[n] Öffentlichkeit“ (Kocka 2000: 19). Als Indikator für eine zivilgesellschaftliche Entwicklung gilt den meisten Autoren das Vorhandensein autonomer sozialer Zusammenschlüsse außerhalb staatlicher Strukturen wie Verbände und Interessengruppen, Bürgerinitiativen, Nichtregierungsorganisationen oder soziale Bewegungen (vgl. beispielhaft Merkel 1999: 168). Um die ihnen zugedachte Funktion als Katalysatoren gesellschaftlichen Wandels erfüllen zu können, müssen diese Assoziationen jedoch erst einmal von der sie umgebenden Gesellschaft wahrgenommen werden, sie brauchen also ‚Öffentlichkeit‘. Dies soll nachfolgend am konkreten Beispiel sozialer Bewegungen näher erläutert werden.

Der Bedarf sozialer Bewegungen an ‚Öffentlichkeit‘

Die Bedeutung sozialer Bewegungen für die Entwicklung der Demokratie darf laut Rucht (2001) nicht unterschätzt werden: Sie stellen *erstens* einen „aussagekräftigen Problemindikator“ für Missstände in der Gesellschaft dar, greifen *zweitens* vernachlässigte Interessen auf und übernehmen „eine anwaltschaftliche Interessenvertretung für benachteiligte soziale Gruppen“, können *drittens* zu einer „kritischen Gegenmacht gegenüber den etablierten gesellschaftlichen und politischen Kräften“ werden sowie *viertens* teilweise selbst Lösungsvorschläge für bestimmte Probleme liefern und bieten *fünftens* ein „Übungs- und Lernfeld für praktizierte Demokratie“ (Rucht 2001: 326–329).

¹⁸ Alle Übersetzungen aus dem Englischen und Russischen stammen, soweit nicht anders angegeben, von mir.

Unter sozialen Bewegungen verstehe ich mit Ute Gerhard „sowohl Anlass als auch Ergebnis, vor allem aber Träger und Motoren sozialen Wandels. Ihre Akteure sind zunächst informelle Gruppen, unabhängige, autonome Zusammenschlüsse und Vereinigungen, die erst zur Bewegung werden, wenn das Netzwerk der Beteiligten zur Mobilisierung weiterer Netzwerke führt“ (Gerhard 1996: 4; zitiert bei Godel 2002: 112f.).

Entscheidend für die Integration der verschiedenen Gruppen ist nach dieser Definition also ihre Verknüpfung untereinander in Form von Netzwerken. Die netzwerkförmige Struktur sozialer Bewegungen betont auch Rucht (2001), der in ihnen „ein auf gewisse Dauer gestelltes und durch kollektive Identität abgestütztes Handlungssystem mobilisierter Netzwerke von Gruppen und Organisationen“ (ebd.: 323; Hervorhebung ML) sieht.

Voraussetzung für die Entstehung solcher Netzwerke aus verschiedenen Gruppen und Organisationen ist zunächst ein Bewusstsein über die Existenz eines Problems, das von politischen Parteien oder Verbänden nicht oder nur unzureichend wahrgenommen wird, sowie die Bereitschaft, gemeinsam mit anderen gegen diese mangelnde Wahrnehmung anzugehen und sozialen Wandel zu initiieren (vgl. Neidhardt 1994a: 33). Von grundlegender Bedeutung für die Permanenz einer Organisation oder Bewegung ist die Herausbildung einer kollektiven Identität. Rucht (2002: 330f.) weist darauf hin, dass es sich bei kollektiver Identität um eine „durch Selbst- und Fremdzuschreibung konstruierte Einheit“ handelt, die sich beispielsweise über „äußere Merkmale, internalisierte Verhaltensnormen, Gemeinsamkeiten von Lebenslagen/Situationsdeutungen und/oder ideologische Ziele“ (ebd.) konstituieren kann. Wenn sich also Menschen mit einem ähnlich gelagerten Interesse zusammenschließen und es ihnen gelingt, eine kollektive Identität herauszubilden, kann es nach erfolgreicher Konsolidierung zu gemeinsamen Aktionen der Gruppe und zur Zusammenarbeit mit anderen Organisationen kommen (vgl. auch Frasers Diktum von der doppelten Funktion der *„subaltern counterpublics“*).

Entscheidend für die Wirkung einer Bewegung nach außen ist vor allem die Wahrnehmung durch die Massenmedien: „Eine Bewegung, über die nicht berichtet wird, findet nicht statt“ (Raschke 1987: 343). Um die Aufmerksamkeit der Massenmedien und der Gesellschaft auf sich zu ziehen, wird von sozialen Bewegungen häufig der Weg des öffentlichen Protestes gewählt. Gerade bei skandalträchtigen Aktionen besteht jedoch die Gefahr, dass eine solche Vorgehensweise auf Ablehnung bei Publikum und AdressatInnen (i.d.R. politische EntscheidungsträgerInnen) stößt, weshalb eine tragfähige Balance zwischen „appeal and threat“ gefunden werden muss (vgl. Rucht 1994: 348f.). Es besteht folglich eine grundlegende Spannung zwischen der Notwendigkeit, die kollektive Identität der BewegungsanhängerInnen und die Ziele der Organisation nach außen zu tragen bzw. zu inszenieren, und der Furcht vor Misserfolg und gesellschaftlicher Ablehnung. Wenn die Problemlösungsvorschläge der Bewegung nicht zumindest in Teilen der Gesellschaft auf Zustimmung treffen, droht die Auflösung der Bewegung oder einzelner ihrer Teilorganisationen (vgl. ebd.: 348).

Da die etablierten Massenmedien sozialen Bewegungen aufgrund des oft geringen Nachrichtenwerts ihrer Aktivitäten nicht immer eine ausreichende Plattform für die Verdeutlichung und Verbreitung ihrer Ziele bieten, können die AkteurInnen auf alternative Kommunikationskanäle für die Entfaltung einer Gegenöffentlichkeit ausweichen. Roth (1987: 73) zufolge müssen sich Verbände, Parteien und traditionelle Medien angesichts dieser Gegenöffentlichkeit allein schon aus Konkurrenzgründen für bestimmte Themen öffnen. Daneben bieten die alternativen Kommunikationsräume einer Bewegung die Möglichkeit, sich effektiver zu vernetzen und die eigene kollektive Identität zu stärken. Während dies in Deutschland in den 70er und 80er Jahren vornehmlich über so genannte ‚alternative Medien‘ wie ‚Szene‘-Blätter und Stadtmagazine geschah (ebd.: 81–83), werden heute vermehrt die Potenziale digitaler Öffentlichkeiten ausgelotet (Greve 1996: 241f.).

„Öffentlichkeit“ im Kontext der russländischen Kulturgeschichte

Auch in der Sowjetunion gab es in den Publikationen der *Samizdat* oder der Liedermacherbewegung zumindest Ansätze solcher alternativer Öffentlichkeiten, auch wenn sich eigenständige, staatsunabhängige Bewegungen erst im Verlauf des politischen Umbruchs herausbilden konnten. Im russländischen Kontext wird erst durch die Analyse der historischen Bedingungen für die Ausprägung von „Öffentlichkeit“ deutlich, wie stark sich vor allem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts diese Bedingungen in Ost und West voneinander unterschieden¹⁹, und mit welchen Hypothesen die Entwicklung einer diskursiven Öffentlichkeit in der Russländischen Föderation auch heute noch belastet ist.

Glasnost‘ oder *obščestvennost*‘?

Zum russischen Öffentlichkeitsbegriff

Die oben beschriebenen Konzeptionen von „Öffentlichkeit“ bezogen sich in aller Regel auf den geographischen Raum Westeuropas. Für die Frage nach eventuell neuen Formen der Öffentlichkeit, die in Russland durch die Netzwerkmedien geschaffen und von sozialen Initiativen wie der Frauenbewegung genutzt werden könnten, ist jedoch ein Abgleich der normativen Konzepte mit der russländischen bzw. sowjetischen Realität unumgänglich. Dass die Inhalte, die in Deutschland, England oder Frankreich mit dem Begriff der Öffentlichkeit verbunden werden, nicht ohne Weiteres auf den Kontext der russischen Kulturgeschichte übertragen werden können, zeigt sich bereits beim Versuch der Übersetzung und bei der Abgrenzung der Konnotationen der russischen Öffentlichkeitsbegriffe²⁰.

Mit den Begriffen *glasnost*‘, *obščestvennost*‘ und *publičnost*‘ stehen im Russischen drei Möglichkeiten der Übersetzung des Wortes „Öffentlichkeit“ zur Verfügung. In jüngster Zeit ist mit *publičnoe prostranstvo* (öffentlicher Raum) eine weitere Option hinzugekommen, die jedoch als direkte Übertragung aus dem Englischen (*public sphere*) gelten kann. Ohne die Etymologie der genannten Begriffe ausführlicher betrachten zu wollen, kann festgehalten werden, dass sich spätestens mit der Ausrufung der Gorbachevschen *Perestrojka* die *Glasnost*‘ auch als politisches Konzept herausbildete. Es handelt sich beim Begriff der *glasnost*‘ laut Fleckenstein (1990: 799ff.) jedoch um eine Neubildung des 18. Jahrhunderts²¹, die erst im Zuge der europäischen Aufklärung ihre heutige Bedeutung erhalten hat. Das Wort *publičnost*‘ fand im 19. Jahrhundert im Russischen als Synonym für *glasnost*‘ Verwendung, wurde aber im Lauf der Zeit durch letzteres verdrängt²². Auch wenn *Glasnost*‘ im westeuropäischen Sprachgebrauch fast ausschließlich mit Gorbachevs Reformkonzepten in Verbindung gebracht und meist mit „Offenheit“ oder „Transparenz“ übersetzt wird, hat sich im Russischen eine differenziertere Bedeutung erhalten. So führt das „Russische enzyklopädische Wörterbuch“ (Prochorov 2000: 364) unter *glasnost*‘ an: „Offenheit, Zugänglichkeit von Informationen für die öffentliche Bekanntmachung, Erörterung, für die Kontrolle der Tätigkeit von Institutionen, Organisationen und Amtspersonen“. Im

¹⁹ Damit soll nicht suggeriert werden, dass in dieser Zeit im westlichen Teil Europas ideale Voraussetzungen für die Entwicklung einer (kritischen) Öffentlichkeit geherrscht hätten oder dass die bestehenden Möglichkeiten optimal genutzt worden wären.

²⁰ Auch Hagen (1982: 3) weist auf die Problematik der Übertragung des Habermasschen Modells auf „historisch ganz anders entwickelte Gesellschaften“ hin.

²¹ Erstmals nachgewiesen ist der Begriff bei Tred’jakovskij, bei dem er allerdings die Bedeutung „Klang“ bzw. „Wohlklang“ trägt. Auch wenn Fleckenstein diesen Bezug nicht herstellt, kann diese ursprüngliche Bedeutung mit der Herkunft des Wortes von *glas/golos* (Stimme) in Zusammenhang gebracht werden, die auch von Kagarlitzky und Marxhausen (2001: 782) bestätigt wird.

²² Aufgrund dieser Tatsache kann der Begriff der *publičnost*‘ deshalb im Folgenden vernachlässigt werden. Hingewiesen sei jedoch auf seine Abstammung vom lateinischen *publicus*, wodurch eine semantische Nähe zum Begriff der Publizität gegeben ist.

Mittelpunkt dieser Definition steht – ebenso wie in der Gorbačevschen Anwendung des Begriffs – einerseits die Zugänglichkeit von Informationen wie andererseits deren diskursive Erörterung und die Kontrolle der staatlichen bzw. institutionellen Sphäre.

Während *glasnost*’ also eher funktionale Konnotationen transportiert, erfasst *obščestvennost*’ eher gesellschaftliche Strukturen. Wie Gleason (1991: 21) darlegt, ist das Substantiv *obščestvennost*’ eine Neubildung des Zeitalters der Reformen Alexanders II., die in der Folge der zunehmenden sozialen Differenzierung Ende des 19. Jahrhunderts eine elitäre Gesellschaftsschicht im Gegensatz zur Bauernschaft bezeichnete (vgl. ebd.: 22). Geeint werden die zur *obščestvennost*’ gehörigen Gruppen durch die ihnen gemeinsamen Werte einer ‚*public duty*’ sowie durch einen ‚*civic spirit*’ (Bradley 1991: 131), der das Gemeinwohl über private Interessen stellt. Entsprechend schlägt Hildermeier (2000) in einem Aufsatz zur historischen Entwicklung der russländischen Zivilgesellschaft als Übersetzung für den Begriff der *obščestvennost*’ ‚Gesellschaftlichkeit’ vor, womit „jenes autogene öffentliche, nicht selbstlose, aber nicht primär egoistische Engagement in Vereinigungen der verschiedensten Art [...], ohne das keine Zivilgesellschaft auskommt“ (ebd.: 122), bezeichnet werden soll. Einen etwas anderen Schwerpunkt setzt Hagen (1982), der unter *obščestvennost*’ (in Absetzung von *glasnost*’) die politische Öffentlichkeit als „Feld der Vermittlung gesellschaftlicher Interessen untereinander und dem Staat gegenüber“ (ebd.: 4) verstanden wissen will. Andere Autoren setzen *obščestvennost*’ hingegen mit ‚*civil society*’ gleich (Kassow et al. 1991: 3; Volkov 1996, zitiert nach Grigoriev 2000: 92), was auf den engen Zusammenhang der Konzepte von ‚Öffentlichkeit’ und ‚Zivilgesellschaft’ verweist. Allgemein macht der kurze Überblick über Herkunft und Bedeutungszuweisungen von *glasnost*’ und *obščestvennost*’ deutlich, dass der russische Öffentlichkeitsbegriff ähnlich schillernd und schwer abgrenzbar ist wie seine deutsche Entsprechung.²³

Generell scheinen die Begriffe ‚*glasnost*’ und ‚*obščestvennost*’ aktuell in den innerrussländischen politischen und wissenschaftlichen Diskursen über die Konsolidierung einer demokratischen Kultur jedoch mehr und mehr von der Idee und dem Begriff der ‚Zivilgesellschaft’ (*graždanskoe obščestvo*) verdrängt zu werden²⁴, so dass die Begrifflichkeiten und zugehörigen Konnotationen in Bezug auf die dieser Arbeit zugrunde liegende Fragestellung etwas flexibler gehandhabt werden müssen, als dies die normativen Konzepte von Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft vorgeben.

Bevor jedoch im Folgenden die Frage nach der Entstehung neuer Formen der Öffentlichkeit durch die Netzwerkmedien gestellt wird, soll ein kurzer Blick auf die Strukturen der Zivilgesellschaft und die realen Bedingungen der (medialen) Öffentlichkeit in der Russländischen Föderation unter Vladimir Putin geworfen werden.

Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft nach dem Systemwechsel

Nach dem erfolgreichen Regimewechsel vom sozialistischen System zu einer – zumindest theoretisch – demokratischen Gesellschaftsordnung kam es in der Russländischen Föderation zu-

²³ Angemerkt sei hier noch, dass auch der Begriff der ‚Privatheit’ im Russischen schwer zu fassen ist. Während Zdravomyslova (1999: 24) *ličnyj* (persönlich) als Synonym für das eigentlich nicht ins Russische übersetzbare Wort ‚privat’ vorschlägt, sieht Boym (1994: 73) *častnyj* (eigen) bzw. *častnaja žizn*’ (eigenes Leben, Privatleben) als die treffendste Annäherung an den Begriff der Privatheit an und weist darauf hin, „that the Russian intellectual tradition holds little respect for what is described as [the; Ergänzung M.L.] ‚Western, bourgeois’ idea of privacy.“ Nicht erst seit der Oktoberrevolution galt ‚privates Leben’ der russischen Denktradition als „unauthentisches Benehmen“ (ebd.), und auch bei den Sowjetbürgern entwickelte sich „das Alltagsverständnis von Privatheit und Öffentlichkeit [...] ohne die für westliche Gesellschaften typische Trennung der Sphären und der damit einhergehenden Garantien individueller Rechte“ (Zdravomyslova 1999: 24).

²⁴ Dieses Ungleichgewicht lässt sich allerdings auch in der internationalen Debatte über die Transformationsländer Ost- und Osteuropas feststellen.

nächst zu einem Rückgang des gesellschaftlichen Engagements, wie er zuvor auch in anderen Transformationsgesellschaften – etwa in Lateinamerika oder Südeuropa – beobachtet werden konnte (sog. *Desencanto*-Effekt) (Beichelt/Kraatz 2000: 123). Ab etwa 1993 nahm die interessegeleitete Organisation jedoch wieder zu: Vor allem der Sektor der Nichtregierungsorganisationen (NGO) zeichnete sich durch eine zunehmende Differenzierung und Konsolidierung aus (ebd.: 128f.)²⁵. Trotz dieser positiven Entwicklung, die bis zum aktuellen Zeitpunkt anhält, bescheinigen Beichelt und Kraatz (ebd.: 133) der Russländischen Föderation eine „in verschiedenen Sektoren unterschiedlich, im osteuropäischen Vergleich jedoch relativ schwach entwickelt[e]“ Zivilgesellschaft (vgl. auch Merkel 1999: 90)²⁶.

Mommsen (1996: 294) und Ritter (2000: 75f.) beschreiben das politische Verhalten der russländischen Bevölkerung als von Apathie und Resignation geprägt und führen dies auf internalisierte Orientierungsmuster aus sowjetischer Zeit zurück. Die Erkenntnis, dass sich gesellschaftliche Handlungsnormen und Überzeugungen nur sehr langsam ändern, ist indes nicht neu: So zeigten bereits Studien zur politischen Kultur nach dem Zweiten Weltkrieg, dass die Konsolidierung einer so genannten ‚*civic culture*‘ mindestens eine Generation in Anspruch nimmt. Die Etablierung einer solchen Zivilkultur, die unter anderem die Akzeptanz des demokratischen Systems und die Bereitschaft zum Engagement für die Demokratie umfasst, wird deshalb von Merkel (1996: 38) als die letzte Stufe des lang andauernden Prozesses demokratischer Konsolidierung angesehen.

Gerade die Vielzahl regierungsunabhängiger Organisationen, die in den letzten Jahren in der RF gegründet wurden – im Jahr 2002 waren etwa 300.000 solcher Gruppierungen beim russländischen Justizministerium registriert, von denen 75.000 als aktiv eingeschätzt werden (Fein 2002: 160) –, zeigt jedoch, dass alternative Öffentlichkeiten zumindest im Entstehen begriffen sind. Selbst die Regierung hat mittlerweile die russländische Zivilgesellschaft ‚entdeckt‘: So versuchte die Kreml-Administration mit dem so genannten *Graždanskij forum* (Bürgerforum) vom November 2001, einen Dialog zwischen unabhängigen gesellschaftlichen Bewegungen und VertreterInnen der staatlichen Administration anzuregen, der in NGO-Kreisen allerdings sehr unterschiedlich beurteilt wurde und auch nur sehr begrenzt zu einer Abschwächung der nach wie vor bestehenden Dichotomie zwischen Staat und Gesellschaft beitragen konnte (vgl. Fein 2002).

Neue Kommunikationskanäle durch die Massenmedien?

Wie oben bereits dargelegt wurde, brauchen Teilöffentlichkeiten bzw. zivilgesellschaftliche Akteure für die Vermittlung ihrer Themen und Lösungsvorschläge an ein breiteres Publikum den Anschluss an die massenmedialen Kommunikationskanäle. Während dies in der Sowjetunion weitestgehend unmöglich war, schufen die Reformansätze von Glasnost’ und Perestrojka die Grundlage für die Entfaltung einer – zumindest theoretisch – nicht mehr vom Staat kontrollierten Öffentlichkeit der Massenmedien.

Bereits im 1990 verabschiedeten sowjetischen Pressegesetz wurde die Zensur aufgehoben, das Recht auf den Erhalt von Informationen durch die Massenmedien festgeschrieben sowie staats- und parteiunabhängigen Organisationen die Herausgabe eigener Presseerzeugnisse erlaubt (vgl. Wendler 1995: 66–69). Obwohl ihre Finanzierung aufgrund einer hohen Besteuerung (rund 30 bis 40 Prozent) und mangelnder staatlicher Subventionszahlungen nicht immer einfach war,

²⁵ 1995 wurden rund 33.000 aktive gesellschaftliche Organisationen geschätzt, zwei Jahre später hatte sich ihre Zahl auf 50.000 erhöht (Beichelt/Kraatz 2000: 128).

²⁶ Auch von russländischen WissenschaftlerInnen wird die Entwicklung der Zivilgesellschaft seit dem endgültigen Zusammenbruch der Sowjetunion sehr unterschiedlich beurteilt. So sind sich laut Grigoriev (2000: 94) selbst russländische PolitologInnen und SoziologInnen nicht einig, ob sich a) überhaupt eine Zivilgesellschaft in Russland etabliert hat und ob sich diese b) unter den aktuellen Bedingungen in Russland entwickeln kann bzw. könnte.

wurden zwischen August 1990 und Anfang März 1991 fast 4.000 neue Zeitungen und Zeitschriften registriert (vgl. ebd.: 74f.). Inhaltlich „orientierte sich ein Großteil der neu gegründeten Zeitungen und Zeitschriften auf Themen, die von der etablierten Presse vernachlässigt wurden, beispielsweise religiöser, kultureller oder ökologischer Art“ (ebd.: 74). 1992 wurde das sowjetische Pressegesetz durch das Gesetz *O sredstvach massovoj informacii* (Über die Massenmedien) für die Russländische Föderation abgelöst, das sich in den grundsätzlichen Punkten kaum von seinem Vorgänger unterschied, die Bestimmungen des sowjetischen Gesetzes jedoch teilweise konkretisierte und erweiterte (vgl. Ellis 1999: 74–77; Wendler 1995: 98ff.)²⁷. Ein neues Rundfunkgesetz wird zwar ebenfalls seit 1990 diskutiert (Trautmann 2001: 208), konnte jedoch bislang nicht verabschiedet werden.

Wie bereits aus den Zahlen der Neugründungen von Presseerzeugnissen zwischen 1990 und 1991 ersichtlich wird, differenzierte sich der Informationsmarkt in der Folge der *Perestrojka* erheblich aus. Hatte es 1990 nur 43 Zeitungen mit überregionaler Reichweite gegeben, erhöhte sich ihre Zahl bis 1994 auf 238 (vgl. Kreisel 2001: 244). Nach der anfänglichen Aufbruchsstimmung, die bis Mitte der 90er Jahre anhielt, folgte jedoch ein Rückgang der Anzahl und der Auflagen der neuen Presseorgane (ebd.: 245)²⁸ – ein Trend, der sich im weiteren Verlauf der 90er Jahre fortsetzte.²⁹

Daneben kam es in den letzten Jahren zu einer immer stärkeren Regionalisierung der Presse: Während der Anteil der aus Moskau kommenden überregionalen Tageszeitungen 1990 noch bei 73 Prozent der gesamten Presseauflage gelegen hatte, sank er bis 1993 auf etwa die Hälfte (Trautmann 2001: 212), bis 1998 sogar auf ein Viertel (Kreisel 2001: 246).³⁰ Hinzu kommt, dass die Situation der Printmedien in den Regionen besonders problematisch ist: Fast alle regionalen Presseerzeugnisse stehen mittlerweile in finanzieller Abhängigkeit von staatlichen oder regionalen Subventionen und sind deshalb „in ihrer Arbeit und besonders bei der Themenauswahl durchweg von den regionalen Administrationen und Sponsoren abhängig“ (Trautmann 2001: 213). Die regionalen Behörden schrecken häufig auch vor Rechtsbrüchen nicht zurück, wenn es darum geht, unerwünschte Publikationen und Informationen zu unterdrücken: „Gewalt und Drohungen gegen Journalisten und Redaktionen, Behinderungen ihrer professionellen Tätigkeit und Unabhängigkeit, Beeinträchtigung der Informationsbeschaffung, der Produktion und Verbreitung von Massenmedien nehmen zu“ (Hübner 2000: 18).³¹

Während im Printbereich in den letzten Jahren eine stärkere Regionalisierung zu beobachten war, entwickelt sich der Fernsehmarkt eher zentralistisch. Zwar entstanden in der Folge des politischen Umbruchs alleine in der RF zwischen 500 und 750 nichtstaatliche Fernsehstationen, wodurch fast jede größere Stadt einen eigenen kommerziellen Fernsehkanal bekam (Sigal 1997: Abschnitt IV). Dennoch sorgen die großen Reichweiten der beiden wichtigsten, halbstaatlichen bzw. staatlichen Fernsehkanäle RTR und ORT³², die 96,6 % bzw. 98,9 % der Bevölkerung der

²⁷ Die vollständigen Gesetzestexte sind im WWW beispielsweise auf der Homepage des russländischen Journalistenverbandes abrufbar (http://www.ruj.ru/index_12.htm).

²⁸ Dieser Einbruch war die Folge einer tiefen wirtschaftlichen Krise auf dem Zeitungsmarkt seit 1992, die sich u.a. durch stark ansteigende Papierpreise auszeichnete (Trautmann 2001: 211).

²⁹ So lag Ende der 90er Jahre die Gesamtzahl der auf dem Gebiet der RF herausgegebenen Tageszeitungen bei etwa 14.000 im Gegensatz zu 24.000 im Jahr 1994 (Trautmann 2001: 212).

³⁰ Die überregionale Tageszeitung *Argumenty i Fakty* hatte Ende 1990 eine Auflage von 33,2 Mio. (Trautmann 2001: 211), zehn Jahre später waren es nur noch 2,88 Mio. (Kreisel 2001: 246). Zu den Gründen der Regionalisierung vgl. Hübner (2000: 17).

³¹ Davon zeugen auch die diesbezüglichen ‚Monitorings‘ solcher Organisationen wie dem ‚Fonds für die Verteidigung der Glasnost‘ (*Fond zaščity glasnosti*; Berichte unter <http://www.gdf.ru>) oder dem ‚Zentrum für Journalismus in Extremsituationen‘ (*Centr ekstremal'noj žurnalistiki*; <http://www.cjes.ru>).

³² Dem Staat gehören 51% der Anteile von ORT, RTR wird zu 100% vom Staat finanziert (vgl. Trautmann 2001: 217ff. sowie die detaillierte Aufstellung der Eigentumsanteile an den russländischen Medien bei Zasurskij 1999: 237–241).

RF erreichen (vgl. Hübner 2000: 23), sowie die Tatsache, dass etwa ein Drittel der russländischen FernsehzuschauerInnen außer diesen beiden Programmen keinen anderen Fernsehsender empfangen kann (vgl. Kreisel 2001: 248), für die Aufrechterhaltung einer monopolähnlichen Stellung dieser zentral kontrollierten Fernsehstationen.

Vor allem seit dem Amtsantritt Vladimir Putins geriet die russländische Medienpolitik immer wieder in die – meist negativen – internationalen Schlagzeilen. erinnert sei hier an die Übernahme der Mediengruppe *Media-Most*, der Betreiberin des privaten Fernsehsenders NTV, durch den halbstaatlichen Gaskonzern *Gazprom*³³ (vgl. IPI 2001), die Schließung des privaten Moskauer Fernsehsenders *TV-6* oder die Spionagevorwürfe gegen den Militärjournalisten Grigorij Pas'ko (vgl. Siegert 2002), der im Dezember 2001 von einem Militärgericht in Vladivostok zu vier Jahren Haft verurteilt wurde³⁴. Der 'World Press Freedom Report' des International Press Institute (IPI)³⁵ von 2001 beurteilt die Entwicklung der Pressefreiheit seit der Amtsübernahme Vladimir Putins kritisch, nicht zuletzt aufgrund der mangelnden Freiheit der regionalen Medien: Die negativen Trends, die unter Putin ihren Anfang nahmen, hätten sich fortgesetzt, wenn nicht sogar verschlimmert (vgl. IPI 2001). Darüber hinaus werde die russländische Medienlandschaft von subtilen Manipulationsversuchen der Regierung bedroht: „The one pattern that stands out is what appears to be a deliberate attempt by the Kremlin to consolidate its control over all media in Russia, both by taking over outlets that operate in the capital and on a nation-wide basis, and by slowly shifting power over the regional media from local bosses to the federal government“ (ebd.).

Obwohl die rechtlichen Grundlagen für eine freie Meinungsäußerung in der Mediengesetzgebung und in der Verfassung der Russländischen Föderation niedergelegt sind, muss also auch unter der Präsidentschaft Vladimir Putins am Vorhandensein eines reibungslos funktionierenden Systems politischer Interessenvermittlung durch eine massenmediale ‚Öffentlichkeit‘ gezweifelt werden. Der nach wie vor vergleichsweise große staatliche Einfluss auf die Presse- und Rundfunkredaktionen dürfte vor allem den Anschluss alternativer Öffentlichkeiten an einen über die Medien konstituierten gesellschaftlichen Diskurs erschweren. Auch Trautmann (2001: 232) beurteilt die Rolle der russländischen Medien im Prozess der demokratischen Konsolidierung skeptisch: „Die russländischen Medien haben es nicht geschafft in der Zeit, als Staat und Gesellschaft in die Krise gerieten, autonom und konstruktiv zum Aufbau eines unabhängigen Informationssystems und einer Zivilgesellschaft beizutragen, obwohl es vorübergehend Ansatzpunkte dazu gab.“

Der Etablierung alternativer Öffentlichkeitsformen und zivilgesellschaftlicher Strukturen stehen in der Russländischen Föderation also nach wie vor Hindernisse im Weg. Zum einen sehen sich regierungsunabhängige Organisationen und MedienvertreterInnen von staatlicher Seite teilweise in ihrer Arbeit behindert, zum anderen beschränken auch heute noch internalisierte Verhaltens- und Denktraditionen aus sowjetischer Zeit die gesellschaftliche Selbstorganisation in Abgrenzung vom Staat.³⁶

Vor diesem Hintergrund stellt sich nun die Frage, inwiefern neue Kommunikations- und Informationstechnologien neue Formen des öffentlichen Diskurses anregen und so den zivilgesell-

³³ Der Staat hält 38 Prozent der Anteile an Gazprom (IPI 2001).

³⁴ Die Anklage gegen Pas'ko wurde erhoben, weil er der japanischen Presse Informationen über die Verklappung giftiger Stoffe durch die russländische Pazifikflotte überlassen hatte.

³⁵ Das IPI ist ein Zusammenschluss von Pressearbeitern in über 110 Ländern der Erde, „dedicated to the promotion and protection of press freedom and the improvement of the practices of journalism“ (Vgl. [http://www. freemedia.at/info.html](http://www.freemedia.at/info.html); Zugriff 10.10.02).

³⁶ Es darf jedoch nicht übersehen werden, dass auch in den so genannten ‚konsolidierten‘ Demokratien des Westens keine idealen Bedingungen für den Anschluss von Teilöffentlichkeiten an den gesellschaftlichen Diskurs herrschen. Darüber hinaus konstatieren einige ForscherInnen auch für westliche Gesellschaften einen Rückgang zivilgesellschaftlichen Engagements (vgl. z.B. Putnam 2000).

schaftlichen Organisationen Chancen bieten könnten, von einer breiteren Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden.

Das Internet – Wegbereiter einer demokratischeren Gesellschaft oder Büchse der Pandora?

Mit der breiten Wahrnehmung digitaler Netze als Kommunikations- und Informationspotenzial geht eine vielschichtige Debatte über gesellschaftliche Aneignungen der neuen Technologien einher. Ob auf sozialer Interaktionsebene, dem wirtschaftlichen Sektor oder im Bereich der Politik: WissenschaftlerInnen sind sich einig, dass die Netzwerkmedien zu vielfältigen Veränderungen im sozialen Gefüge führen werden (statt vieler: Beck/Glotz/Vogelsang 2000). Dieses allgemeine Einverständnis bezieht sich bislang allerdings lediglich auf die Annahme, dass sich auf lange Sicht die Formen der sozialen (politischen, wirtschaftlichen) Interaktion und Kommunikation verändern werden – über die Richtung und den Verlauf dieser Wandlungsprozesse wird dagegen heftig diskutiert. Im Sinne der vorliegenden Fragestellung wird hier nur ein Ausschnitt aus dieser Diskussion betrachtet, und zwar jener, der sich auf die Sphäre der Politik bezieht. Für das Verständnis der häufig extrem gegensätzlichen Positionen ist zunächst eine kurze Einführung in die technisch-strukturellen Besonderheiten des Internet unumgänglich.

Technische Grundlagen

Trotz der wachsenden Verbreitung und Nutzung des Internet besteht keineswegs Einverständnis über das ‚Wesen‘ des Netzes. Dies dürfte vor allem in der Komplexität und Vielschichtigkeit des Phänomens begründet sein, das – je nach Standpunkt – eine Vielzahl von Formen und Silhouetten aufweist. Das Internet ist zugleich technischer Gegenstand, sozialer Interaktionsraum und mediales Netzwerk. Technisch basiert das Internet auf einem Netzwerk aus Millionen von Computern, die einzeln adressierbar und deshalb eindeutig identifizierbar sind: die so genannten ‚Hosts‘ (vgl. Schetsche 2001).

Neben dem Computer bedient sich das digitale Netzwerk unterschiedlichster Dienste, der so genannten Netzwerkmedien, um die Kommunikation und Übertragung von Informationen zu ermöglichen. Ruhnkehl, Schlobinski und Siever (1998) arbeiten fünf „zentrale Kommunikationspraxen“ oder Netzwerkmedien des Internet heraus, die das Internet als ‚mediales Netzwerk‘ konstituieren: E-Mail, Newsgroups³⁷, Chat, MUD³⁸ und das World Wide Web.³⁹ Diese Dienste unterscheiden sich durch die Anzahl der an der Kommunikation beteiligten Personen sowie durch den Grad der Synchronizität und lassen sich dementsprechend für ganz unterschiedliche Zwecke nutzen (vgl. z.B. Schetsche 2001). So gehören beispielsweise die Nachrichtenübermittlung per Electronic Mail (E-Mail) sowie der Aufruf von Seiten im World Wide Web (WWW) zu den asynchronen (also zeitlich versetzten) Diensten. Während E-Mail jedoch in erster Linie für die Individualkommunikation genutzt wird (wobei allerdings eine beliebige Zahl von AdressatInnen gleichzeitig angesprochen werden kann – eine Praxis, die vor allem in Mailing-Listen zur Anwendung kommt), kann das WWW insofern als ‚Massenmedium‘ angesehen werden, als

³⁷ Newsgroups ermöglichen den offenen, themenbezogenen Austausch zwischen theoretisch unendlich vielen, nicht näher festgelegten TeilnehmerInnen. Weltweit tauschen eigene Server, die so genannten News-Server, die Nachrichten einzelner Foren oder Themengebiete untereinander aus, die dort von den UserInnen ‚abgeholt‘ werden können, also im Gegensatz zu einer Mailing-Liste nicht an die TeilnehmerInnen verschickt werden (vgl. Döring 1999: 58).

³⁸ MUDs oder Multi User Domains sind künstliche Welten, durch die sich viele NutzerInnen gleichzeitig bewegen können (Schetsche 2001: Abschnitt 2.3).

³⁹ Außen vor bleiben hier die „neuen Datenwege für Fax, Telefon und Videokonferenz“ sowie die ‚alten‘ integrierten Medien Online-Radio und Web-TV. Ausführlichere Darstellungen zu den einzelnen Netzwerkmedien, die auf unterschiedlichen technologischen Grundlagen basieren, finden sich bei Ruhnkehl, Schlobinski und Siever (1998), Döring (1999) und Batinic (1997).

es die ‚massenmediale‘ Verbreitung von Texten, Bildern, Filmen und Tönen über die untereinander verflochtenen WWW-Seiten an ein disperses Publikum erlaubt. Zu den synchronen Netzwerkmedien gehören die ‚Plauderstübchen‘ der Chat-Kanäle sowie die virtuellen Welten der Multi-User-Domains (MUD) (vgl. Döring 1999). Aufgrund der Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Handlungsmöglichkeiten, die das Internet eröffnet, greift die klassische Einteilung in Massen- und Individualmedien zu kurz. Das Internet ist „Integrationsmedium, insofern es spezifische Formen von Kommunikation miteinander verbindet und auch vermischt“ (Krotz 1998: 117).

Nicht zuletzt aufgrund dieses integrativen Potenzials wird das Internet in den sozial- und kommunikationswissenschaftlichen Debatten über seine sozialen Aneignungen zu einer Projektionsfläche, auf die alle möglichen Idealvorstellungen, aber auch althergebrachte Ängste (wie die vor einer technisch determinierten Lebenswelt) projiziert werden: „The value of the virtual sphere lies in the fact that it encompasses the hope, speculation, and dreams of what could be“ (Paparichissi 2002: 23).

„Global civil society“⁴⁰ oder „Das Ende der Öffentlichkeit?“⁴¹ – Demokratiethoretische Erwartungen an das Internet

Abhandlungen über das Potenzial der Netzwerkmedien, die politische Sphäre zu beeinflussen und zu verändern, sind mittlerweile Legion. Diskutiert werden alle erdenklichen Spielarten der ‚elektronischen Demokratie‘, wobei neben dem Feld der E-Governance, das vor allem in den USA auf reges Interesse der WissenschaftlerInnen trifft (z.B. Grossman 1995; Browning 1996), vor allem Konzepte von Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft zum Bezugspunkt der Debatte werden (vgl. statt vieler Kamps 1999; Maier-Rabler/Latzer 2001; Vowe/Prommer 1998). Allerdings stehen an der Stelle empirisch untermauerter Argumente in der Diskussion bislang hauptsächlich theoretische Erwägungen und Prognosen, die tendenziell meist einem von zwei großen Lagern zugeordnet werden können: dem der EnthusiastInnen oder dem der SkeptikerInnen.

Während die VertreterInnen der enthusiastischen Position mit der Verbreitung der neuen Technologie ein demokratisches Zeitalter mit mehr Transparenz in politischen Entscheidungsprozessen und umfassenderen Partizipationsmöglichkeiten am öffentlichen Diskurs heraufdämmern sehen, befürchten die SkeptikerInnen, dass die Zugangsbarrieren zu einer politischen Öffentlichkeit für gesellschaftlich benachteiligte Gruppen durch die Netzwerkmedien nicht nur nicht beseitigt werden, sondern sogar höher werden könnten und dass überdies eine zunehmende Fragmentierung der Öffentlichkeit bevorsteht. Doch auch innerhalb der beiden großen Lager unterscheiden sich die Visionen und Argumente teilweise massiv voneinander: „Inzwischen existieren so viele Mythen und Gegen-Mythen, Utopien und Anti-Utopien, dass kaum eine Entwicklungsmöglichkeit nicht gedacht worden ist“ (Meckel 1999: 231). Einige dieser theoretischen Annahmen werden in den nächsten Abschnitten diskutiert.

Das Internet als „Steilvorlage für die Demokratie“⁴²?

Während die ‚PionierInnen‘ wie Frederick (1993) oder Rheingold (1994) noch überschwänglich die zukünftige Entstehung einer „global civil society“ bzw. einer „virtual community“ im Weltmaßstab priesen und Negroponte (1995) das Digitalzeitalter mit einer Naturgewalt verglich, die aufgrund ihrer vier mächtigen Eigenschaften Dezentralisierung, Globalisierung, Harmonisierung und Befähigung zum Handeln triumphieren werde (ebd.: 277), erscheint die Debatte heute weitaus differenzierter.

⁴⁰ Vgl. Frederick (1993).

⁴¹ So der Titel eines Aufsatzes von Gellner (1998).

⁴² Vgl. Wiedemann (2001: 17).

In kommunikationstheoretischer Hinsicht liegt das besondere Potenzial des Internet in der Aufhebung der Trennung zwischen den ProduzentInnen und den KonsumentInnen von Informationen. Mit vergleichsweise geringem finanziellen Aufwand kann theoretisch jede und jeder eigene Informationsangebote im World Wide Web gestalten, eine Mailing-Liste aufbauen oder sich zumindest in sie eintragen sowie in Newsgroups mit anderen diskutieren. Prinzipiell ist das Internet also eine egalisierende Technologie (vgl. Küchler 2000: 313f.). Als solche stellt sie einen Kommunikations- und Informationsraum dar, der sich grundlegend von den herkömmlichen Massenmedien unterscheidet und deshalb Anlass für normative Vorstellungen bietet: „Gerade in demokratietheoretischer Hinsicht könnten Kommunikationsformen, die einen Nachrichtentransport in beide Richtungen darstellen, zu mehr demokratischer Partizipation führen, wenn sie sowohl Prozesse der Selbstorganisation der Gesellschaft als auch die Interessenvermittlung aus der Zivilgesellschaft in den politischen Repräsentationsbereich hinein fördern“ (Marschall 1999: 117). Auch die Verfügbarkeit einer schier unendlichen Fülle an Materialien und Informationen, die auf anderen Wegen nur sehr schwer oder gar nicht zugänglich wären, wird als Vorteil des Internet genannt (z.B. Marschall 1999: 117–119). Gerade in Ländern, in denen die traditionellen Massenmedien einer starken Einflussnahme von PolitikerInnen oder finanzkräftigen UnterstützerInnen ausgesetzt sind, wie dies am Beispiel Russlands skizziert wurde, können die Ressourcen des Internet zu einer alternativen, transnationalen Informationsquelle werden, an der sich die herkömmlichen nationalen Medien messen lassen müssen (Zasurskij 1999: 221f.). Wehner (1997: 10) betont jedoch, dass das eigentlich Revolutionäre der Neuen Medien nicht im informationellen, sondern im kommunikativen Aspekt des Mediums Computer liegt: „Es ist nicht der elektronisch erweiterte und beschleunigte Zugang zu den Informations- und Wissensbeständen dieser Welt, sondern ihre Vernetzung und Nutzung als ein Beziehungsmedium, was Computer (...) zur dominierenden Kulturtechnik macht“. Die im Netz vorhandenen Wissensbestände werden also erst dann für die Entwicklung der demokratischen Potenziale des Internet bedeutsam, wenn sie in kommunikativen, kontext-sensitiven Prozessen weiterverarbeitet werden.

„Digital divide“ und mangelnde Anschlusskommunikation als Hindernisse

Diesen mit dem Internet verbundenen positiven Erwartungen halten die VertreterInnen der eher skeptischen Position vor allem zwei Argumente entgegen. Als grundlegendes Problem führen sie erstens die ungleichen Zugangsmöglichkeiten (besonders im globalen Maßstab) und den relativ elitären Charakter des Internet an: Neben den nötigen infrastrukturellen Voraussetzungen (Anschluss an das Telefonnetz) und dem finanziellen Aufwand für Computer, Telefonleitung und Service-Provider sind es unter anderem sprachliche Hürden (lies: fehlende Englischkenntnisse) und mangelnde Computer-Literacy, die einer umfassenden Nutzung des Internet entgegenstehen (vgl. Scherer 1998: 178; Marschall 1998: 48f.). Die Auswirkungen dieser Zugangsbarrieren spiegeln sich in der globalen Verteilung der Internetnutzung wider: So waren im Mai 2002 fast zwei Drittel der insgesamt etwa 580 Millionen InternetnutzerInnen in den USA, Kanada und Europa beheimatet, weitere 28% in Asien, knapp 6% in Lateinamerika und lediglich 1% in Afrika⁴³. Der „digital divide“ zwischen den Menschen, die Zugang zu den neuen Technologien haben, und denen, die teilweise nicht einmal auf die nötige Infrastruktur zugreifen können, ist nach wie vor eines der Haupthindernisse für eine tatsächlich weltweite Verbreitung der Computernetzwerke.

Doch auch wenn die technischen, finanziellen und bildungsmäßigen Voraussetzungen für die Internetnutzung erfüllt werden könnten, dürfe dem zweiten Argument der SkeptikerInnen zufolge nicht davon ausgegangen werden, dass das Medium *per se* zum Auslöser der prophezeiten positiven Prozesse werden könne: „[D]ie bloße Verfügbarkeit einer bestimmten Technologie bestimmt weder Häufigkeit noch Modus ihrer Nutzung und damit ihre spezifischen sozialen

⁴³ Eigene Berechnungen auf der Grundlage von NUA-Daten: http://www.nua.com/surveys/how_many_online/index.html; Zugriff 25.10.02).

Implikationen“ (Küchler 2000: 313). Politisches Engagement könne entsprechend nicht schon dadurch ausgelöst werden, dass beispielsweise anderweitig schwer zugängliche Informationen im Internet bereit gestellt werden und die Kontaktaufnahme zu den politischen EntscheidungsträgerInnen vereinfacht werde.

Inwieweit die Informationsangebote und Kommunikationsmöglichkeiten des Internet ‚effektiv‘ und zielgerichtet genutzt werden können, hängt überdies maßgeblich von der ‚Medienkompetenz‘ der Individuen ab, also von den Wissensbeständen für den Umgang mit Medien, die die Wahrnehmung der vorhandenen Informationen und den Zugriff darauf reglementieren und somit als subjektive Filter wirken.⁴⁴ Die kaum zu überblickende Zahl verfügbarer Informationen erfordert eine hohe Kompetenz zur Selektion und ‚Verwaltung‘ der Dokumente, die für bestimmte NutzerInnen in einem konkreten Kontext relevant sein könnten – eine Frage, deren Beantwortung auch dadurch erschwert wird, dass bei Kommunikationen im Internet bisweilen unklar bleibt, wer sich äußert und „wie relevant die Kommunikatoren und ihre Aussagen für das eigene Handeln sind“ (Donges 2000: 261). Darüber hinaus sehen die SkeptikerInnen angesichts des gesellschaftlichen Trends zum „Zerfall der Öffentlichkeit“⁴⁵ in verschiedene Teilöffentlichkeiten entsprechend auch im Internet Entwicklungen, die eher zu einer weiteren Fragmentierung und Privatisierung als zu einer (Re-)Integration der Öffentlichkeit führen dürften (Gellner 1998a).

Die Liste der Argumente für und wider die demokratietheoretisch relevanten Potenziale der Netzwerkmedien ließe sich beliebig verlängern (vgl. auch die Gegenüberstellungen bei Donges/Jarren 1999, Küchler 2000 oder Marschall 1998). Als erstes Ergebnis lässt sich festhalten, dass die technischen Strukturen der digitalen Netze zwar theoretisch den Weg frei machen für eine bessere Informiertheit der BürgerInnen und ihnen über die Verbreitung ihrer eigenen Meinungen und Ideen die Chance bieten, sich aktiver in den politischen Prozess einzubringen, dass diese Potenziale jedoch nur dann umgesetzt werden können, wenn die NutzerInnen bereits ein Interesse an vermehrter politischer Beteiligung und entsprechende Kenntnisse für den Umgang mit den Informations- und Kommunikationsangeboten der Netzwerkmedien mitbringen: „Das Wesentliche ist das Interesse – daran wird auch das Internet nichts ändern. Bequemlichkeit war noch nie der Grund für Engagement“ (Roesler 1997: 192).

Öffentlichkeit im Netz – Netzöffentlichkeit

Wie bereits angedeutet, erfreut sich der Begriff der ‚Öffentlichkeit‘ in der Debatte über die möglichen Auswirkungen netzbasierter Kommunikations- und Informationsmedien weit reichender Aufmerksamkeit.

Angesichts der bereits beschriebenen, oft konträren Positionen zu den demokratietheoretischen Potenzialen des Internet weist Donges darauf hin, dass die VertreterInnen der beiden großen Lager in Bezug auf die ‚Öffentlichkeit‘ insofern aneinander vorbei reden, als sie einerseits technische gegen soziale Argumente austauschen und sich andererseits auf unterschiedliche theoretische Konzeptionen von Öffentlichkeit beziehen: Während die EnthusiastInnen sich in der Regel an einem diskurstheoretischen Modell wie dem von Habermas orientieren, legen die SkeptikerInnen ihrer Argumentation eher das systemtheoretische Spiegelmodell von Luhmann zugrunde (nach Donges 2000: 258f.). Die VertreterInnen der enthusiastischen Position sehen in der technischen Überwindung der zentralisierten und einseitig (nämlich vom Sender zum Empfänger) ausgerichteten, traditionellen Medienöffentlichkeit die zumindest theoretische Verwirk-

⁴⁴ Lehmann (2002: 102ff.) unterscheidet fünf zentrale Ebenen der Kompetenz für den Umgang mit den Netzwerkmedien: Allgemeinbildung, Fachwissen, technische und soziale Medienkompetenz sowie Meta-Kompetenz im Sinne einer Methodenkompetenz der Wissenserschließung.

⁴⁵ So der (als Frage formulierte) Titel eines Sammelbandes von Jarren et al. (2000).

lichung des Grundrechts auf freie Meinungsäußerung. Die Hauptfunktion der Computernetze bestehe schließlich darin, „ihren Nutzern unabhängig von Ort, Zeit und sozialen Kontrollen äusserst [sic] niederschwellige Möglichkeiten zur Selbstdarstellung in der globalen Öffentlichkeit zugänglich zu machen. ‚Niederschwellig‘ heisst [sic] nicht nur, dass nur geringe Finanzmittel und Kenntnisse nötig sind, sondern vor allem auch: dass man nicht auf die Unterstützung irgendwelcher Institutionen oder Organisationen angewiesen ist, die den Zugang zur Öffentlichkeit kontrollieren“ (Geser 2000). Donges (2000: 259) vergleicht die gegenläufigen Positionen in Bezug auf das „Input-Throughput-Output“-Modell nach Neidhardt (1994a: 8), demzufolge die Öffentlichkeit ihre Funktion als Mittlerin zwischen BürgerInnen und PolitikerInnen auf unterschiedlichen Stufen erfüllt: Die Stufe des Input bezeichnet dabei die Sammlung von Meinungen und Themen, die auf der Stufe des Throughput verarbeitet und sodann als Output weitergegeben werden und so auf den politischen Prozess einwirken können. Vor diesem Hintergrund ordnet Donges (2000: 259) die Argumente der Internet-ApologetInnen der Seite des Input, also dem Aushandeln von Themen und Interessen in der Randzone zwischen Öffentlichkeit und Privatsphäre, zu. Das Luhmannsche Spiegelmodell sieht die Leistung der Öffentlichkeit dagegen eher im Bereich des Output und in der Möglichkeit zur Anschlusskommunikation. Auch im Hinblick auf die elektronische Öffentlichkeit ist damit nicht so sehr die Frage nach ihrer Offenheit und Diskursivität relevant, sondern vielmehr die Bedeutung der dort stattfindenden Kommunikation für die Selbstbeobachtung der Gesellschaft.

Als problematisch für diese „Selbstbeobachtung“ wird vor allem die mangelnde Validierungs- und Thematisierungsfunktion angesehen, da alle im Netz vorhandenen Informationen (zumindest auf den ersten Blick⁴⁶) gleichrangig erscheinen. Anders als bei der morgendlichen Zeitungslektüre wird beim „Surfen“ im WWW nicht eindeutig ersichtlich, ob eine dabei aufgefundene Information in der Anschlusskommunikation als bekannt vorausgesetzt werden kann (vgl. ebd.: 261). Grundsätzlich kann also auch in der Debatte über die „Netzöffentlichkeit“ zwischen mindestens zwei Arten von Öffentlichkeit unterschieden werden, die den verschiedenen Untersuchungen zugrunde gelegt werden: einerseits die eher diskursiv gedachte Öffentlichkeit als Kommunikationsraum, in dem sich öffentliche Meinung konstituieren kann, andererseits die von den Massenmedien strukturierte Öffentlichkeit mit ihren selektiven Thematisierungen.

Zwar hält Marschall (1998: 53) die Frage, ob nun die sich im Netz artikulierende oder die von den herkömmlichen Massenmedien konstituierte Öffentlichkeit „demokratischer“ sei, für verfehlt. Es handle sich dabei nicht um zwei hermetisch abgeschlossene Kommunikationsräume, sondern sie seien vielmehr beide Bestandteil des „Flickenteppichs“ Öffentlichkeit, der aus verschiedenen kleinen und großen Foren gebildet wird und ständigen Veränderungen unterworfen ist: „Der kontinuierliche Strukturwandel von Öffentlichkeit lässt die traditionellen Kategorien wie Massenkommunikation, Publikum, Diskurs- und Spiegelmodell alt aussehen“ (ebd.). Dennoch greifen die meisten Untersuchungen zum Thema Netzöffentlichkeit nach wie vor auf die bekannten Unterscheidungen zurück, so dass die jeweiligen Argumente für und wider eine veränderte „Netzöffentlichkeit“ nach dem ihnen zugrunde liegenden Öffentlichkeitsverständnis hinterfragt werden müssen. Donges und Jarren (1999) untersuchen beispielsweise die Öffentlichkeit des Internet zunächst „nur“ im Hinblick auf die normative Funktionszuweisung der Selbstbeobachtung und fragen dabei nach der Relevanz der im Internet stattfindenden Kommunikationen für das Handeln politischer Akteure (worunter z.B. Abgeordnete ebenso zu fassen sind wie VertreterInnen sozialer Bewegungen o.ä.) und dessen Rezeption durch die BürgerInnen (ebd.: 89f.) Dabei gelangen sie zum Ergebnis, dass gerade aufgrund der dem Internet nicht immanenten Thematisierungsfunktion die dort verhandelten Meinungen und Themen zusätzlicher Kommunikationsformen oder der Vermittlung durch die klassischen Massenmedien bedürfen:

⁴⁶ Welche Informationen von welchen NutzerInnen beispielsweise im WWW überhaupt aufgefunden werden können, hängt u.a. von der Medienkompetenz der Nutzerin/des Nutzers als auch vom Grad der Verknüpfung der Daten durch Links ab, da dieser die Prominenz eines Dokuments bei der Suchmaschinen-Recherche beeinflussen kann. Zum Informationszugang im WWW vgl. Loosen (2001).

„Solche zusätzlichen Kommunikationsformen können die ‚traditionellen‘ und ‚sichtbaren‘ Kommunikationen in Form von Veranstaltungen und Demonstrationen sein, die durch die Netzkommunikation dann vorbereitet, begleitet und unterstützt werden können“ (ebd.: 94). Bedeutsam könne die Netzkommunikation vor allem für bereits konstituierte ‚Themenöffentlichkeiten‘ werden, wenn innerhalb dieser Teilbereiche der Öffentlichkeit die Netzressourcen für die Binnenkommunikation oder die Beschaffung und Verbreitung von anderweitig schwer zugänglichen Informationen genutzt werden (ebd.: 104).

Die Relevanz dieser eher internen Vorgänge (d.h., der Binnendynamik der Teil- oder Themenöffentlichkeiten) für den politischen Prozess hängt letztendlich davon ab, ob die diskutierten Themen und Meinungen im Sinne einer Anschlusskommunikation (beispielsweise durch die Massenmedien) ‚weiterverwertet‘ werden. Dies ist jedoch umso schwieriger, je mehr Themen und Meinungen um die Aufmerksamkeit in der (Medien-)Öffentlichkeit konkurrieren (vgl. Rötzer 1998).

Geser (1998) sieht hingegen in der Heterogenität von Meinungen, die beispielsweise in den netzbasierten Newsgroups geäußert und diskutiert werden, einen positiven Aspekt. Zu erwarten sei eine Differenzierung der Öffentlichkeit in eine unbegrenzte Zahl kleiner Teilöffentlichkeiten, deren Funktion darin bestehe, ergänzend zu den konventionellen Massenmedien auch weniger „aktuelle“ und eher ausgefallene Themen und Meinungen in den öffentlichen Diskurs einzubringen: „[W]enn alle sich mühelos zu Wort melden können, wird es viel wahrscheinlicher, dass faktisch bestehender Dissens auch offensichtlich wird und bisher kultivierte Konsensannahmen zerstört“ (ebd.: Abschnitt 2.2 u. 2.3)⁴⁷. Gerade durch ihre mangelnde Thematisierungsfunktion vervollständigen die Netzressourcen laut Geser die traditionelle Medienöffentlichkeit, da sie einer zunehmend individualisierten und pluralisierten Gesellschaft die Möglichkeit bieten, unabhängig von Zeit und Ort ein breites Spektrum an Informationen aus verschiedenen Quellen und Perspektiven zu einem bestimmten Thema abzurufen, auch wenn dieses gerade keinen Nachrichtenwert für die Massenmedien hat (vgl. ebd.: Abschnitt 2.5).⁴⁸ In diesem Zusammenhang komme „den Computernetzen eher die Aufgabe zu, mit ihrem ‚Narrow-casting‘ eher die Aspekte sozialer Differenzierung und kultureller Heterogenität moderner Gesellschaften zu artikulieren: indem sie die bisher zu restriktive und zu einseitig manipulierte politische Öffentlichkeit nach unten durch eine *basalere Primäröffentlichkeit* erweitern“ (ebd.: Abschnitt „Schluss“, Herv. dort). Auch Ludwig (1998: 180) betont die Komplementärfunktion der digitalen Kommunikationskanäle zur „Mehrheitsöffentlichkeit“, die durch die Selektionsleistungen der Massenmedien stabilisiert wird. Erst durch die neuen Potenziale der computervermittelten Kommunikation können sich eigene Systeme einer Gegenöffentlichkeit konstituieren (ebd.). Anstelle einer genuin neuen Form der Öffentlichkeit schaffen die verschiedenen Kommunikationsmodi des Internet also eher die Möglichkeit, bestehende Strukturen von Öffentlichkeit(en) zu verändern und auszudehnen (vgl. auch Roesler 1997: 191f). Beachtet werden muss jedoch, dass sich divergierende Interessen, politische Identitätsansprüche, Forderungen und Alternativvorschläge in dieser erweiterten Gegenöffentlichkeit zwar relativ ungehindert manifestieren können, die gesellschaftlichen und politischen Folgewirkungen dieser Prozesse bislang allerdings noch nicht messbar sind (vgl. Ludwig 1998: 179).

⁴⁷ Im Hinblick auf Newsgroups muss allerdings eingeräumt werden, dass es sich dabei um eine „Pull-Technologie“ handelt. Da die Informationen jedes Mal von den NutzerInnen selbst angefordert werden müssen, kann davon ausgegangen werden, dass bereits ein ausgeprägtes Interesse an einer bestimmten Fragestellung vorhanden sein muss, bevor es zur Beteiligung an einer Newsgroup kommt (vgl. auch Rössler 1998a).

⁴⁸ Da für zitierte Stellen aus WWW-Dokumenten keine Seitenangabe möglich ist, verweise ich, soweit möglich, auf die Nummerierung der einzelnen Abschnitte innerhalb des Dokuments.

Internet und soziale Bewegungen

Auch wenn die Strukturen der Öffentlichkeit durch die Nutzung digitaler Netzwerke allenfalls erweitert werden können, besteht dennoch weitgehende Einigkeit darüber, dass das Internet eine wichtige Funktion im Hinblick auf die Organisation und Entwicklung von Teilöffentlichkeiten für verschiedene Minderheiten haben kann, die sich über Prozesse der Identitätsbildung, des Informationsaustausches und der verstärkten Binnenkommunikation weitaus einfacher (und kostengünstiger als bisher) konsolidieren können (vgl. z.B. Scherer 1998: 183; Dahinden 2000: 249f.). Computerbasierte soziale Netzwerke, über die sich neue Formen einer „anti-institutionellen Diskursöffentlichkeit“ (Stamm 1988: 287) konstituieren, haben in den letzten Jahren vermehrt die Aufmerksamkeit von Medien- und PolitikwissenschaftlerInnen auf sich gezogen. Gleichgültig, ob es dabei um den Aufstand im mexikanischen Chiapas (Schulz 2000), das ZaMIR-Netzwerk im ehemaligen Jugoslawien (Herron/Bachman 2000), den ‚Future State of Balkania‘ (Sassi 2001: 103) oder die Anti-Korruptions-Kampagne der NGO Transparency International (Ludwig 1998) geht – die Beispiele zeigen, dass das Internet mit seinen Informations- und Kommunikationsstrukturen den Bedürfnissen von minoritären Randgruppen, sozialen Bewegungen oder auch Individuen dort entgegenkommt, wo sich diese mit ihren spezifischen Interessen in der politischen Öffentlichkeit nicht ausreichend repräsentiert fühlen.

Die nicht-hierarchische, im Sinne des ‚Netzwerks‘ nach allen Seiten hin anschlussoffene Struktur des Internet und seiner verschiedenen Kommunikationsmodi ermöglicht es auch Angehörigen gesellschaftlicher Randgruppen, einerseits in relativ geschlossenen Kommunikationsstrukturen (wie z.B. Mailing-Listen und Newsgroups) andere Betroffene bzw. Gleichgesinnte zu finden und in diesen ‚geschützten‘ Räumen eine kollektive Identität auszubilden (vgl. McKenna/Bargh 1998), sowie andererseits diese Identität (und eventuell daraus resultierende politische Forderungen) mit geringem Aufwand zumindest theoretisch einer größeren Öffentlichkeit zugänglich zu machen: „Gesellschaftliche Emanzipationsprozesse können damit effektiver (Grad der Zielerreichung) und zweitens effizienter (Verhältnis von Aufwand und Ertrag) ablaufen“ (Ludwig 1998: 178).

Nach Ansicht von Greve (1996: 239) weisen soziale Netzwerke und das Internet mehrere Parallelen auf: „[D]ie internationale Vernetzung von Rechnern, die Existenz öffentlicher Knotenpunkte an Universitäten, anderen öffentlichen Bildungseinrichtungen [...], die Erleichterung struktureller Vernetzungsmöglichkeiten [...] durch HTML, die Bildung von kleineren, überschaubaren Netzwerken in den Newsgroups, [...] die Möglichkeiten zur Selbstorganisation, aber auch zur Identitätskonstruktion in unterschiedlichen Foren von Newsgroups bis hin zu Mailing-Listen.“ Mit den Optionen, die das Internet für die Bildung und Konsolidierung auch kleiner Interessensgruppen bietet, kommt es der zunehmenden Individualisierung von Lebensentwürfen und Überzeugungen entgegen. Geser (1998: Abschnitt 2.2) spricht von einem möglichen ‚Ausprobieren‘, ob für eine bestimmte Initiative überhaupt Nachfrage in der Öffentlichkeit besteht. Auf einer ‚Vorstufe‘ der Bewusstseinsbildung kann die digitale Kommunikation dazu beitragen, gesellschaftliche Missstände sichtbar zu machen, die sich durch „wenig mediengerechte Konfliktgrade“ (Ludwig 1998: 186) auszeichnen, indem die Informationen darüber auf WWW-Seiten, in Mailing-Listen oder elektronischen Diskussionsforen verdichtet werden (vgl. ebd.: 204).

Gerade für Bündnisse, die sich zur Erreichung eines konkreten Zieles für einen bestimmten Zeitraum bilden und sich deshalb eher durch so genannte ‚*weak ties*‘ als durch gefestigte Strukturen auszeichnen, sind die Kommunikationsstrukturen des Internet hervorragend geeignet: So erreicht eine Information, die früher per Post oder Telefon übermittelt werden musste, heute in Sekundenschnelle eine Vielzahl von AdressatInnen per E-Mail, Protestformulare können im WWW abgerufen und online verschickt werden, oder bestimmte Server können durch virtuelle

Sit-Ins lahmgelegt werden.⁴⁹ Darüber hinaus kann das Internet auch schwach organisierten Gruppen dabei helfen, sowohl auf lokaler als auch auf nationaler Ebene Kontakt zu anderen Organisationen mit ähnlichen thematischen Schwerpunkten aufzunehmen und Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit diesen auszuloten.

Auf internationaler Ebene gibt es eine Reihe von Organisationen, die die Entwicklung elektronischer Informationssysteme für politische Basisgruppen unterstützen, wie beispielsweise die 1990 gegründete *Association for Progressive Communication* (APC), deren Ursprünge in den späten 80er Jahren im Zusammenschluss verschiedener Netzwerke innerhalb des Usenet (z.B. PeaceNet und GreenNet) lagen und die heute über 20 Netzwerke umfasst. Erklärte Ziele der Organisation sind die elektronische Vernetzung von Gruppen, die u.a. in den Bereichen Frieden, Umwelt, Frauen und Menschenrechte aktiv sind, sowie die Überwindung des Gefälles zwischen den *Information Rich* des Nordens und den *Information Poor* des Südens (nach Greve 1996: 243). Via E-Mail, auf Online-Konferenzen oder per Fax werden eigene Publikationen und NGO-Positionen verbreitet und die Kommunikation innerhalb oder zwischen den verschiedenen Organisationen, aber auch auf nationaler oder internationaler Ebene, gefördert. Im Rahmen ihrer Zusammenarbeit mit den Vereinten Nationen sorgte die APC auf mehreren UN-Konferenzen für die Bereitstellung technischer Kommunikationsmittel und somit für die notwendige Infrastruktur für die Kommunikation zwischen NGOs und Delegierten (vgl. ebd.: 244). Greve (1997) beschreibt die Nutzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien im Vorfeld und im Rahmen der Vierten Weltfrauenkonferenz in Peking 1995 und kommt zu dem Ergebnis, dass zwar auf den unterschiedlichen nationalen Ebenen erst wenige Strukturen zur netzbasierten Kommunikation vorhanden waren, dass aber „das Internet mit seinen ganz unterschiedlichen technischen Mitteln zur Publikation eigener Positionen durch Mitglieder und Interessierte von NGOs [sic] sowie zur Veröffentlichung von Dokumenten, Presseerklärungen und Nachrichtenartikeln genutzt wurde“ (ebd.: 301). Über die veröffentlichten Dokumente und die verschiedenen Mailing-Listen und WWW-Seiten, die anlässlich der Konferenz eingerichtet wurden, konnte so in beschränktem Umfang Lobbyarbeit betrieben werden (ebd.). Neben der APC engagieren sich auch andere Netzwerke wie das Network of East-West-Women (NEWW)⁵⁰, zu dem sich über 2000 Frauengruppen aus 40 Ländern zusammengeschlossen haben, für eine internationale Vernetzung thematisch gleichgelagerter Projekte und Initiativen. Auch für die weitere Vermittlung der spezifischen Positionen von NGOs oder sozialen Bewegungen bilden sich neue Kommunikationskanäle, die äußerlich zwar den herkömmlichen Massenmedien ähneln, jedoch ein klares Gegengewicht zu diesen bilden wollen, wie z.B. die im Umfeld der Globalisierungskritiker entstandene Organisation Indymedia, die sich auf ihrer Website⁵¹ als „a collective of independent media organizations and hundreds of journalists offering grassroots, non-corporate coverage“ beschreibt. Mittlerweile haben sich weltweit über 50 so genannte ‚Independent Media Centers‘ dem Projekt angeschlossen und bemühen sich um die Bereitstellung unabhängiger Informationen.

Diese Ausführungen über das Potenzial, das die neuen IuK-Technologien für die Organisation politischer Basisgruppen und sozialer Bewegungen entwickeln können, bleiben notwendigerweise hypothetisch, da die Annahmen bislang kaum empirisch überprüft werden konnten (vgl. Ludwig 1998: 179). Dennoch legen die bereits untersuchten Beispiele die Vermutung nahe, dass sich durch die weitere Verbreitung der Netzwerkmedien Prozesse der Informationsverbreitung, Vernetzung und der politischen Einflussnahme von Seiten bürgergesellschaftlicher Organisationen verändern werden. Gerade in einem Flächenstaat wie der Russländischen Föderation, in

⁴⁹ Die Grundidee eines virtuellen Sit-In besteht darin, eine bestimmte Website (z.B. eines Unternehmens, gegen das protestiert werden soll) mit Hilfe eines automatisierten Tools so oft wie möglich herunter zu laden und so die Online-Präsenz des Unternehmens lahm zu legen (vgl. z.B. den Aufruf zu einem virtuellen Sit-In gegen HLS unter <http://www.de.indymedia.org/2002/06/23742.shtml>; Zugriff 18.10.02).

⁵⁰ Vgl. <http://www.neww.org>

⁵¹ Vgl. <http://www.indymedia.org>

dem die zentrale Stellung der Hauptstadt Moskau zudem nach wie vor sehr stark ausgeprägt ist, können Computernetze bei der kollektiven Organisation auch geographisch weit voneinander entfernter AktivistInnen helfen: „Die Schaffung von Internet-Ressourcen erweist sich als bedeutend effektiveres Instrument für die Formierung geographisch verstreuter Organisationen im Vergleich mit den traditionellen Massenmedien“ (Šadrin 2002: 103). Am konkreten Beispiel der russländischen Frauenbewegung wird im Folgenden die Relevanz der Netzwerkmedien für die Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit der in Russland noch vergleichsweise jungen Bewegung untersucht. Zuvor wird jedoch skizziert, wie weit das Internet in Russland bereits verbreitet ist und welche Implikationen sich daraus für die mögliche öffentliche Wahrnehmung der Aktivitäten russländischer Frauenorganisationen im Cyberspace ergeben.

Russland – ein Teil der globalen Netzwerkgesellschaft?

Wiederholt wurde in den letzten Jahren die These aufgestellt, dass der Zusammenbruch der Sowjetunion in einem engen Zusammenhang mit einem zeitlich parallel ablaufenden, globalen Transformationsprozess gestanden habe, an den sich das sozialistische System nicht rechtzeitig anpassen können, und zwar die Entstehung einer globalisierten ‚Informationsgesellschaft‘: „[I]n Russia it was *globalization* with the help of communications technology and its *social* use that challenged the old Communist system and now plays an important role in the restructuring of the new system“ (Rantanen 2001: 86, Herv. dort; vgl. auch Castells 1998; Ellis 1999). Rothkopf (1998: 352) spricht in Bezug auf den Zusammenbruch der Sowjetunion gar vom „first foreign policy victory of the Information Age.“

Diese These muss sicherlich relativiert werden, da ihr eine verkürzte, technikdeterministische Sichtweise innewohnt, der zufolge neue Technologien *per se* als Triebfedern gesellschaftlicher Veränderungen bis hin zu politischen Umbrüchen angesehen werden. Dennoch sind die Auswirkungen der mangelnden Anpassung des sozialistischen Staats- und Wirtschaftssystems an eine immer weiter fortschreitende Globalisierung ökonomischer, politischer und sozialer Beziehungen bis zum aktuellen Zeitpunkt erkennbar. Nach Auffassung von Castells und Kiselyova (1998: 8) begann mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion ein doppelter Transformationsprozess für deren Nachfolgestaaten: Zum einen der Übergang von einem sozialistischen zu einem kapitalistischen Wirtschaftssystem, zum anderen die Verschiebung von einer (schwer)industriell geprägten zu einer ‚Informations‘- oder ‚Netzwerkgesellschaft‘ (vgl. z.B. Castells 1996/1998). Im Brennpunkt des Interesses steht dort, wo von der ‚Informationsgesellschaft‘ die Rede ist, auch in Russland das Internet als die „Quintessenz der informationstechnologischen Revolution“ (Semenov 2002a: 7). Diese ‚Revolution‘ vollzieht sich in Russland jedoch nur schrittweise (vgl. ebd.), was nicht zuletzt in den ungünstigen Voraussetzungen für die Verbreitung der neuen IuK-Technologien wie der nach wie vor niedrigen Durchdringung mit Telefonanschlüssen oder den geringen Verkaufszahlen für PCs begründet liegt (s. unten).

Vor einem Abgleich der theoretischen Annahmen über die Potenziale der Netzwerkmedien mit den realen Voraussetzungen für deren Umsetzung in der Russländischen Föderation ist es deshalb nötig, sich die Dimension der Verbreitung des Internet vor Ort bewusst zu machen. Was die technischen Grundlagen der Informatisierung betrifft, so lag der Stand der sowjetischen Computertechnologie zu Beginn der 90er Jahre gut zehn Jahre hinter dem der USA zurück (vgl. Castells/Kiselyova 1998: 12f.). Bereits seit Anfang der 70er Jahre hatte die Entwicklung aufgrund militärischer Erfordernisse stagniert: statt eigene Computer zu produzieren, wurden Rechner aus dem Westen gestohlen und nachgebaut, wodurch sich eine zeitliche Lücke zwischen dem Fortschritt der Technik im Westen und der Verfügbarkeit in der Sowjetunion ergab. Ideologische Repressionen und die Politik der Informationskontrolle trugen ein Übriges dazu bei, dass die sowjetischen WissenschaftlerInnen den Anschluss an die internationale Forschungsgemeinschaft verloren (Castells 1998: 35). Doch trotz des technologischen Rückstands

gegenüber dem Westen geht die weltweit steigende Verbreitung digitaler Netze auch an der Russländischen Föderation nicht spurlos vorüber.

Aufgrund der Dynamik der Entwicklung können jegliche Angaben zu NutzerInnenzahlen im russländischen wie im globalen Internet allenfalls Momentaufnahmen und Orientierungshilfen für internationale Vergleiche sein. Gerade Aussagen über die Anzahl der NutzerInnen gestalten sich äußerst schwierig: Je nach NutzerInnen-Definition, Perspektive und ökonomischem Verwertungsinteresse variieren die Zahlen der einzelnen Studien stark und differieren bisweilen um mehrere hundert Prozent. Eine relativ sicher zu erfassende Zahl, um das Wachstum des Runet zu verdeutlichen, ist die der netzwerkzugehörigen Rechner (Hosts), deren Zahl von etwa 260.000 im Juli 2000⁵² auf knapp 490.000 im August 2002 angestiegen ist (Yandex 2002).⁵³ Im Vergleich dazu lag die Zahl der realen Hosts in der Top Level Domain ‚de‘ im Juli 2002 bei über 2,6 Millionen (RIPE 2002).

Weitere Hinweise auf den Verbreitungsgrad des Internet in Russland liefern Angaben über die Versorgung der Haushalte mit Telefonanschlüssen sowie über verkaufte Computer⁵⁴. In den Ziffern zur Telefondichte spiegeln sich die infrastrukturellen Limitationen der Internetnutzung in der RF wider: Nach Angaben des Ministeriums für Kommunikation und Informatisierung (Ministerstvo po svjazi i informatizacii, im Folgenden: Minsvjaz) kamen 1999 auf 100 Familien in städtischen Regionen durchschnittlich 55,88 Telefonanschlüsse, in ländlichen Gebieten dagegen nur 22,07. Die Pro-Kopf-Versorgung lag für das gesamte Staatsgebiet bei 21,93 Prozent (Minsvjaz o.J.). Größere Investitionen im Bereich der Festnetzanschlüsse lohnen sich aufgrund der staatlich geregelten Tarifstruktur für Gespräche im Festnetz, die wegen ihrer „sozialen Orientierung“ nur wenig gewinnträchtig ist, für die Telefongesellschaften kaum (Kondrat’ev 2001), so dass auch in naher Zukunft nicht mit einer umfassenden Verkabelung und Vernetzung der Bevölkerung zu rechnen ist. Abzuwarten bleibt, ob die steigende Attraktivität des Internet tatsächlich zum Anlass für eine Verbesserung der Telekommunikations-Infrastruktur und des Investitionsklimas insgesamt werden kann, wie es Harter voraussagt (Harter 2001: 179).⁵⁵

Eine weitere Grenze wird der Verbreitung des Internet durch die vergleichsweise geringe Anzahl der in der RF verkauften Personal Computer (PC) gesetzt. In der Folge der Finanzkrise vom August 1998 ging der Verkauf von PCs stark zurück (Harter 1999: 19f.). Nach Angaben der Organisation ROCIT⁵⁶ betrug die Zahl der 1999 in der RF verfügbaren „modernen“ Computer (PC mit einem Prozessor von mindestens 100 MHz) etwa 3,8 Millionen. Bei einem angenommenen Verkaufsumfang von jährlich einer Million neuer PCs prognostizierte ROCIT für 2002 einen Anstieg dieser Zahl auf etwa 6,8 Millionen (ROCIT 1999: 10). Auch wenn davon ausgegangen werden kann, dass ein Computer in Russland oft von mehreren Personen genutzt wird (vgl. Harter 2001: 171), läge nach diesen Angaben die Rechnerdichte bezogen auf eine Gesamtbevölkerung von etwa 140 Millionen Menschen unter fünf Prozent. In einer Umfrage

⁵² Vgl. <http://www.isc.org/ds/WWW-200007/dist-bynum.html>. Im Oktober 1995 bzw. 1996 hatte die Zahl der Hosts in Russland noch bei 8.340 bzw. 36.000 gelegen (vgl. Horvitz 1996; zitiert bei Bruchhaus 2000: 26).

⁵³ Hierbei ist zu beachten, dass die Berechnungen von Yandex neben Hosts in der Top Level Domain (TLD) ‚ru‘ auch die Domains der ehemaligen Sowjetstaaten wie Armenien (am), Georgien (ge), Kazachstan (kz), Ukraine (ua) usw. einbeziehen. In der TLD ‚ru‘ zählte die Internet-Registrierungsagentur RIPE im Juli 2002 knapp über 387 000 Hosts (RIPE 2002a).

⁵⁴ Auf die technische und die ökonomische Struktur des Runet (Internet-Provider, Investitionen usw.) wird im Folgenden nicht eingegangen. Vgl. hierzu Bruchhaus (2000) sowie Perfil’ev (2002).

⁵⁵ Nach Berechnungen des Economist Intelligence Unit von 1997 lag der Umfang der nötigen Investitionen, um die Telekommunikationsinfrastruktur zu erneuern und zu vervollständigen, für die Dekade von 1995 bis 2005 bei 40 Mrd. US-Dollar (zitiert nach Castells/Kiselyova 1998: 10).

⁵⁶ Hierbei handelt es sich um das *Regional’nyj Obščestvennyj Centr Internet Technologij* (Regionales gesellschaftliches Zentrum für Internet-Technologie; <http://www.rocit.ru>), das in formaler Hinsicht als Nichtregierungsorganisation registriert ist, jedoch seit einigen Jahren vermehrt auch Consulting-Dienstleistungen anbietet (vgl. Bruchhaus 2000: 64).

des VCIOM (*Vserossijskij Centr Izučenijs Obščestvennogo Mnenija*; Allrussländisches Zentrum für die Erforschung der öffentlichen Meinung) vom September 2002 gaben 7,2% der Befragten an, einen Computer zuhause zu haben (Naumenko 2002). Die Extremalwerte differieren dabei stark: den 27,5% ComputereigentümerInnen in Moskau stehen in der ländlichen Bevölkerung lediglich 2% PC-BesitzerInnen gegenüber. Allerdings lässt sich hieran im Vergleich zur Vorjahresstudie des VCIOM ein kontinuierliches Wachstum der Zahlen ablesen: 2001 besaßen 5% der Gesamtbevölkerung und 20% der MoskauerInnen einen Rechner (nach Perfil'ev 2002: 30).

Gut 40% der erwachsenen Bevölkerung Russlands haben zu Hause jedoch weder ein Telefon noch einen Computer, und nur 2,2% besitzen der *Monitoring*-Studie zufolge die nötige Ausrüstung (Telefon, Computer, Modem und Internetzugang), um die Ressourcen der digitalen Netze vom heimischen Schreibtisch aus zu nutzen (Monitoring 2001: 116). Aus diesen Zahlen lassen sich Rückschlüsse auf die Größenordnung der *potenziellen* Internetnutzung ziehen, die weitgehend mit den Ergebnissen einschlägiger Untersuchungen korrespondieren. Hier sind natürlich auch die NutzerInnen einbezogen, die von ihrem Arbeits- oder Ausbildungsplatz aus, bei FreundInnen oder in Internetcafés in den Cyberspace aufbrechen. Die Größe des maximalen Auditoriums (als die Zahl all derer, die bislang mindestens einmal mit dem Internet in Berührung gekommen sind), belief sich nach einer Studie der Agentur *Monitoring.ru* zu Beginn des Jahres 2001 auf 12,8 Millionen Menschen, also 11,6% der Bevölkerung über 18 Jahre (110,5 Mio.)⁵⁷ Das wöchentliche Auditorium, das all jene NutzerInnen beschreibt, die mindestens einmal in der Woche einen Dienst des Internet nutzen, entspricht mit 2,9 Mio. einem Anteil von 2,6% der erwachsenen Bevölkerung, weniger als die Hälfte dieser regelmäßigen NutzerInnen (1,3 Mio. bzw. 1,17%) hält sich dabei mehr als drei Stunden im World Wide Web, in Chat-Rooms oder MUDs auf und zählt damit zum NutzerInnenkern (ebd.: 11). Eine gemeinsame Studie des Online-Portals *Strana.ru* und des Meinungsforschungsinstituts „*Obščestvennoe mnenie*“ (Öffentliche Meinung) unter der städtischen Bevölkerung Russlands über 13 Jahren ergab, dass sich von 10,3 Mio. möglichen NutzerInnen (d.h. Personen, die am Arbeits- oder Ausbildungsplatz oder zu Hause theoretisch auf die Ressource zugreifen können) nur 3,6 Mio. als tatsächliche NutzerInnen beschreiben würden (Oslo 2001).

Die Internet-Community in Russland muss folglich mit einem Anteil von unter 5% an der Gesamtbevölkerung als relativ klein eingeschätzt werden,⁵⁸ auch wenn die „Einflusszone“ des Internet (d.h., der Teil der russländischen Bevölkerung, der Informationen aus dem Internet entweder durch eigene Recherchen oder über FreundInnen erhält) mit geschätzten 28,2 Mio. Menschen, also fast einem Viertel der erwachsenen Bevölkerung des Landes, einen deutlich größeren Umfang hat (Monitoring 2001: 29).

Aus der Studie von *Strana.ru* geht jedoch hervor, dass das gesamtgesellschaftliche Interesse an den Netzwerkmedien insgesamt noch sehr gering ist: 20,3% der Befragten gaben an, noch nie zuvor den Begriff „Internet“ gehört zu haben. Für weitere 22,7% war der Begriff zwar nicht neu, sie haben jedoch weder die Möglichkeit noch das Interesse, sich in naher Zukunft mit den Netzwerkmedien zu beschäftigen (Oslo 2001). Auch in der Umfrage von *Monitoring.ru* Anfang 2001 äußerten 66,3% der RespondentInnen, die bislang keine Erfahrungen mit dem Internet gemacht haben, mangelndes Interesse als Begründung (Monitoring 2001: 119). Hinzu kommt, dass sich das Tempo, mit dem sich die NutzerInnengemeinde vergrößert, derzeit ver-

⁵⁷ Wie wenig aussagekräftig diese Zahl ist, zeigt auch die detaillierte Untersuchung der Nutzung des Kommunikationsmodus E-Mail: Zwar geben 8,2% der Erwachsenen an, schon einmal eine elektronische Nachricht verschickt zu haben, bei fast 40% dieser Gruppe blieb es allerdings bei diesem einmaligen Versuch, und weitere 27,5% öffnen ihren elektronischen Briefkasten seltener als einmal pro Woche (Monitoring 2001: 40).

⁵⁸ Zum Vergleich: In der Bundesrepublik Deutschland lag der Anteil der über 14-Jährigen, die zumindest gelegentlich das Internet nutzen, 2001 bei ca. 40% (Van Eimeren/ Gerhard/ Frees 2001), in den USA nutzten im April 2002 fast 60% der Bevölkerung das Internet (vgl. http://www.nua.ie/surveys/how_many_online/n_america.html; Zugriff 25.10.02).

langsam: Während das Runet im Jahr 2000 noch einen Zuwachs an neuen UserInnen um 79% verzeichnete, sank die Rate 2001 auf 47% (ROCIT 2002).

Wie wenig der typische *Internetčik* bislang den russländischen Durchschnittsbürger repräsentiert, machen Daten zur sozialen Charakteristik und zur geographischen Verteilung deutlich. Mehr als die Hälfte (57,2%) der russländischen InternetnutzerInnen sind in der Hauptstadt Moskau beheimatet, weitere 9,1% leben in St. Petersburg. Mit einem Anteil von 2,4 bzw. 2,8% liegen die sibirischen Zentren Ekaterinburg und Novosibirsk weit hinter den Metropolen zurück (ROCIT 2002). Dabei darf jedoch nicht übersehen werden, dass die Internetnutzung gerade in Sibirien und im Fernen Osten stetig wächst (Harter 2001: 173). Die großen regionalen Unterschiede in der Internet-Durchdringung spiegeln nicht zuletzt die ökonomischen Diskrepanzen zwischen Zentrum und Peripherie bzw. zwischen Stadt und Land wider. Perfil'ev (2002: 29) zufolge stehen in erster Linie drei Faktoren einer raschen Verbreitung des Internet in den Regionen entgegen: das niedrige Niveau der Versorgung mit Telekommunikationsstrukturen, das geringe Durchschnittseinkommen der Bevölkerung vor allem in kleinen und mittleren Städten sowie die mangelnden Investitionen in die Entwicklung der für die Internetnutzung nötigen Infrastruktur.

Der ungleichen geographischen Verbreitung entspricht die Verteilung nach Alter, Bildungsstand und Geschlecht: Die größte Nutzergruppe bilden gut verdienende junge Männer mit höherer Bildung. Fast zwei Drittel (64%) der User sind zwischen 16 und 34 Jahre alt. Von diesen haben wiederum 68% einen Hochschulabschluss (ROCIT 2002). Insgesamt lag der Anteil von Personen mit begonnener oder abgeschlossener Hochschulbildung 2001 im wöchentlichen Auditorium bei 78,9%, im NutzerInnenkern sogar bei 84,7% (Monitoring 2001: 109). Über die Hälfte der RespondentInnen, die das Internet mehr als drei Stunden pro Woche nutzen, verfügt nach eigenen Angaben über ein überdurchschnittlich hohes Einkommen (56,4%), weitere 38,6% beziehen ein durchschnittliches Gehalt, und nur 5% verdienen weniger als der Bevölkerungsdurchschnitt. Eine stetige Zunahme von Netzwerk-Neulingen ist in der Gruppe der SchülerInnen und StudentInnen zu verzeichnen, deren Anteil sich von 23% im Jahr 1999 auf 30% im Jahr 2001 erhöht hat (ROCIT 2002). Dazu dürfte nicht zuletzt das Programm „Universitäre Internet-Zentren“ der Soros-Foundation beigetragen haben, in dessen Rahmen die Studierenden von 33 Universitäten Zugang zum globalen Datennetz erhielten (vgl. Chajtina 2000)⁵⁹. Auch wenn immer mehr Frauen den Cyberspace bevölkern, liegt der weibliche Anteil am „wöchentlichen Auditorium“ mit 35,7% (Monitoring 2001: 105) zwar deutlich niedriger als ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung mit 53% (Godel 2002: 28), er unterscheidet sich jedoch nicht maßgeblich von internationalen Werten⁶⁰. Außerdem ist ein stetiger Anstieg des Frauenanteils an den russländischen InternetnutzerInnen zu verzeichnen. So dominierten nach Angaben von Gallup Media die männlichen *Internetčiki* Ende 1999 den Cyberspace mit einem Anteil von 73% noch wesentlich stärker (nach Harter 2001: 174).

Während die Finanzierung von Fördermaßnahmen für die Verbreitung des Internet bislang vor allem auf den Schultern internationaler Geldgeber wie dem Open Society Institute der Soros-Foundation ruhte (vgl. auch Horvath 2000: 89), wurde im Jahr 2002 auch von Seiten der russländischen Regierung ein föderationsweites Programm zur digitalen Vernetzung mit dem Titel *Elektronnaja Rossija* (Elektronisches Russland) ausgerufen (vgl. Šadrin 2002: 93). Die Initiative verfolgt unter anderem das Ziel, durch die Einführung und massenhafte Verbreitung von IuK-Technologien Bedingungen zu schaffen „für die Entwicklung der Demokratie sowie der staatlichen Verwaltung und der örtlichen Selbstverwaltung“. Darüber hinaus ist sie bestrebt, „das Recht auf die freie Suche nach Informationen und den Erhalt und die Verbreitung dersel-

⁵⁹ Das Engagement der Soros-Foundation in den Ländern Ost- und Ostmitteleuropas ist dabei nicht unumstritten (vgl. Horvath 2000: 90).

⁶⁰ So lag nach Angaben von Jupiter Research der Anteil weiblicher Nutzerinnen im März 2002 in Schweden bei 46%, in Deutschland und Frankreich bei 39%, in Italien bei 31% und in Spanien bei 29% (vgl. Jupiter Research 2002).

ben sicher zu stellen“ (Minsvjaz 2002; vgl. auch Šadrin 2002: 93). Umgesetzt werden sollen diese Ziele durch ein System öffentlicher Zugangspunkte, den Anschluss der föderativen und regionalen Behörden an das globale Datennetz, die Ausbildung von IT-SpezialistInnen sowie die Verabschiedung entsprechender Gesetze (ebd.). Dieses staatlich subventionierte Programm kann als Zeichen dafür gewertet werden, dass die neuen IuK-Technologien und vor allem das Internet längst auch zu einer greifbaren Realität des russländischen Lebens geworden sind.

Die Untersuchungen zur Internetverbreitung und -nutzung in der Russländischen Föderation zeigen, dass die Ausweitung des virtuellen Informations- und Kommunikationsraums auf größere Teile des Territoriums und der Bevölkerung nur sehr langsam vor sich geht und bislang eher weitere Disparitäten zwischen den *Information Rich* und den *Information Poor* hervorbringt, anstatt die bereits vorhandenen Unterschiede auszugleichen. Dass die typischen russländischen InternetnutzerInnen nur wenig mit den DurchschnittsbürgerInnen gemein haben, reflektiert die spezifischen geographischen, ökonomischen und sozialen Bedingungen im postsowjetischen Russland. Vergleiche mit älteren Daten deuten allerdings darauf hin, dass die Netzwerkmedien sich nach und nach von den städtischen Zentren aus in die Randgebiete verbreiten, dass auch Frauen verstärkt den Zugang zu den elektronischen Informationsressourcen suchen, und dass eine Generation nachwächst, für die die Internetnutzung wohl zum Alltag gehören wird. Unbeantwortet bleiben muss allerdings die Frage, inwieweit die junge Generation (in Russland wie weltweit) das Internet eher als Unterhaltungsmedium denn als Informations- und Kommunikationsmittel für die Umsetzung bestimmter politischer Interessen oder sozialer Anliegen nutzen wird.⁶¹

Was die mögliche Bedeutung des Internet für die Arbeit und die weitergehende Vernetzung gesellschaftlicher Organisationen oder sozialer Bewegungen in Ost- und Ostmitteleuropa betrifft, so gehen hier die Meinungen der Kommunikations- und PolitikwissenschaftlerInnen auseinander. Sassi (2001: 104) stellt die These auf, dass sich die Anwendung des Internet für politische Zwecke in West- und Osteuropa dadurch unterscheidet, dass, während in Westeuropa Wahlen und „single-issue“-Kampagnen im Mittelpunkt der Nutzung stehen, das Medium in den ehemals sozialistischen Ländern eher als Mittel zur gesellschaftlichen Organisation und zur Formierung sozialer Bewegungen gebraucht werde. Auch Šadrin (2002) sieht die Umsetzung der „intuitiv gefühlten Perspektiven der Nutzung von Informationstechnologien“ (ebd.: 94) unter anderem dadurch verwirklicht, dass sich „communities“ um nicht-kommerzielle, also z.B. wissenschaftliche, politische oder bürgerrechtliche Ressourcen herum gebildet haben: „Faktisch sind sie bereits zu Kristallisations- und Entwicklungskernen tatsächlich funktionierender Institute der Zivilgesellschaft geworden“ (ebd.: 103). Zasurskij (1999) sieht die Vorteile des Internet vor allem in seinem Potenzial, „der radikalen Verstärkung der Positionen eines Individuums oder kleiner sozialer Gruppen im informationellen System“ (222), weist jedoch darauf hin, dass die Entwicklung einer Gegenkultur durch die neuen Technologien zwar ermöglicht werden könnte, das Internet aber nicht etwas schaffen könne, was nicht vorhanden sei. „Anders ausgedrückt, müssen zuerst – wenn auch in rudimentärer Form – Bewegungen auftauchen, eine Gegenkultur muss sich formieren, und erst dann kann das Netz an ihrer Verbreitung mitwirken“ (ebd.: 228). Ebenso betonen auch Castells und Kiselyova (1998), dass IuK-Technologien zwar unverzichtbare Werkzeuge für die sozialen und ökonomischen Transformationsprozesse auf dem Weg zu einer Netzwerkgesellschaft sind, jedoch nicht ihr Fundament sein können. Angesichts der noch relativ geringen NutzerInnendichte im russländischen Segment des Internet vermuten Castells und Kiselyova jedoch, dass die bislang vernetzte Minderheit aufgrund ihrer sozialen Merkmale durchaus zum „dynamischen Kern“ der neuen Gesellschaft werden könnte (ebd.: 16).

⁶¹ So gaben in der *Strana.ru*-Studie die 16- bis 20-jährigen NutzerInnen am häufigsten „Spiele, Humor, Erotik“ sowie „Kultur und Ausbildung“ als ihre vorrangigen Interessen bei der Internetnutzung an.

Die Nutzung des Internet durch die russländische Frauenbewegung

Am Beispiel der russländischen Frauenbewegung werden nun die theoretischen Ausführungen zu den Potenzialen der Netzwerkmedien mit der tatsächlichen Nutzung dieser Möglichkeiten durch eine konkrete soziale Bewegung in Beziehung gesetzt. Gefragt wird hier vor allem nach den Potenzialen der neuen IuK-Technologien für die innere Konsolidierung sozialer Organisationen und für deren Anschluss an eine breitere Öffentlichkeit.

Aufgrund der nicht exakt festlegbaren und sich stetig verändernden Anzahl der russländischen Frauenorganisationen – Schätzungen zufolge gab es 1999 zwischen 600 und 2.000 Gruppen (Nelson 1999: 5) –, sowie der Dynamik der netzbasierten Wissensbestände ist es nicht möglich, eine Aussage darüber zu treffen, welcher Anteil der Frauenorganisationen überhaupt an der Kommunikation über E-Mail oder in Newsgroups teilnimmt, zur Informationsbeschaffung für die tägliche Arbeit auf die Ressourcen des Internet zurückgreift oder selbst eine Website als öffentliche Repräsentation betreibt. Der Versuch, die Frage nach der tatsächlichen Relevanz der Netzwerkmedien für die Vernetzung und die politische Einflussnahme der russländischen Frauenbewegung zu beantworten, kann deshalb zum gegebenen Zeitpunkt lediglich in deskriptiver Weise erfolgen. Als Quellen für die Beschreibung der aktuellen Nutzungsstrukturen des Internet durch die russländische Frauenbewegung werden die Ergebnisse einer Befragung russländischer Expertinnen sowie die Analyse einiger von russländischen Frauenorganisationen betriebenen Websites herangezogen.⁶²

Die strukturelle Konsolidierung einer unabhängigen Frauenbewegung in Russland fällt weitgehend mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion zusammen. Bereits in den späten 70er und frühen 80er Jahren hatte es jedoch – ungeachtet der Tatsache, dass die Frage der Gleichberechtigung in der kommunistischen Generallinie bereits seit 1930 als gelöst angesehen wurde (vgl. Schmitt 1997: 155) – erste Ansätze zu einer gesellschaftlichen Debatte über die Geschlechterverhältnisse in der Sowjetunion gegeben.⁶³ Im Zuge der *Glasnost*-Politik wurden auch Diskussionen über die Diskriminierung von Frauen am Arbeitsplatz, ihre mangelnde Repräsentation in den politischen Machtstrukturen oder über häusliche Gewalt möglich (vgl. Sperling 1999: 98). Zwischen 1987 und 1994 entstanden in Russland mehr als 300 Frauenorganisationen (Schmitt 1997: 238). Zu den ersten Vereinigungen und Initiativen gehörte die 1989 gegründete Organisation LOTOS (Liga für die Befreiung von gesellschaftlichen Stereotypen), deren Aktivistinnen 1990 mit staatlicher Erlaubnis das „Moskovskij Centr Gendernych issledovanij“ (Moskauer Zentrum für Gender-Studien; MZGS), ein erstes Forschungsinstitut zu Fragen der Geschlechterverhältnisse in der Gesellschaft, gründeten.⁶⁴ Dieses wurde schnell zum organisatorischen Zentrum der entstehenden Frauenbewegung (Sperling 1999: 105). Anfang 1991 organisierten LOTOS und das MZGS zusammen mit einigen anderen feministischen Organisationen das erste „Unabhängige Frauenforum“ in Dubna, an dem über 200 Frauen aus 48 verschiedenen Organisationen teilnahmen. Im November 1992 folgte ein zweites Forum, das ebenso wie die vorherige Konferenz zu einer Art ‚Kontaktbörse‘ für die entstehende Frauenbewegung wurde und der Vernetzung der Organisationen untereinander einen ersten Impuls vermittelte (vgl. Sperling 1999: 107). Trotz dieser viel versprechenden Anfänge beobachtete Valerie Sperling in ihrer

62 Befragt wurden im Mai 2002: Tat'jana Trojnova, Direktorin des „Ženskaja informacionnaja set“ (Fraueninformationsnetzwerk, <http://www.womnet.ru>); Galina Grišina, Direktorin der „Open Women Line“ der Organisation „Ost-West. Fraueninnovationsprojekte“, <http://www.owl.ru>); Lidija Jurovskaja, Mitarbeiterin des Informationszentrum des Unabhängigen Frauenforums), Verantwortliche für den Newsletter „Vestnička“; Karina Petrozjan, ausführende Direktorin des „Konsortiums der regierungsunabhängigen Frauenvereinigungen“ (<http://www.wcons.org.ru>). Vgl. hierzu ausführlicher Lenhard (2002).

63 1979 erschien im Samizdat der Almanach „Frauen und Russland“.

64 Unter <http://www.gender.ru> ist die Website des MZGS erreichbar, die im Oktober 2002 einer Neugestaltung unterzogen wurde.

zwischen 1994 und 1996 durchgeführten Studie zur russländischen Frauenbewegung eine weitgehende „Atomisierung“ der Bewegung. So hätten einige ihrer Interviewpartnerinnen erst über die Forscherin von der Existenz weiterer Frauengruppen mit thematisch ähnlichen Schwerpunkten erfahren, obwohl diese z.T. in derselben Stadt ansässig waren (Sperling 1999: 196). Einer der Gründe dafür sei „a virtual information blackout in the mass media about women's group activity, in part a reflection of underdeveloped media outreach strategies by women's movement activists“ (ebd.).

Ein weiteres charakteristisches Merkmal der russländischen Frauenbewegung, das ebenfalls mit der sowjetischen Sozialisierung zusammenhängt, sieht Sperling in den nur schwach ausgeprägten Bemühungen um den Aufbau von Kooperationen mit anderen Frauengruppen und der mangelnden Solidarität untereinander. Die von Sperling befragten Aktivistinnen begründeten dies mit überkommenen Verhaltensmustern des Misstrauens gegeneinander und gegenüber dem Staat bzw. allem, was mit dem Staat oder ‚der Politik‘ in Verbindung gebracht wird: So waren gegenseitige Vorwürfe einer früheren oder aktuellen Zusammenarbeit mit der Regierung oder staatlichen Behörden zumindest in der Anfangsphase unter den Aktivistinnen der russländischen Frauenbewegung keine Seltenheit (Sperling 1999: 182ff.; zur postsowjetischen Wahrnehmung der politischen Sphäre vgl. Ritter 2000).

Im Gegensatz zu Sperling kommt Brigitta Godel (2002) in ihrer Untersuchung zur russländischen Frauenbewegung zu einer positiveren Einschätzung der Zusammenarbeit zwischen den Frauenorganisationen. Zwar seien die „lokalen und räumlich weiter gefassten Querverbindungen der autonomen Gruppen [...] meist im Entstehen begriffen und unterschiedlich weit entwickelt“ (Godel 2002: 154), die Vernetzung der frauenzentrierten Initiativen auf überregionaler Ebene befinde sich jedoch „in einem fortgeschrittenen Stadium der Entwicklung“ (ebd.: 155); das dichteste Beziehungsgeflecht und der höchste Interaktionsgrad seien bei den „bewusstseinsbildenden und feministischen Frauenorganisationen“ (ebd.) erkennbar.

Die reale Dimension der Vernetzung der russländischen Frauenbewegung dürfte wohl zwischen diesen beiden Standpunkten liegen. Gerade vor dem Hintergrund der unterschiedlich stark entwickelten Verflechtungen zwischen den verschiedenen Initiativen in Russland erscheint die Analyse einiger konkreter Projekte zur Vernetzung sinnvoll. Diese bietet zugleich einen Anknüpfungspunkt für die Frage nach den Potenzialen der Online-Computernetze für eine effektivere Vernetzung der russländischen Frauenorganisationen und für die Wahrnehmung der Frauenbewegung in der Gesellschaft.

Digitale Vernetzungsbemühungen

Der Vernetzungsgrad einer Bewegung hängt nicht zuletzt von der Verfügbarkeit von Informationen über die Existenz und die Zielsetzungen anderer Gruppen ab. Sowohl die westlichen Stiftungen als auch die Initiatorinnen der Unabhängigen Frauenforen erkannten früh dieses Problem.

Eine der ersten Initiativen, die der oben skizzierten, mangelnden Informiertheit der verschiedenen Frauenorganisationen über potenzielle Mitstreiterinnen entgegen zu wirken versuchte, war das 1993 ins Leben gerufene Projekt ADL. Die Abkürzung stand für ‚Archive – Database – Library‘ und erklärt damit die drei Hauptrichtungen der Initiative. Wie der Website des ‚Fraueninformationsnetzwerks‘ (*Ženskaja informacionnaja set'*; im Folgenden: ŽIS) zu entnehmen ist, wurde die Datenbank auf der Grundlage der Teilnehmerinnen-Verzeichnisse der ersten beiden Frauenforen in Dubna erstellt.⁶⁵ Tat'jana Trojnova, die 1993 am ADL-Projekt mitarbeitete und heute das ŽIS leitet, beschreibt die Anfänge der Datenbank folgendermaßen: „Ziel unserer Arbeit war die Verbreitung von Informationen [...] über jene Organisationen, die es schon gab.

⁶⁵ Vgl. <http://www.womnet.ru>

Was haben wir also gemacht? [...] Damals arbeiteten wir noch nicht im Internet. Wir brachten eine Version dieser Datenbank auf Disketten heraus, verteilten sie und fuhren [damit] in die Regionen“ (Interview Trojnova: 150–155). 1996 spaltete sich das ADL-Projekt in drei Einzelorganisationen auf, von denen sich das Fraueninformationsnetzwerk um die Weiterentwicklung der Datenbank bemühte. Diese ist mittlerweile auch über die Website der Organisation zugänglich.

Eine weitere ehemalige Mitarbeiterin der ADL, Lidija Jurovskaja, beschreibt, dass sie die Arbeit an der Datenbank als Programmiererin anfangs lediglich als professionelle Tätigkeit angesehen habe. Vor allem durch die Briefe und Erzählungen der Aktivistinnen aus den russländischen Regionen habe sie jedoch „verstanden, wie groß das Bedürfnis der Frauen an Informationen über andere Organisationen, über Dokumente zu Frauenrechten, über die verschiedenen Ereignisse in der Frauenbewegung, Seminare, Konferenzen usw. war“ (ebd. 1998: 35). Sie begann, für das „Informationszentrum des Unabhängigen Frauenforums“ (*Informacionnyj centr nezavisimogo ženskogo foruma*) elektronische Informations-Bulletins zu erstellen, die anfangs etwa zweimal monatlich an etwa 40 Organisationen verschickt wurden, die über eine aktive E-Mail-Adresse verfügten. Bald darauf sei die Idee einer Zusammenfassung der Informations-Bulletins in Form einer gedruckten Fassung sowie eines elektronischen Newsletters entstanden (ebd.). Heute versendet das Informationszentrum seine ‚*Vestnička*‘ (Kleine Botin) einmal monatlich an etwa 200 E-Mail-Adressen, die gedruckte Ausgabe hat ebenfalls eine Auflage von 200 Exemplaren und wird nur an die Organisationen geschickt, die keine elektronische Post empfangen können, sowie an Universitäten und öffentliche Bibliotheken.⁶⁶ Darüber hinaus sind sowohl die aktuellen als auch die archivierten Ausgaben der ‚*Vestnička*‘ auf der Website der ‚Open Women Line‘ (OWL) abrufbar.

Das Online-Informationsportal der OWL geht auf eine Initiative zurück, die ebenfalls 1993 ins Leben gerufen wurde. Die Hamburger ‚Frauenanstiftung‘ initiierte den Aufbau des ersten „telematischen Frauennetzwerkes“ (vgl. Engert 1995), der von der Organisation ‚*Vostok-Zapad. Ženskij innovacionnyj fond*‘ (Ost-West. Fraueninnovationsfonds, heute: Fraueninnovationsprojekte) realisiert wurde. Steffi Engert, eine der Mitinitiatorinnen, beschreibt die Hürden, die die Idee eines Online-Netzwerks in der Anfangsphase zu überwinden hatte: „Die Mehrheit der russländischen Kolleginnen hielt uns für verrückt, unsere Idee für einen nicht anwendbaren, utopischen westlichen Exportversuch, den sie als kränkend, wenn nicht gar provozierend empfanden“ (ebd. 1995: 26). Trotz dieser anfänglichen Widerstände gelang es im Herbst 1993, fünf russländische Frauenorganisationen für das Netzwerk zu gewinnen. 1993 wurde das Netzwerk für ein Pilotprojekt der Europäischen Union zum Thema „Distancelearning with Telematics“ ausgewählt und entwickelte in dessen Rahmen vier modellhafte Fernkurse zu „Management für ExistenzgründerInnen“, „Geschlechterverhältnissen in der Arbeitswelt“ sowie Deutsch- und Englischkurse für das Geschäftsleben (Engert 1995: 27). Heute lebt die Initiative in Form der ‚Fraueninnovationsprojekte‘ fort, die mittlerweile unter dem Titel ‚Open Women Line‘ ein umfangreiches Informationsportal⁶⁷ für die russländische Frauenbewegung im World Wide Web aufgebaut haben.

Während sich die angesprochenen Projekte vor allem mit der Bereitstellung einschlägiger Informationen für frauenzentrierte Initiativen beschäftigen, wählte das Konsortium regierungsunabhängiger Frauenvereinigungen (*Konsorcium ženskich nepravitel'stvennych ob''edinenij*), das auf einer Koalition von etwa 150 Frauenorganisationen in 48 Regionen Russlands basiert, einen praktischen Ansatz für die digitale Vernetzung der Frauenbewegung: Mit finanzieller Unterstützung der Stiftung US-AID versorgte das Konsortium im Jahr 1998 35 regionale Frauenorganisationen mit Modems, unterrichtete die Frauen in der Benutzung der netzbasierten Kommunikationsmöglichkeiten und übernahm ein Jahr lang die Provider-Gebühren. Nach Aus-

⁶⁶ Vgl. Interview Jurovskaja.

⁶⁷ Vgl. <http://www.owl.ru>

sagen der ausführenden Direktorin, Karina Petrozjan, waren nach Jahresfrist nur ungefähr 40 Prozent der beteiligten Organisationen bereit oder in der Lage, weiterhin selbst für die Provider-Gebühren aufzukommen. Nach einiger Zeit seien jedoch auch die übrigen Gruppen wieder im Cyberspace aufgetaucht: „Und dann haben sie schon selbst angefangen – d.h., sie haben ihre E-Mail-Adresse geändert, sind zu einem anderen Provider gegangen, [...] d.h., sie haben ein Jahr lang irgendwo gesessen und haben verstanden, dass es so auf keinen Fall mehr geht. Faxe und Briefe, Telefonanrufe – das ist nicht möglich, um so mehr, als sie sich schon daran gewöhnt hatten, ständig zu kommunizieren. Und so haben sie begonnen, sich wieder anzuschließen. Jetzt haben bei uns [...] von den 150 Organisationen etwa 120 E-Mail, glaube ich, und wir kommunizieren mit fast allen“ (Interview Petrozjan: 66–76).

Diese Projekte illustrieren, dass die Schaffung von Netzwerken innerhalb der russländischen Frauenbewegung über digitale Datennetze schon seit der beginnenden Verbreitung dieser Computernetze zu den Zielsetzungen einiger russländischer Frauenorganisationen zählt.

Anzumerken ist jedoch noch, dass alle genannten Projekte außer der ‚*Vestnička*‘ auf einer finanziellen Förderung durch westliche Stiftungen beruhten. Tina Nelson, die 1999 diese westliche Unterstützung digitaler Vernetzungsprojekte der russländischen Frauenbewegung evaluierte, weist auf die ungleiche Verteilung der Fördermaßnahmen hin, die dem Anschluss einer größeren Zahl von Frauen an die digitalen Kommunikations- und Informationsmedien im Wege gestanden habe. So seien von den Geldgebern solche Gruppen bevorzugt worden, die deren „Sprache sprachen“, d.h., die bereits mit westlichen Diskursen zu Geschlechterverhältnissen oder Zivilgesellschaft umgehen konnten. Aus diesem Grund, und weil einige der Stipendien von vornherein nur auf Englisch ausgeschrieben wurden, seien in erster Linie bereits gefestigte Organisationen gefördert worden, die in ihren Reihen feministisch orientierte Wissenschaftlerinnen und Intellektuelle hatten (Nelson 1999: 16). Gruppen mit konkreteren, eindimensionalen Zielsetzungen beispielsweise sozialer oder ökonomischer Art – Nelson nennt hier beispielhaft „women activists dedicated to job retraining, the needs of rural women, or the rights of disabled people“ – seien leer ausgegangen.

Auch hier ist jedoch zu fragen, ob nicht gerade die ‚elitären‘ Gruppen, deren Aktivitäten von den westlichen Stiftungen gefördert wurden, zu Vorreitern einer Entwicklung hin zu einer stärkeren Vernetzung werden könnten, die nach und nach auch andere Frauenorganisationen erfassen könnte. Im Folgenden soll an verschiedenen Beispielen deutlich gemacht werden, wie russländische Frauenorganisationen aktuell die Ressourcen der netzbasierten Kommunikations- und Informationsinstrumente für ihre Arbeit und für eine breitere Vernetzung nutzen.

Die russländische Frauenbewegung im World Wide Web

Wie oben gezeigt wurde, bietet der Begriff der Öffentlichkeit zahlreiche Anknüpfungspunkte sowohl für die Debatte um mögliche gesellschaftliche Auswirkungen neuer IuK-Technologien, als auch für die Untersuchung der Handlungsstrategien sozialer Bewegungen. Vor diesem Hintergrund kann gefragt werden, ob und wie die russländische Frauenbewegung sich die Potenziale der Netzwerkmedien in den letzten Jahren zu Nutze gemacht hat. Da bislang keine Studien zur digitalen Vernetzung der russländischen Frauenbewegung vorliegen, ist die vorliegende Studie auf eine erste Exploration des Feldes ausgerichtet. Im Mittelpunkt steht nicht die Überprüfung bereits entwickelter Hypothesen, sondern eine Deskription der derzeitigen Situation, aus der sich weitere Forschungsfragen ableiten lassen. Methodisch werden zwei verschiedene Wege beschritten: Um zu Aussagen über die Repräsentation russländischer Frauenorganisationen im World Wide Web zu gelangen, werden vier ausgewählte Websites einer qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen. Ziel der Untersuchung ist es, anhand des Aufbaus und der Inhalte der Seiten zu Schlussfolgerungen über die mögliche Relevanz des Internet für die Vernetzungsbestrebungen der russländischen Frauenbewegung und vor allem für deren Öffnung nach außen zu gelangen. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, inwieweit sich ein Konzept wie ‚Öf-

fentlichkeit' für eine empirische Untersuchung überhaupt operationalisieren lässt. Die Erkenntnisse aus der Website-Analyse werden durch vier Interviews mit Vertreterinnen der russländischen Frauenbewegung ergänzt, die die Netzwerkmedien aktiv für ihre Arbeit nutzen. Diese Methodenkombination ermöglicht durch die Einbeziehung sowohl einer Außen- als auch einer Binnenperspektive eine differenzierte Sichtweise auf die Bedeutung neuer IuK- Technologien für die Aktivitäten der russländischen Frauenbewegung.

Analyse ausgewählter Websites

Die Analyse ausgewählter Websites bietet sich für eine Untersuchung der gesellschaftlichen Relevanz neuer Kommunikationstechnologien für die Arbeit der russländischen Frauenbewegung aus verschiedenen Gründen an: Es kann angenommen werden, dass WWW-Ressourcen im Gegensatz zu Newsgroups oder Mailing-Listen vergleichsweise leicht aufzufinden sind und deshalb auch von einer breiteren Öffentlichkeit genutzt werden als Chat-Kanäle oder Newsgroups, zumal ein erster Zugang zum Medium Internet meist über das World Wide Web erfolgt. Ein weiterer Grund lag in der Tatsache, dass es derzeit keine funktionierende Mailing-Liste oder Newsgroup zu geben scheint, die innerhalb der russländischen Frauenbewegung entstanden wäre oder sich zumindest vorrangig mit ihren Zielen auseinandersetzen würde.⁶⁸

Ein geeignetes Verfahren, um sowohl die Inhalte als auch die technische Aufbereitung eines bestimmten WWW-Angebots⁶⁹ zu ermitteln, ist die Inhaltsanalyse, eine „empirische Methode zur systematischen und intersubjektiv nachvollziehbaren Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Mitteilungen“ (Früh 2001: 25). Dieses Verfahren liegt aufgrund des (noch) weitgehend textdominierten Charakters des World Wide Web für die Auswertung dort vorzufindender Dokumente nahe (Rössler/Wirth 2001: 280).

Vor Beginn der Analyse müssen Kriterien für die Auswahl bestimmter Websites festgelegt werden. Da die Frage nach der möglichen Relevanz der Netzwerkmedien für die Arbeit gesellschaftspolitisch engagierter Organisationen beantwortet werden soll, können WWW-Dokumente, die sich zwar explizit an Frauen wenden, sich jedoch nicht oder nur sehr begrenzt mit politischen Fragen beschäftigen, ignoriert werden.⁷⁰ Es werden deshalb nur Angebote betrachtet, die sich mit Themen wie Genderfragen, Feminismus oder Frauenrechten auseinandersetzen und dabei einen politischen Anspruch vertreten. Ein erster Zugang zum Feld kann über eine Stichwortsuche in verschiedenen Suchmaschinen erfolgen. Dabei muss beachtet werden, dass Suchmaschinen oder Web-Kataloge zwar wichtige Orientierungshilfen sein können, jedoch nicht die vollständige Erfassung der gewünschten Ressourcen garantieren (vgl. Werner 1997: 228f.). Die gängigen Kategorien, mit denen WWW-Kataloge wie beispielsweise www.aport.ru arbeiten, erwiesen sich im Hinblick auf die vorgegebene thematische Fokussierung als zu wenig detailliert. Aufgrund der spezifischen Funktionsweise von Suchmaschinen ist nicht gewährleis-

⁶⁸ Die Liste „glas-sisters“ existiert zwar nach Angaben der Administratorin Irina Doskič weiterhin, ein Versuch der Anmeldung scheiterte jedoch. Lidija Jurovskaja vermutet im Interview, die Liste sei „selig entschlafen“. Die Postings der Mailing-Liste NEWW (Network of East-West Women) enthalten vor allem Informationen aus dem US-amerikanischen Wissenschaftsbetrieb, Diskussionen finden nicht statt (vgl. <http://www.neww.org>).

⁶⁹ Gerade das Zusammenspiel der beiden Elemente „Inhalt“ und „technische Aufbereitung“ beeinflusst m.E. die Wahrnehmung einer Website durch die NutzerInnen stark.

⁷⁰ Dennoch darf nicht übersehen werden, dass sich gerade Websites wie <http://www.newwoman.ru>, ein „Journal für Frauen und Männer, die sie verstehen“ offensichtlich großer Beliebtheit erfreuen, wie ein Blick in die Rubriken ‚*Služba doverija*‘ (dt. etwa Vertraulicher Dienst), ‚*Devuškam-Podrostkam*‘ (Für junge Mädchen) und ‚*Zamuž za rubež*‘ (Verheiratet im Ausland) zeigt. Hier gibt die Betreiberin der Seite, die ehemalige Klavierlehrerin Ol'ga Taevskaja aus Irkutsk, Lebensratschläge, die sich einer starken Nachfrage erfreuen. Vgl. auch das virtuelle Diskussionsforum unter <http://www.podruganet/dk/> (beide Zugriffe 08.08.02), oder die Diskussion über den Artikel „Ein männlicher Blick auf den Feminismus“ (*Mušskoj vzgljad na feminizm*) (<http://www.kleo.ru/Stat/Lena/Mansightfemin.shtml>; Diskussion unter <http://www.kleo.ru/otzyvy/otzyv.Stat.Lena.Mansightfemin.shtml.shtml> (beide Zugriffe 09.08.02).

tet, dass die aktuellsten oder für eine bestimmte Fragestellung interessantesten WWW-Ressourcen immer auch als hochrangige Suchergebnisse präsentiert werden. Da jedoch die überwiegende Mehrheit der NutzerInnen für die Informationssuche im WWW auf Suchmaschinen zurückgreift, strukturieren deren Ergebnisse in großem Maße die Geographie des Cyberspace. Das Forschungsziel legte eine Fokussierung auf diejenigen Webseiten nahe, die aufgrund ihrer leichten Auffindbarkeit als ‚prominent‘ im Sinne von ‚herausstehend‘ gelten können. Der Auswahl der zu analysierenden Websites ging deshalb eine ausgiebige Suche in verschiedenen internationalen (u.a. www.google.com, www.altavista.com) und russländischen (u.a. www.yandex.ru, www.aport.ru) Suchmaschinen voraus, mit der sich relativ schnell wichtige Informationsangebote zu Frauenbewegung und Feminismus in Russland auffinden lassen.⁷¹ Als hilfreich erwies sich das von einer Privatperson zusammengestellte, zweisprachige Linkverzeichnis „Russian Feminism Ressources“.⁷² Erleichtert wurde die Suche außerdem durch die Existenz des „1st Women Webring“⁷³, einem Zusammenschluss von 14 Seiten mit Bezug zur russländischen Frauenbewegung, dessen Vorteil in der direkten Verlinkung der Seiten untereinander liegt. Von jedem beliebigen Einstiegspunkt aus kann der Nutzer/die Nutzerin die nachfolgende oder vorhergehende Website innerhalb des Rings erreichen und sich so schnell einen Überblick über die verschiedenen Ressourcen verschaffen. Darüber hinaus bietet der Katalog „Internet – Ženščinam!“ (Das Internet den Frauen!), der sowohl in gedruckter Form als auch online vorliegt⁷⁴, eine Sammlung von über 1850 Dokumenten und Webseiten zum Thema ‚Frau und Gesellschaft‘, deren Online-Version regelmäßig aktualisiert wird. Ausgewählt wurden letztendlich vier Web-Auftritte, die sich im Verlauf der Suche als vergleichsweise prominent erwiesen und aufgrund ihrer unterschiedlichen Schwerpunktsetzung einen differenzierten Eindruck von den Online-Aktivitäten russländischer Frauenorganisationen geben können. Untersucht werden zunächst die Websites der Organisationen ‚Konsortium regierungsunabhängiger Frauenvereinigungen‘ (www.wcons.org.ru), ‚Fraueninformationsnetzwerk‘ (www.womnet.ru) und ‚Open Women Line‘ (www.owl.ru). Um ein gewisses Gegengewicht zu den drei Moskauer Organisationen zu erhalten, wurden zudem die Webseiten der regionalen Organisation ‚Femina‘ in Naberežnye Čelny (Tatarstan) (www.femin.ru) ausgewertet. Zu den drei erstgenannten Ressourcen wurde im Mai 2002 in Moskau zusätzlich jeweils eine der Betreiberinnen als Expertin befragt.

Kategorien für die Auswertung

Es liegen bereits mehrere inhaltsanalytische Studien zu WWW-Ressourcen vor, deren Kategorisierungsvorschläge als erste Orientierung für die eigene Untersuchung genutzt wurden (vgl. u.a. Rössler 1997, Vesper 1998, Bieber 1999). Aufgrund der ‚Schnelllebigkeit‘ des World Wide Web setzt sich allerdings jeder Versuch einer Kategorisierung von WWW-Auftritten der Gefahr einer schnellen Veraltung aus. Dies hängt mit der Dynamik der Analyseobjekte zusammen, deren Umfang aufgrund möglicher Aktualisierungen und Erweiterungen kaum zu bestimmen ist (Bieber 1999: 94f.). Rössler (1997: 267) betont, dass „gerade das sequentiell und parallel wuchernde Kommunikationsangebot des WWW im Internet [...] die Kategoriensysteme von heute vielleicht morgen schon veraltet erscheinen [lässt].“ Folglich mussten die Kategorien, anhand derer Erkenntnisse über die Vernetzungsbemühungen und den Öffentlichkeitsbezug der ausge-

⁷¹ Dabei ist allerdings eine gewisse Kompetenz im Umgang mit Suchmaschinen gefordert. Die Stichwörter dürfen weder zu weit noch zu eng gefasst werden. Dies wird beispielsweise an der Eingabe der Stichworte „Frauen UND Russland“ bei www.google.de deutlich, deren Ergebnisse fast ausschließlich zu pornographischen Seiten und Partnervermittlungen führen. Geeigneter ist eine Kombination konkreter Stichwörter wie ‚Feminismus UND Russland‘ oder ‚Frauenbewegung UND Russland‘, bzw. gender, feminizm oder ženskoe dviženie (Frauenbewegung) in den russischsprachigen Suchmaschinen.

⁷² Vgl. <http://www.geocities.com/Athens/2533/russfem.html>

⁷³ Vgl. <http://O.webring.com/hub?ring=1stww> (Zugriff 12.10.02).

⁷⁴ Vgl. <http://iw.owl.ru> (Zugriff 12.10.02).

wählten russländischen Frauenorganisationen bzw. ihrer Web-Auftritte gewonnen werden sollten, weitgehend selbst erarbeitet und auf den Gegenstand bezogen werden. Entscheidend dabei ist, dass eine Inhaltsanalyse im WWW neben den inhaltlichen auch die technisch-strukturellen Merkmale eines Angebots beachten muss, da eine Website erst über das Zusammenspiel dieser Faktoren ihren besonderen Charakter als „Datenraum“ (Bieber 1999: 38) erhält. Dies wird beispielsweise an der so genannten Linktechnologie erkennbar, mit Hilfe derer sich die Hypertexte und Hypermedia des Mediums unbeschränkt miteinander verknüpfen lassen. Entsprechend gestaltet sich ein Medienangebot abhängig von den Auswahlritten der NutzerInnen immer wieder neu.

Bei der Erarbeitung der Kategorien stellt sich zunächst die Frage nach der möglichen Operationalisierung der Begriffe ‚Vernetzung‘ und ‚Öffentlichkeitsbezug‘. Unter „Vernetzungsbemühungen“ sollen Anstrengungen verstanden werden, die dazu beitragen, die Verbindungen zwischen verschiedenen Frauenorganisationen zu stärken, um zu effektiven Kooperationsformen zu finden. Hierbei geht es nicht nur um den Informationsaustausch oder darum, dass „wir alle kennen, und alle uns kennen“, ⁷⁵ sondern um eine weitergehende Koordination und Zusammenarbeit im Sinne eines funktionierenden Netzwerks.

Unter ‚Öffentlichkeitsbezug‘ werden Versuche der Öffnung gegenüber Außenstehenden (wie z.B. MedienvertreterInnen, Männern, nicht-engagierten Frauen, ausländischen AktivistInnen oder ForscherInnen) und Bemühungen um einen Anschluss an Strukturen einer diskursiven Öffentlichkeit zusammengefasst.

Wichtige Voraussetzungen für die Wirkung einer Website – im Sinne der Vernetzung ebenso wie in Bezug auf die Öffnung nach außen – sind technische und funktionale Merkmale. Seit einigen Jahren beschäftigt sich die so genannte Usability-Forschung mit den Zusammenhängen zwischen Erscheinungsbild und Benutzungsfreundlichkeit einer Website und deren Akzeptanz bei den UserInnen (vgl. Nielsen 2000, Brinck et al. 2002, sowie Puscher 2001). Dabei kann allerdings davon ausgegangen werden, dass benutzungsgerechtes Design und Bedienungsfreundlichkeit im Bereich kommerzieller Angebote einen ungleich höheren Stellenwert einnehmen als bei Websites, die in erster Linie der Bereitstellung von Informationen mit einer engen thematischen Ausrichtung dienen: „Web-Seiten mit einzigartigem, wertvollem Inhalt verzeiht man derartige Fehler [in der Usability, ML]. Die Frustrationstoleranz ist angesichts der zu erwartenden Bedürfnisbefriedigung wesentlich höher“ (Puscher 2001: 10).

Als eine erste Kategorie zur Beschreibung der WWW-Auftritte russländischer Frauenorganisationen schlage ich dennoch *Layout und Usability* vor. Wichtig sind in diesem Zusammenhang neben dem ersten optischen Eindruck und der Übersichtlichkeit auch Kriterien wie die Funktionstüchtigkeit von Verknüpfungen zu untergeordneten Seiten bzw. Downloadoptionen (Linkstruktur), sowie Navigierbarkeit und NutzerInnenführung (vgl. Rössler/Wirth 2001: 291, 294f.). Für die potenzielle Außenwirkung des Angebots auch über die Grenzen der russischsprachigen NutzerInnengemeinde hinaus muss das Vorhandensein einer englischsprachigen Version der Website als entscheidend angesehen werden. Folgende grundsätzliche Fragen ⁷⁶ zu *Layout und Usability* werden an die ausgewählten Websites gestellt:

- Welchen ersten Eindruck macht die Homepage in Hinblick auf die visuelle und technische Gestaltung?
- Ist das Angebot klar gegliedert und einfach navigierbar?
- Gibt es eine englischsprachige Version der Website?

⁷⁵ Vgl. Interview Trojnova: 321f.

⁷⁶ Wo es sinnvoll und nötig erscheint, werden die Analysen um weitere Beobachtungen ergänzt, die u.U. über den folgenden Fragenkatalog hinausgehen. Die Liste der Fragen bildet also eher eine Orientierungshilfe als ein starres Gerüst der Untersuchung.

- Sind die Verknüpfungen zu untergeordneten Seiten, Druckversionen von Textdokumenten und Downloads (sofern vorhanden) sowie Rückverbindungen funktionsfähig?
- Lassen sich Aussagen über die Regelmäßigkeit der Aktualisierung treffen?

Auf der inhaltlichen Ebene lassen sich *Zweck*, *Zielgruppe* und der eigentliche *Inhalt* der Website zu einer weiteren Kategorie zusammenfassen. Für die mögliche Vernetzung und Außenwirkung der russländischen Frauenbewegung sind Punkte wie Selbstdarstellung und Ausrichtung der Arbeit relevant. In den Bereich der Inhalte kann auch die von Vesper vorgeschlagene Nutzungsoption „Globalität/Distribution/Verfügbarkeit“ im Sinne einer Bereitstellung von Inhalten, die über andere Medien nicht oder nur sehr eingeschränkt verfügbar wären, eingeordnet werden (Vesper 1998: 60). Die inhaltliche Dimension wird anhand folgender Fragen erschlossen:

- Beschreiben die Betreiberinnen der Website selbst deren Zweck? Wenn ja, wie?
- Wo liegen die inhaltlichen und thematischen Schwerpunkte des Angebots?
- Sind diese Schwerpunkte in Rubriken gegliedert? Wenn ja, in welche?
- Lässt sich an den Inhalten ablesen, an wen sich die Website in erster Linie richtet?
- Beziehen sich die Inhalte in erster Linie auf die Arbeit der die Website betreibenden Organisation, oder werden auch allgemeinere Informationen zugänglich gemacht?
- Welche Arten von Dokumenten werden innerhalb des WWW-Auftritts zur Verfügung gestellt (Pressemitteilungen, Forschungsergebnisse, Artikel usw.), und sind diese Dokumente den NutzerInnen auch anderweitig zugänglich?
- Gibt es Hinweise darauf, dass mit der Website ein internationales Publikum angesprochen werden soll?

An der Schnittstelle zwischen technischer Struktur und Inhalt steht die Kategorie der *Interaktivität*. Darunter werden hier die Elemente eines Angebots verstanden, die eine Rückmeldung bzw. Informationsübermittlung von den NutzerInnen an die Betreiberinnen der Seiten oder eine direkte Kontaktaufnahme zu anderen NutzerInnen ermöglichen (vgl. Vesper 1998: 50–58). Nach Rössler und Wirth (2001) fallen hierunter unter anderem die folgenden Features: Antwortmöglichkeiten per E-Mail, Eintragung in ein Gästebuch, Download von Dateien, Vergabe von Passwörtern, angebotseigene Chatrooms oder Newsgroups, Suchoptionen und Archiv-Recherchen sowie NutzerInnenbefragungen (ebd.: 292f.). Mögliche Fragen für die Erschließung der Dimension *Interaktivität* des jeweiligen Web-Auftritts sind folglich:

- Welche Möglichkeiten haben die NutzerInnen, mit den Betreiberinnen oder anderen NutzerInnen in Kontakt/Austausch zu treten?
- Gibt es innerhalb der Website Online-Diskussionsforen oder Chat-Optionen?
- Besteht die Möglichkeit eines Downloads von Dateien?
- Ist eine Suche in Datenbanken, Katalogen oder in einem Archiv möglich?
- Sind auf den Seiten Links zu den Web-Auftritten anderer Organisationen, zu Publikationen oder Dokumenten von allgemeinerem Interesse zu finden?

In der *Interaktivitätsdimension* eines Web-Angebots liegt das wohl bedeutendste Potenzial der Netzwerkmedien in Bezug auf eine Ausdehnung oder Veränderung von Öffentlichkeit. Dimensionen wie die von Vesper (1998: 28–30) vorgeschlagene „Medienformenintegration“, d.h., eine innovative Nutzung und Kombination verschiedener Darstellungsformen wie Text, Bild, Grafik und Ton, können hingegen für die vorliegende Fragestellung weitestgehend vernachlässigt werden. Die Relevanz der „Medienformenintegration“ ist für die Ziele, die die russländischen Frauenorganisationen mit ihren Websites verfolgen, als eher gering einzuschätzen, da die betreffenden Angebote möglicherweise im Hinblick auf die unsicheren und langsamen Netzverbindungen in der RF bewusst eher anspruchslos gehalten sind. Animationen und Grafiken benötigen eine längere Ladezeit als Textformate (vgl. Nelson 1999: 9).

Methodische Besonderheiten von Inhaltsanalysen im WWW

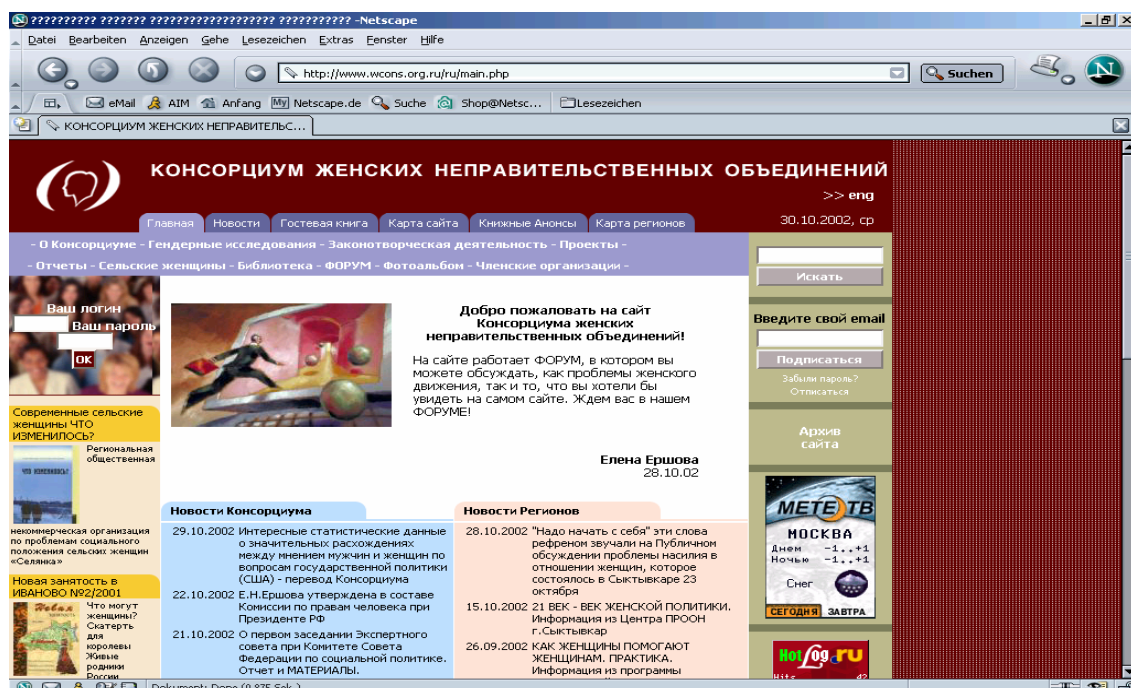
Das Verfahren der Inhaltsanalyse scheint auf den ersten Blick für Forschungen im World Wide Web viel versprechend: „Oberflächlich betrachtet könnte man zur Ansicht gelangen, das World Wide Web sei für Inhaltsanalysen nicht nur problemlos, sondern böte geradezu paradiesische Möglichkeiten“ (Rössler/Wirth 2001: 280). Bei der Anwendung im digitalen Datenraum des WWW trifft die Methode jedoch auf spezifische, strukturell bedingte Probleme: So kann beispielsweise der Anspruch auf intersubjektive Nachvollziehbarkeit nur durch eine relativ umständliche Archivierung der zu einem bestimmten Zeitpunkt auf einer Website vorhandenen Inhalte eingelöst werden. Beim einfachen Ausdrucken der Seiten werden keine Linkverknüpfungen sichtbar, ein Abspeichern auf Diskette oder Festplatte ist hingegen zumindest für umfangreiche Analysen sehr zeitaufwändig.⁷⁷ Das Archivierungsprogramm „SurfSaver“ scheiterte im gegebenen Fall meist an der korrekten Wiedergabe der kyrillischen Zeichen und erwies sich somit als weitgehend ungeeignet, so dass die analysierten Websites letztendlich bis zur ersten Verlinkungsebene auf Festplatte gespeichert wurden.

Diskrepanzen in den beobachteten Merkmalen von Webseiten können sich bei einer wiederholten Betrachtung mit unterschiedlichen Browsern oder an unterschiedlich großen Bildschirmen einstellen, da diese Faktoren die Darstellung der Elemente beeinflussen. Deshalb ist es erforderlich, die zu analysierenden Webseiten entweder durchgehend mit einem Browser oder (für einen umfangreicheren Vergleich) jeweils mit verschiedenen Browsern aufzurufen.

Ein weiteres Problem liegt in der oben bereits erläuterten Schnelllebigkeit von WWW-Ressourcen, weshalb Untersuchungen für eine bessere Vergleichbarkeit innerhalb eines möglichst kurzen Zeitraums durchgeführt werden sollten. Die hier analysierten Seiten wurden mit dem Netscape Navigator 4.7 im Zeitraum vom 14. bis 30. Oktober 2002 aufgerufen.

Analyse der Beispielseiten

Консорциум ženskich nepravitel'stvennych ob''edinenij



⁷⁷ Vgl. hierzu Rössler/Wirth (2001: 296).

Die Website des ‚Konsorcium ženskich nepravitel'stvennych ob''edinenij' (Konsortium der regierungsunabhängigen Frauenvereinigungen) wurde Anfang 2002 neu gestaltet und ging im Mai online. Das Layout der Site kann als relativ anspruchsvoll bezeichnet werden. Besonderen Wert legten die Betreiberinnen auf die Verwendung leuchtender Farben, mittels derer die verschiedenen Elemente und Rubriken auf der Einstiegsseite voneinander abgegrenzt werden.

Navigationsleisten im Seitenkopf und an den Rändern erleichtern die Navigation der Seite: Der Randbereich enthält neben einem nach Rubriken gegliederten Navigationsbalken unter anderem eine interne Suchmaschine, Hinweise auf Bücher, die zum Download bereitstehen, den Login für die Mitgliedsorganisationen (s.u.) sowie die Adresse der Organisation. Der Web-Auftritt ist in zahlreiche Rubriken (wie z.B. Neuigkeiten, Über das Konsortium, Gesetzesentwürfe, Genderforschung, Projekte, Bibliothek, Forum) unterteilt. Aus der Sitemap wird ersichtlich, dass die Website entsprechend einer Baumstruktur in insgesamt 16 Sektionen gegliedert ist. Drei von diesen enthalten zusätzliche Unterpunkte. Insgesamt wirkt die Hauptseite⁷⁸ aufgrund der vielen verschiedenen Rubriken und sonstigen Elemente relativ überladen. Als wenig sinnvoll im Sinne der Usability muss die Auswahl eines sehr kleinen Schriftgrads für die Nachrichten, die den inneren Bereich der Einstiegsseite einnehmen, angesehen werden.⁷⁹

In technischer Hinsicht ist das Angebot weitgehend funktionstüchtig. Einige Rubriken enthalten noch kein Material, was mit der Neugestaltung der Website zusammenhängen dürfte. Eine modifizierte Version der Website in englischer Sprache steht zur Verfügung, sie enthält jedoch nur einen Teil der Rubriken der russischsprachigen Ausgabe. Aus den Datumsangaben, mit denen sowohl die Nachrichten auf der Hauptseite als auch Einträge in den anderen Rubriken jeweils versehen sind, lässt sich ersehen, dass die Inhalte der Website derzeit in regelmäßigen Abständen aktualisiert werden.

In der Rubrik ‚O Konsorciume' (Über das Konsortium) stellen die Betreiberinnen der Website die Organisation und deren Tätigkeitsfelder vor, die vor allem im Bereich des Rechtsschutzes für Frauen und der Gesetzgebung (u.a. Versuche der Kontrolle der Legislative) liegen. Die Bedeutung der Website für die Arbeit des Konsortiums wird dabei nicht explizit thematisiert, es findet sich aber ein Hinweis auf das in Kapitel 4.1.2 beschriebene Projekt von 1998, in dessen Rahmen 35 Mitgliedsorganisationen⁸⁰ mit Modems und teilweise mit Computern ausgestattet wurden, um ihnen vor allem den Gebrauch von E-Mail und den Umgang mit den neuen IuK-Technologien nahe zu bringen. Die primäre Zielgruppe der Website sind dementsprechend vor allem die Mitgliedsorganisationen des Konsortiums in den Regionen der RF, aber auch ein breiteres Publikum, wie Karina Petrozjan im Interview betont: „Das ist kein geschlossener Kreis. Wir machen ja z.B. die Seite nicht nur für die, die dort mit ihrem Login und ihrem Passwort hinkommen, sondern bemühen uns im Gegenteil, unsere Informationen überall zu hinterlassen, so dass jeder dorthin [auf die Site] kommen kann“ (Interview Petrozjan: 571–575). Auf eine breitere Ausrichtung deuten auch die vielfältigen allgemeinen Informationen und das Vorhandensein einer englischen Version der Website hin.

Die inhaltlichen Schwerpunkte des WWW-Auftritts liegen einerseits auf der Berichterstattung über die Tätigkeit der Organisation (bereits abgeschlossene oder geplante Veranstaltungen und Projekte, Gesetzesentwürfe), andererseits auf der Bereitstellung von Materialien, die nicht immer von der Organisation selbst stammen, jedoch einen Bezug zur Frauenbewegung haben. So können beispielsweise in der ‚Bibliothek' verschiedene Bücher und Broschüren kostenlos heruntergeladen werden. Zwar handelt es sich hierbei nicht um Dokumente, die nicht eventuell

⁷⁸ Die Begriffe ‚Hauptseite' und ‚Einstiegsseite' werden hier synonym verwendet.

⁷⁹ Gerade für ältere Menschen können sich daraus Probleme beim Lesen ergeben. Untersuchungen zum Leseverhalten im WWW ergaben außerdem, dass 79% der Testpersonen eine Seite eher ‚scannen', anstatt sie linear zu lesen (Morkes/Nielsen 1998, zitiert bei Brinck et al. 2002: 256). Gleichförmige, kleingedruckte Texte bieten jedoch nur wenige Fixpunkte, entlang derer eine Seite ‚gescannt' und somit überblickt werden könnte.

⁸⁰ Karina Petrozjan gibt die Zahl der beteiligten Organisationen im Interview mit 64 an (Interview Petrozjan: 41).

auch anderweitig erhältlich wären (wobei eine Buchhandlung in der russländischen Provinz wohl kaum Publikationen zu Genderfragen führen dürfte und auch eine Bestellung in der Regel mit Schwierigkeiten verbunden ist). Die Möglichkeit des kostenlosen Downloads erleichtert die Zugänglichkeit jedoch in einem solchen Maße, dass, wenn man die Kriterien Vespers anlegt, hier durchaus vom Vorhandensein der Option ‚Globalität/Distribution‘ gesprochen werden kann: „[D]er Nutzer hat die Möglichkeit, auf bestimmte Inhalte zuzugreifen, die ihm auf anderem Wege oder mit dem gleichen Zeithorizont nicht zugänglich wären“ (Vesper 1998: 60). Auch anderweitige Veröffentlichungen der Organisation, wie der Tätigkeitsbericht 1996–2000 oder Gesetzesentwürfe, können aufgerufen und abgespeichert werden.

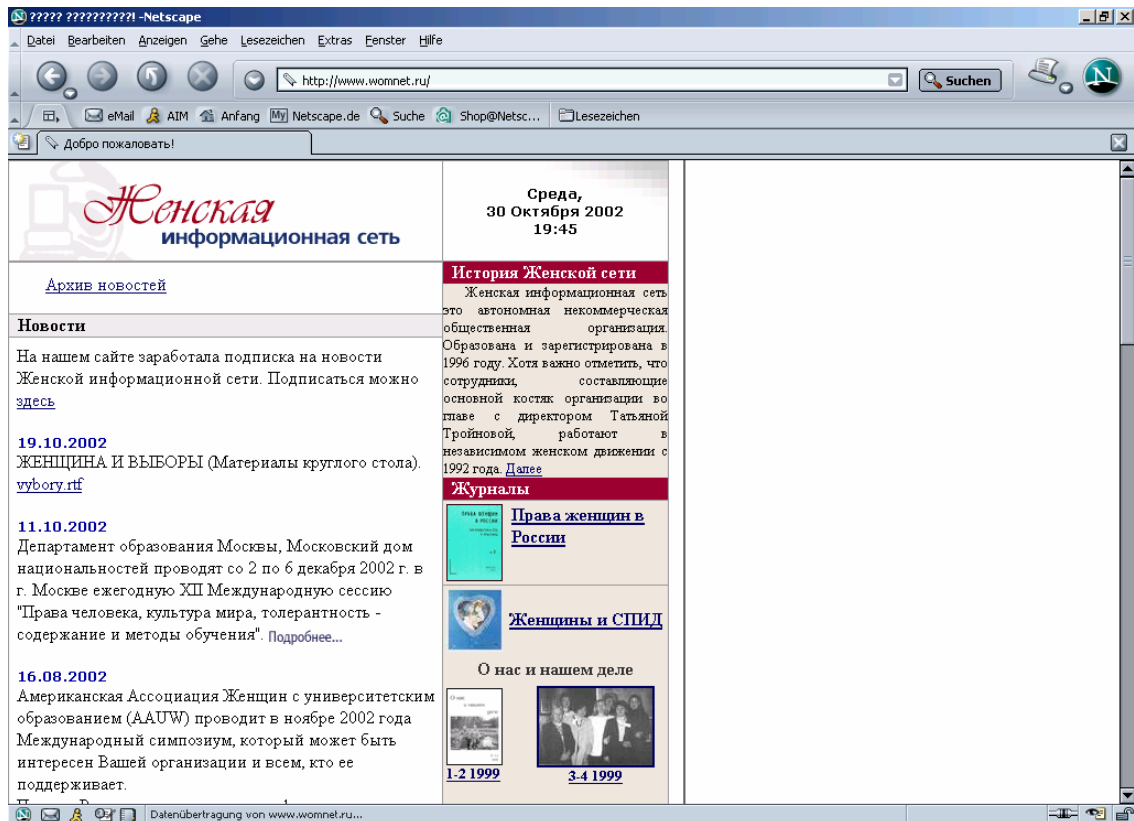
Die Option ‚Interaktivität‘ ist im WWW-Auftritt des Konsortiums in verschiedener Form gegeben. Zum einen steht den Mitgliedsorganisationen die Möglichkeit offen, über eine Login/Passwort-Kombination auf bestimmte Bereiche der Website zuzugreifen und diese mitzugestalten: So können Nachrichten aus den Regionen eingegeben werden, Informationen über die eigene Organisation eingetragen und verändert werden (z.B. Adresse, E-Mail usw.) sowie lokale bzw. regionale Veranstaltungen im ‚Veranstaltungskalender‘ angekündigt werden.⁸¹ Weiterhin existiert ein Gästebuch sowie ein Diskussionsforum, das bislang jedoch nicht sehr aktiv genutzt wird: Am 18. Oktober 2002 enthielten die fünf Unterforen insgesamt zwölf Mitteilungen. Das Gästebuch erfreut sich bislang offensichtlich größerer Beliebtheit, es enthält jedoch weniger inhaltliche Nachrichten als vielmehr Anfragen beispielsweise zur Mitgliedschaft im Konsortium oder zu Kontakten mit anderen Organisationen. Neuigkeiten des Konsortiums können per E-Mail in Form einer ‚Rassylka‘ (wörtlich Versand, faktisch ein Newsletter) bezogen werden. Die Website ist in den oben beschriebenen 1st Women Webring eingebunden, ein Icon im rechten Rand leitet die Nutzerin direkt auf die Website der Open Women Line (OWL) weiter. Die Rubrik ‚Ssylki‘ (Links) auf der Einstiegsseite verweist auf aktuelle Projekte, andere Frauenorganisationen (wie z.B. auf die Website des Fraueninformationsnetzwerks) sowie auf den ‚Katalog ssylok‘ (Link-Katalog). Dieser beinhaltet eine große Zahl an weiterführenden Adressen, die in verschiedene Gruppen gegliedert sind (z.B. Publikationen und Netzressourcen zu Menschenrechten, staatliche Organe der RF, russländische und internationale Stiftungen und Wohlfahrtsorganisationen).

Insgesamt bietet die Website des Konsortiums vielfältige Nutzungsoptionen und zeichnet sich durch eine vergleichsweise gute Navigierbarkeit aus. Vor allem die zum Download bereit gestellten Bücher und die Publikationen im Word-Format dürften die Website (und hierüber auch die Ziele der Organisation) für ein breiteres Publikum interessant und zugänglich machen. Die englische Version gewährleistet einen Zugriff auf die verfügbaren Informationen auch für nicht-russischsprachige NutzerInnen. Hervorzuheben sind außerdem die umfangreiche Linkliste, die auf ein aktives Bemühen um eine stärkere Vernetzung der Bewegung schließen lässt, sowie Versuche der Personalisierung der Website über eine direkte Anrede der BesucherInnen auch innerhalb der Rubriken.⁸² Derartige Elemente können zu einer Akzeptanz der Website beitragen und im Idealfall zu einer wiederholten Nutzung anregen.

⁸¹ Vgl. Interview Petrozjan.

⁸² Vgl. z.B. in der Rubrik ‚Biblioteka‘ zu „A Woman’s Thoughts about Women“: „*My nadeemsja, čto Vam budet interesno pročitat’ o tom, čto dumali ženščiny v to vremja*“ (Wir hoffen, dass es für Sie interessant sein wird, darüber zu lesen, was Frauen in jener Zeit dachten), vgl. http://www.wcons.org.ru/ru/page.php?page_id=133&page_up=0 (Zugriff: 15.10.02)

Ženskaja informacionnaja set'



Auf der zweiten analysierten Website stellt sich das Fraueninformationsnetzwerk (*Ženskaja informacionnaja set'*, im Folgenden: ŽIS) der Öffentlichkeit vor. Die Organisation widmet sich vor allem der Bereitstellung von Informationen über die in Russland existierenden Frauenorganisationen. Der WWW-Auftritt ging nach Angaben der Direktorin, Tat'jana Trojnova, 1998 online. Das Layout der Präsentation ist eher anspruchslos, die Seiten enthalten weder Grafiken noch Animationen. Auf der rechten Seite der Einstiegsseite befindet sich eine Navigationsleiste, die die Inhalte in acht Rubriken (u.a. Geschichte des ŽIS, Journale, Datenbank, Bibliothek, Unsere Projekte, Verschiedenes) gliedert. Diese Gliederung erscheint jedoch nicht immer logisch (so existiert beispielsweise 'Unsere Projekte' als Rubrik, die Verknüpfung 'Laufende Projekte' findet sich aber unter 'Sonstiges'). Zudem verändert sich diese Einteilung der Rubriken auf den nachgeordneten Seiten teilweise,⁸³ so dass die Navigationshilfen nicht permanent und in einheitlicher Form zur Verfügung stehen. In technischer Hinsicht weist der Web-Auftritt der Organisation einige Mängel auf. So führten beispielsweise einige Verknüpfungen mit untergeordneten Seiten direkt zurück auf die Hauptseite bzw. reagierten nicht. Die Verknüpfungsstruktur der Seiten untereinander ist zudem kaum erkennbar, da viele der internen Links offensichtlich falsch programmiert sind. Vor allem auf der Ebene der nachgeordneten Seiten scheitert der Versuch des direkten Ansteuerens einer weiteren Unterrubrik häufig, in mindestens einem Fall führt er auf eine Website außerhalb des Angebots. Die Navigation kann aufgrund dieser Mängel nicht als benutzerInnenfreundlich bezeichnet werden, sondern steht teilweise einem nutzerInnengeleiteten Gebrauch der vorhandenen Ressourcen im Weg.

Die Rubrik '*Novosti*' (Nachrichten) auf der Einstiegsseite war kurz vor der Betrachtung offensichtlich überarbeitet worden, wie sich an den neu hinzugefügten Informationen ablesen ließ.

⁸³ So tauchte beispielsweise auf der untergeordneten Seite '*Naši koordinaty*' plötzlich die Rubrik '*Gostevaja kniga*' (Gästebuch) auf, das sich dann allerdings nicht öffnen ließ.

Zwischen diesen Ergänzungen und den jeweils davor zuletzt aktualisierten Nachrichten lag allerdings ein Zeitraum von zwei bzw. vier Monaten, so dass nicht unbedingt von einer regelmäßigen Ergänzung der Website ausgegangen werden kann. Eine englischsprachige Version der Website existiert nicht.

Informationen über die hinter der Website stehende Organisation finden sich rechts oben auf der Einstiegsseite unter der Rubrik *„Istorija ženskoj seti“* (Geschichte des Frauennetzwerks). Die ausführliche Version des Textes enthält Hintergrundinformationen zu Geschichte und Tätigkeitsfeldern der Organisation. Als eines der grundlegenden Ziele wird die verbesserte Versorgung der Frauenbewegung mit Informationen (*razvitie informacionnogo obespečenija ženskogo dviženija*) angeführt. Eines der wichtigsten Elemente dieser Arbeit ist die Unterhaltung einer Datenbank russländischer Frauenorganisationen, die etwa 1.500 Einträge enthält. Aus der Selbstbeschreibung der Organisation geht hervor, dass die Website neben dieser Vernetzungsfunktion vor allem der Bereitstellung und Verbreitung der organisationseigenen Publikationen im WWW dient. Neben der Datenbank sind hier die beiden auch in gedruckter Fassung erhältlichen Journale *„Prava ženščin v Rossii. Zakonodatel'stvo i praktika“* (Frauenrechte in Russland. Gesetzgebung und Praxis) und *„O nas i našem dele“* (Über uns und unsere Sache) zu nennen. Unter der Überschrift *„Unsere Projekte“* stellt die Organisation ihre Hauptbetätigungsfelder (u.a. Sammlung und Verbreitung von Informationen über russländische Frauenorganisationen und deren Arbeit) vor.

Welche Zielgruppe mit der Website vor allem angesprochen werden soll, wird nicht explizit thematisiert. Es dürfte sich dabei vor allem um Frauenorganisationen und einzelne an der Problematik interessierte Frauen in der RF und den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion handeln, da die Informationen in der Regel nur auf russisch verfügbar sind. Eine bewusste internationale Ausrichtung ist aus der derzeitigen Webpräsentation der Organisation nicht ersichtlich. Lediglich von der Datenbank existiert eine englische Fassung, die es auch nicht-russischsprachigen Aktivistinnen der internationalen Frauenbewegung oder WissenschaftlerInnen ermöglicht, sich mit der russländischen Frauenbewegung vertraut zu machen und eventuell Kontakt aufzunehmen. Ein Nachteil der Datenbank ist darin zu sehen, dass keine interne Suchmaschine vorhanden ist. Allerdings sind die Datenbestände in drei verschiedene Systematisierungen eingeordnet (Name, Interessengebiete, Region), wodurch die Orientierung erleichtert wird. Die englische Version der Datenbank wird offensichtlich noch vervollständigt, da hier unter *„Area“* keine Einträge für die verschiedenen Regionen vorliegen.

Neben der Datenbank und den bereits genannten Journalen enthält die Website eine Sonderpublikation zum Thema *„Frauen und AIDS“* (*Ženščiny i SPID*) sowie eine umfangreiche Sammlung von Texten zum Thema *„Russländische Frauen im 20. Jahrhundert. Die Erfahrung einer Epoche“* (*Rossijskie ženščiny v XX veke. Opyt epochi*), die auch auf einer gleichnamigen CD-ROM erhältlich sind. In der Abteilung *„Biblioteka“* finden sich thematisch geordnete Dokumente (beispielsweise zu *„Frauen und Politik“*), internationale und russländische Konzepte zur Verbesserung der Lage von Frauen sowie Dokumente der UNO.

Die Möglichkeit zur Interaktion und Diskussion ist theoretisch in Form eines Forums gegeben. Dort finden sich jedoch nur zwei Diskussionsbeiträge, die zudem mit dem verwendeten Browser nicht geöffnet werden konnten. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, sich in eine so genannte *„Rassylka“* eintragen zu lassen, die in ihrer Struktur einem Newsletter gleicht. Jedoch legt Tat'jana Trojnova im Interview großen Wert darauf, diesen nicht mit *„dem“* Newsletter der russländischen Frauenbewegung, der *„Vestnička“* (Kleine Botin) von OWL, zu vergleichen. In technischer Hinsicht unterscheiden sich diese beiden Publikationen nicht voneinander; die einmal monatlich erscheinende *„Vestnička“* ist lediglich umfangreicher und zudem bei OWL auf einer eigenen Seite archiviert. Downloadoptionen bestehen auf der Site des ŽIS nicht.

Was die Vernetzung betrifft, fällt auf, dass das WWW-Angebot weder dem Webring angeschlossen ist, noch Links zu anderen russländischen Frauenorganisationen anbietet. Eine Aus-

nahme bildet die Homepage der ‚*Delovye ženščiny Rossii*‘ (Geschäftsfrauen Russlands)⁸⁴, die über ein Icon unten auf der ŽIS-Website erreichbar ist.

Insgesamt vermittelt der Web-Auftritt des ŽIS nicht den Eindruck, als sei er einer der Hauptbestandteile der Arbeit der Organisation. Als wichtigstes Element der Website kann die Datenbank gelten. Daneben verdienen die organisationseigenen Zeitschriften sowie die Dokumentensammlung „Russländische Frauen im 20. Jahrhundert“ eine positive Erwähnung. Die mangelhafte Navigierbarkeit, die kaum vorhandene (und offensichtlich auch nicht aktiv angestrebte) Vernetzung mit anderen russländischen oder internationalen Organisationen und die unpersönliche Gestaltung des WWW-Auftritts müssen jedoch als Hindernisse für eine mögliche Öffnung der Organisation nach außen betrachtet werden.

Open Women Line



Eine der umfangreichsten Websites zum Thema ‚Frau und Gesellschaft‘ betreibt die Organisation ‚*Vostok-Zapad. Ženskie innovacionnye proekty*‘ (Ost-West. Innovative Frauenprojekte), die 1994 mit finanzieller Unterstützung der Hamburger ‚Frauenanstiftung‘ ihre Arbeit aufnahm. Das Web-Angebot, das mittlerweile in ein Informationsportal umgewandelt wurde⁸⁵, bildete von Beginn an einen der Arbeitsschwerpunkte der Organisation.⁸⁶ Die Inhalte der vorhergehenden Version der Website sind nach wie vor über einen Link am Seitenkopf abrufbar und werden teilweise von der neuen Website aus verlinkt.

⁸⁴ Vgl. <http://www.dgr.ru>

⁸⁵ Vgl. <http://www.owl.ru/content/womplus/p5768.shtml> (Zugriff 19.10.02).

⁸⁶ Vgl. Interview Grišina.

Bereits auf der Einstiegsseite lassen sich der große Umfang und die Fokussierung auf die Bereitstellung von Information erkennen. Die Einstiegsseite ist zwar übersichtlich gegliedert, wirkt jedoch durch den hohen Textanteil und den Mangel an Freiflächen stark verdichtet. Darüber hinaus lässt sie sich sehr weit scrollen: Auf einem 17-Zoll-Monitor nimmt die Hauptseite etwa vier Bildschirmflächen ein. Der Seitenkopf enthält neben wechselnden Nachrichten eine Navigationsleiste mit insgesamt 17 Rubriken (z.B. ‚Nachrichten‘, ‚Katalog‘, ‚Journal‘, ‚Dokumente‘, ‚Wörterbuch‘, ‚Offene Seiten‘, ‚Archiv‘ usw.), die am unteren Ende der Seite ebenfalls zur Verfügung steht. Die Rubriken der Navigationsleiste werden im Hauptteil der Einstiegsseite wieder aufgegriffen und um zusätzliche sieben Unterpunkte ergänzt (u.a. ‚Wichtig, dringend, interessant‘, ‚Die Massenmedien über Frauen‘ oder ‚Ihre Meinung‘). Die Struktur des Angebots scheint weitgehend linear zu sein. Eine Beschreibung der internen Struktur des Angebots wird jedoch durch die Tatsache erschwert, dass keine Sitemap zur Verfügung steht und darüber hinaus auch die vorhergehende Version des Web-Auftritts mit ihren eigenen Verknüpfungen in die neue Website integriert ist. Dies führt teilweise auch zu Schwierigkeiten bei der Navigation, da die NutzerInnen beispielsweise von der Seite der ‚*Vestnička*‘, die von der neuen Site aus erreichbar ist, über den Befehl ‚Zur Site von OWL‘ nur zum alten Angebot der Organisation gelangt, von dem aus wiederum keine direkte Verknüpfung zur neuen Site besteht. Auf der neuen Site hingegen sind fast alle Verknüpfungen funktionsfähig, einige Links sind allerdings nicht aktiviert. Die alte Version der Website bot verschiedenen anderen Frauenorganisationen eine Plattform, um sich und ihre Tätigkeitsfelder auf dem Server der OWL vorzustellen, d.h., innerhalb des Angebots von OWL eine eigene Homepage zu betreiben. Dies betrifft beispielsweise das Informationszentrum des Unabhängigen Frauenforums (ICIWF), dessen Mitarbeiterin Lidija Jurovskaja den Newsletter ‚*Vestnička*‘ für OWL erstellt.⁸⁷ Diese ‚Gastseiten‘ können momentan jedoch nur innerhalb der alten Fassung der Site aufgerufen werden, ohne dass ein Link vom neuen Portal direkt dorthin verweisen würde. Auch wenn einige der Informationen über die betreffenden Organisationen sicherlich veraltet sind, könnten über die Seiten doch zumindest ihre Kontaktdaten abgerufen werden. Diese Möglichkeit der Vernetzung geht jedoch weitgehend verloren, wenn die Informationen nur noch den NutzerInnen zugänglich sind, die bereits von der Existenz der Seiten wissen oder zufällig dorthin gelangen. Einen positiven Aspekt der Navigation stellt das Vorhandensein eines Archivs dar, das rubrikenspezifisch angelegt (d.h., für einzelne Rubriken wie ‚Frauenorganisationen‘ oder ‚Publikationen‘ existiert ein eigenes Archiv) und nach Monaten gegliedert ist. Die Suche nach Informationen zu bestimmten Themen wird durch eine interne Suchmaske erleichtert, in der nach Stichwörtern im Titel oder Volltext eines Dokuments oder nach dessen Verfasserin innerhalb eines bestimmten Publikationszeitraumes gesucht werden kann. Alle Nachrichten, Ankündigungen und Textdokumente enthalten ein Veröffentlichungsdatum. Wie aus den Angaben bei den Nachrichten auf der Hauptseite hervorgeht, wird das Angebot teilweise täglich aktualisiert.

Neben der russischsprachigen existiert auch eine englische Version der Website, die allerdings weniger umfangreich ist und nicht alle Rubriken der Hauptseite umfasst. Innerhalb der einzelnen Rubriken sind Zusammenfassungen der auf der russischsprachigen Website veröffentlichten Dokumente mit einem Verweis dorthin verfügbar. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit zur Bestellung eines wöchentlichen englischen Digests der Nachrichten aus der russländischen Frauenbewegung. In der Ankündigung dieser Neuerungen schreiben die Betreiberinnen: „Jetzt haben unsere Freundinnen im Ausland die Möglichkeit, von dem, was in Russland in der Welt der Frauenbewegung vor sich geht, aus Ihrem Munde [d.h., von Aktivistinnen der russländischen Frauenbewegung, ML] zu erfahren.“⁸⁸ Hieraus wird ein aktives Bemühen um eine Ausweitung des NutzerInnenkreises über die Grenzen der ehemaligen Sowjetunion hinaus ersichtlich. Allgemein lässt sich aufgrund der thematischen Breite des Portals annehmen, dass die Site

⁸⁷ Siehe auch Interview mit Lidija Jurovskaja im Anhang, sowie die Seite des ICIWF unter <http://www.owl.ru/win/women/org001/index.htm> (Zugriff 15.10.02).

⁸⁸ Vgl. <http://www.owl.ru/content/news/vestnik/p51008.shtml> (Zugriff 15.10.02).

vor allem innerhalb der russischsprachigen Internetgemeinde einen größeren Kreis von AdressatInnen ansprechen soll.

Als eines der Ziele ihrer Arbeit benennen die Betreiberinnen der Website in der Rubrik ‚*O sebe*‘ (Über uns) unter anderem „die Schaffung und Entwicklung von Informationsressourcen für Frauenvereinigungen und die Sicherstellung ihres Zugangs zu Informationstechnologien“.⁸⁹ Die Organisation bietet Interessierten an, eine eigene Homepage innerhalb des OWL-Angebots zu eröffnen (was sich wohl noch auf die alte Fassung bezieht) oder ihre eigenen Dokumente auf den Seiten von OWL zu veröffentlichen. Dies kann als aktiver Versuch der Einbeziehung der NutzerInnen in die Gestaltung des Portals gewertet werden.

In der Tat stammen die Ankündigungen und Nachrichten, die auf der Hauptseite unter ‚*Novosti ženskogo dviženija v Rossii*‘ (Neuigkeiten der Frauenbewegung in Russland) veröffentlicht werden, häufig von den betreffenden Organisationen selbst oder aus den Informationsbulletins anderer Netzwerke, wie beispielsweise dem der „Jungen Altajer Journalisten“⁹⁰, der „Agentur für soziale Information“⁹¹ oder dem Server *www.regions.ru*. Ein großer Teil der Inhalte wird jedoch auch von der Betreiberorganisation zur Verfügung gestellt. Das thematische Spektrum umfasst vor allem Veranstaltungshinweise und Informationen über neu entstandene Frauengruppen. Als die wichtigsten organisationseigenen Ressourcen können der Katalog ‚*Internet – ženščinam!*‘ (Das Internet den Frauen!), das im August 2002 fertig gestellte ‚*Slovar’ gendernych terminov*‘ (Wörterbuch der Gender-Terminologie) sowie das seit 1994 viertel- bis halbjährlich erscheinende Journal ‚*Ženščina plus*‘ gelten. Mit dem Journal soll nach Aussage der Herausgeberinnen dem „Mangel an einer ernst zu nehmenden, problemorientierten Frauenpresse“⁹² entgegengewirkt werden. Bei dem Katalog⁹³ handelt es sich um eine Zusammenstellung von über 1850 Links zu Internetressourcen (Webseiten, Linkverzeichnisse, Artikel usw.) aus 14 Themenbereichen (z.B. Frauenbewegung, Soziale Probleme, Frauenrechte und Menschenrechte, Politik, Massenmedien). Die gesammelten Materialien stammen dabei nicht nur aus dem Runet, sondern umfassen auch fremdsprachige Dokumente. Unter dem Stichwort ‚*Novosti*‘ (Neuheiten) lässt sich verfolgen, welche Links in dem Intervall von mehr als zwei Jahren seit dem ersten Erscheinen neu in den Online-Katalog eingetragen wurden, das Verzeichnis wird monatlich aktualisiert.

Eine zum Zeitpunkt der Analyse eben erst erschienene Ressource ist das ‚Wörterbuch der Gender-Terminologie‘⁹⁴, in dem insgesamt 49 Expertinnen 378 Stichworte von ‚*aktivizm*‘ (Aktivismus) bis ‚*jazykovej seksizm*‘⁹⁵ (sprachlicher Sexismus) erläutern und Literaturhinweise zum jeweiligen Thema geben. Das Wörterbuch ist ebenso wie der Katalog auch als Buch erschienen.

Neben eindeutig frauenbezogenen Materialien veröffentlicht die Organisation auch allgemeine Informationen beispielsweise zu Initiativen russländischer Nichtregierungsorganisationen (vgl. die Rubrik ‚*Graždanskoe obščestvo*‘ (Zivilgesellschaft)). Ein besonderes Augenmerk richten die Betreiberinnen daneben auf Frauenbilder, die von den Massenmedien und der Reklame verbreitet werden. Unter dem Titel ‚*Seksizm v reklame*‘ (Sexismus in der Reklame) werden Fotos sexistischer Werbetafeln veröffentlicht, die Sektion ‚*SMI o ženščinach*‘ (Massenmedien über Frauen) verweist sowohl auf negative als auch positive Berichterstattung über frauenbezogene Themen. Die Rubrik ‚*Dokumenty*‘ (Dokumente) beinhaltet offizielle Dokumente wie z.B. Resolutionen der russländischen Regierung zur Verbesserung der Lage der Frauen oder russländische Gesetzesprojekte, aber auch internationale Materialien wie UN-Konventionen oder Konzepte

⁸⁹ Vgl. die Selbstbeschreibung („O sebe“) unter <http://www.owl.ru/zhip/index.htm> (Zugriff 16.10.02).

⁹⁰ *Molodye žurnalisty Altaja*, <http://www.yaj.ru> (Zugriff 15.10.02).

⁹¹ *Agenstvo social’noj informacii*, <http://www.asi.org.ru/asinfo/asinfo> (Zugriff 15.10.02).

⁹² Vgl. die Beschreibung auf der Hauptseite <http://www.owl.ru> (Zugriff 15.10.02).

⁹³ Vgl. <http://iw.owl.ru> (Zugriff 15.10.02).

⁹⁴ Vgl. <http://www.owl.ru/gender/index.htm> (Zugriff 15.10.02).

⁹⁵ Der Buchstabe ‚ja‘ ist der letzte des russischen Alphabets.

des Europarats (z.B. zum Gender Mainstreaming). Diese Beispiele stellen nur einen Ausschnitt aus den ca. 60 Megabyte⁹⁶ an verfügbaren Informationen dar, zeigen aber bereits, wie breit gefächert das Ressourcen-Angebot der Open Women Line ist.

Auch die Option der Interaktivität ist auf der Website in verschiedener Form vorhanden. Wie schon erwähnt, haben andere russländische Frauenorganisationen auf den ‚Offenen Seiten‘ die Möglichkeit, eigene Texte zu publizieren. Darüber hinaus stehen zum gegebenen Zeitpunkt sieben verschiedene Diskussionsforen zur Verfügung, die sich unterschiedlich starken Zuspruchs erfreuen. Eines der Foren wird in englischer Sprache betrieben und soll der Entwicklung der internationalen Zusammenarbeit dienen. Zusätzlichen Raum für Kommentare und Anfragen bietet die Rubrik ‚Otzyvy‘ (Reaktionen), die die Funktion eines Gästebuchs erfüllt. Auch in den Online-Umfragen der Organisation können die NutzerInnen ihre Meinung zu verschiedenen Fragen kundtun. Eine Besonderheit der Web-Ressource stellt der extern zusammengestellte Newsletter ‚Vestnička‘ dar, der neben dem organisationseigenen Nachrichten-Digest aktuelle Informationen aus der Frauenbewegung verbreitet. Diese ‚Kleine Botin‘ wird einmal monatlich von Lidija Jurovskaja, einer Mitarbeiterin des Informationszentrums des Unabhängigen Frauenforums in dreifacher Form herausgegeben: als gedrucktes Bulletin, in Gestalt eines per E-Mail verschickten Newsletters und als WWW-Dokument innerhalb der OWL-Site, auf der sich auch das Archiv der Vestnička befindet.

Diese organisationsübergreifende Zusammenarbeit und die Tatsache, dass das Informationsportal OWL dem 1st Women Webring angeschlossen ist, belegen die Bemühungen von ‚Vostok – Zapad‘ um eine Vernetzung mit anderen Gruppen der russländischen Frauenbewegung. Der Web-Auftritt der Organisation stellt hierfür ein wichtiges Moment dar und bietet Potenzial vor allem im Hinblick auf Informationsverbreitung und Interaktivität. Mit Hilfe des global ausgerichteten Internet-Katalogs können die russländischen Frauengruppen ihre Arbeit in einen größeren internationalen Zusammenhang stellen. Auch das Angebot eines Newsletter-Digests und das englischsprachige Forum deuten auf eine internationale Orientierung hin. Als negativ müssen jedoch die relative Unübersichtlichkeit aufgrund der nicht vorhandenen Sitemap und der Verquickung mit der alten Fassung der Website angesehen werden, da dadurch wichtige Materialien (wie z.B. die von der alten OWL-Website ‚gehosteten‘ Seiten anderer Organisationen) von den NutzerInnen schlicht übersehen werden könnten.

Femina



⁹⁶ Aus einer Informationsschrift der OWL vom Februar 2002.

Abschließend soll der Web-Auftritt der regionalen Organisation *Femina* in Naberežnye Čelny analysiert werden. Gleich beim Aufrufen der Website zeigt sich ein Unterschied zu den bisher beschriebenen Seiten: Unter der URL www.femin.ru erreicht man zunächst eine Startseite, auf der eine Auswahl zwischen der russischsprachigen und der englischen Version der Website ermöglicht wird. Diese Option erweckt den Eindruck, dass hier die russische und die englische Variante gleichberechtigt nebeneinander stehen. Auf einem Banner in der Bildmitte geben die Betreiberinnen daneben zweisprachig bekannt, dass sie offen für Kontakte und Zusammenarbeit sind. Die Hauptseite wirkt übersichtlich und klar gegliedert. Sie setzt sich aus drei Teilen zusammen: Am oberen und am linken Rand befinden sich konstant bleibende Elemente wie das Logo, die aufrufbaren Rubriken, darunter die Sektionen ‚Opros‘ (Umfrage) und ‚Vopros – Otvet‘ (Frage – Antwort), sowie diverse Werbebanner. Die Inhalte der rechten Randleiste verändern sich entsprechend der ausgewählten Rubrik. Auf der Einstiegsseite befinden sich hier Links zu ‚Laufenden Projekten‘, innerhalb der Rubrik ‚Projekte‘ gibt es beispielsweise Verknüpfungen mit konkreten Projektbeschreibungen oder Abschlussberichten. Insgesamt ist das Angebot in 13 Rubriken unterteilt, die wiederum optisch in drei Gruppen angeordnet sind: Unter der Überschrift ‚O Femine‘ (Über Femina) sind die Punkte ‚Novosti‘ (Neuigkeiten), ‚Istori-ja‘ (Geschichte), ‚Missija i celi‘ (Mission und Ziele), ‚Rekvizity‘ (Requisiten, faktisch: Adresse und Zufahrtsplan zur Organisation), ‚Naši Oprosy‘ (Unsere Umfragen) sowie ‚Vopros – Otvet‘ (Frage – Antwort) angeordnet. Unter der Überschrift ‚Projekte‘ lassen sich Informationen zu *issledovatel'skie* (Forschungs-), *obrazovatel'nye* und *informacionnye proekty* (Informations- und Bildungsprojekte) abrufen. Ohne eigene Überschrift sind darüber hinaus die Rubriken ‚Bibliotek‘, ‚Forum‘, ‚Links‘ und ‚Kontakte‘ optisch zusammengefasst. Der innere Bereich der Hauptseite enthält Neuigkeiten aus der Frauenbewegung allgemein sowie aus der Organisation *Femina* im Besonderen. Da im Nachrichtenarchiv auch die Aktualisierungen der Website mit Datum erfasst sind, lässt sich eine Aussage über die Regelmäßigkeit der Überarbeitung machen. Zum Untersuchungszeitpunkt (16.10.02) lag die letzte Aktualisierung genau einen Monat zurück, zuvor war die Site im August und im Mai 2002 mit neuen Informationen oder Textdokumenten angereichert worden. Es kann also von einer zwar regelmäßigen, aber nicht ausgesprochen häufigen Wartung des Angebots ausgegangen werden. Die englische Version ist in ihrem Umfang kleiner, es fehlen hier vor allem die interaktiven Elemente wie Umfrage und Forum, ebenso wie die Rubriken ‚Biblioteka‘ und ‚Vopros – Otvet‘. Die Texte, z.B. unter ‚History‘ oder ‚Projects‘, sind insgesamt deutlich knapper gehalten als in der russischen Variante, zudem wurde die englische Ausgabe der Website offensichtlich seit mehr als einem halben Jahr nicht mehr aktualisiert. Die Verknüpfungen innerhalb des Web-Auftritts funktionieren in der Regel, eine Ausnahme bildet allerdings der Katalog der Bibliothek, dessen Unterabteilungen mit dem verwendeten Browser nicht aufgerufen werden können. Irritationen unter den NutzerInnen könnte der Inhalt verschiedener Werbebanner hervorrufen, die mit sexuell anzüglichen Fotos und Slogans wie ‚Seksual'naja štučka‘ (in etwa: Sexy kleines Ding) oder ‚Sekrety obol'sčenija‘ (Geheimnisse der Verführung) auf die Seite www.passions.ru verweisen.

Die Website von *Femina* dient vor allem der Präsentation der Organisation und der von ihr initiierten Projekte. Als ihre ‚Mission und Ziele‘ bezeichnen es die Betreiberinnen unter anderem, Stereotype zur Rolle von Frauen und Männern in der Gesellschaft richtig zu stellen, die Lage der Frauen in der Stadt und der Region offen zu legen, sowie Kontakte zu internationalen Frauenorganisationen herzustellen. Die Zielgruppe ist nicht näher bestimmbar, die englische Version und der Aufruf zu „Kontakten und Zusammenarbeit“ deuten jedoch darauf hin, dass mit dem Web-Auftritt auch nicht-russländische Organisationen und Aktivistinnen der Frauenbewegung angesprochen werden sollen. Die Inhalte der Website beziehen sich hauptsächlich auf die Arbeit der Organisation *Femina*. Darunter fallen Projekte wie ein überregionales Training zu Frauenrechten, das Erstellen von Dokumentar- und Lehrfilmen im eigenen Studio oder eher soziologisch gelagerte Untersuchungen zu Themen wie „Die Einstellung der Bevölkerung zur Prostitution als gesellschaftlicher Erscheinung“ oder zur Beschäftigungssituation von Frauen. Die virtuelle ‚Bibliothek‘ beinhaltet auch Materialien zu allgemeineren Themen wie z.B. Selbstverteidi-

gungstraining sowie Statistiken. Ein wichtiger inhaltlicher Bestandteil sind Konferenzberichte und Ergebnisse von Untersuchungen wie beispielsweise einer „Inhaltsanalyse von Filmen und Fernsehsendungen [in Bezug auf das Frauenbild; ML]“. Diese Dokumente stehen in der Regel zum Download zur Verfügung. An interaktiven Elementen enthält die Website verschiedene Umfragen zu Themen wie Feminismus oder Gewalt sowie ein Forum, in dem von der Forderung nach „gleichberechtigter“ Einberufung in die Armee bis hin zur Frage nach der Einstellung von Feministinnen zu lesbischer Liebe die verschiedensten Probleme diskutiert werden. Auch eine Linkliste existiert, die neben dem Verweis auf den Webring und die Website von OWL allerdings nur noch einen Link zum Handbuch „Menschenrechte für Frauen. Schritt für Schritt“, beinhaltet. In der Rubrik ‚*Vopros – Otvet*‘ (Frage – Antwort) werden Fragen beantwortet wie „Womit beschäftigen sich Frauenorganisationen?“ oder „Was ist Diskriminierung?“. Allerdings wird nicht ersichtlich, ob die Fragen von NutzerInnen der Site stammen, so dass sich dieses Element nicht eindeutig der Nutzungsoption ‚Interaktivität‘ zuordnen lässt.

Beim Web-Auftritt der Organisation *Femina* handelt es sich um ein übersichtliches Angebot, das thematisch und regional relativ stark auf die Stadt Naberežnye Čelny und die Republik Tatarstan fokussiert ist. Deshalb dürften die verfügbaren Materialien auch hauptsächlich für Organisationen von Interesse sein, die dort oder in den benachbarten Regionen ansässig sind. Durch die Einbindung in den Webring, die Publikation auch allgemeinerer Informationen und vor allem die vergleichsweise anspruchsvolle englische Fassung der Website ist jedoch zumindest die Möglichkeit einer weiteren Ausstrahlung gegeben und wird von den Betreiberinnen offensichtlich auch angestrebt. Negativ fällt vor allem die Unbenutzbarkeit des Bibliothekskatalogs auf.

Zusammenfassung der Analyse

Die Website-Analyse ergab, dass nicht in jeder der oben erarbeiteten Kategorien ein direkter Vergleich der Angebote möglich ist, da der Stellenwert, den der Web-Auftritt innerhalb der Tätigkeitsfelder der jeweiligen Organisation einnimmt, von Fall zu Fall unterschiedlich ist. Dies spiegelt sich zumindest teilweise in Gestaltung und Inhalt der Seiten wider. Bezogen auf die technische Qualität muss die Website des ŽIS als eher negatives Beispiel gelten, da falsche oder nicht funktionstüchtige Verknüpfungen bei den NutzerInnen leicht zu Frustration und Abwendung vom Angebot führen können. Auch die bereits erwähnten Schwierigkeiten, von der OWL-Website zu den Seiten anderer Organisationen innerhalb des Angebots zu gelangen, dürfen im Hinblick auf die Benutzungsfreundlichkeit und die Außenwirkung eines Web-Auftritts nicht gering geschätzt werden. Allerdings ist zwischen einem zielgerichteten Ansteuern und einem eher ‚zufälligen‘ Besuch einer Website zu unterscheiden. Da es sich bei den WWW-Seiten der russländischen Frauenorganisationen um Ressourcen handelt, die teilweise Dokumente und Datenbanken zur Verfügung stellen, die anderweitig nicht verfügbar sind, dürfte die Frustrationstoleranz der NutzerInnen hier in der Regel höher sein als beispielsweise bei Online-ShopperInnen. Letzteren steht bei einer misslungenen Transaktion in der virtuellen Warenwelt jederzeit die Alternative des Besuchs eines ‚realen‘ Kaufhauses offen. Publikationen zur Gender-Problematik und ähnliche einschlägige Textdokumente hingegen sind in Russland im Buchhandel oder per Post häufig ungleich schwieriger zu beziehen als über das WWW, so dass die NutzerInnen über etwaige Fehler der Websites wohl eher hinwegsehen.

Bei einer zufälligen, ‚ungesteuerten‘ Nutzung, die vor allem bei nicht in der Frauenbewegung engagierten UserInnen die Regel sein dürfte, werden bestimmte Elemente möglicherweise nicht wahrgenommen, weil sie nicht aus der Gliederung der Website ersichtlich werden oder nicht nach ihnen gesucht wird. Günstig wäre in allen Fällen eine Begrüßungsseite, auf der in knapper Form die grundlegenden Ziele und Inhalte des Web-Angebots dargelegt würden, zumindest aber eine Sitemap. Allerdings kann davon ausgegangen werden, dass die meisten der NutzerInnen aus einem schon vorhandenen, konkreten Interesse heraus auf die Website kommen. Gerade für die Frage, ob mit den Seiten eine breitere Öffentlichkeit erreicht werden kann, sind jedoch auch

äußerliche Aspekte wie Navigierbarkeit oder Layout von Bedeutung.

Auch muss mit Vesper (1998: 36) konstatiert werden, dass der „Wert“ einer Informationseinheit sich nicht nur durch ihren Gehalt selbst ergibt, sondern auch durch ihre Eingebundenheit in das Netz von Informationen. Dies ist in Bezug auf die untersuchten Seiten insofern zu thematisieren, als die bisweilen sehr zahlreichen Informationseinheiten nicht immer in einen erkennbaren breiteren Kontext eingebaut sind. Häufig werden die verschiedenen Materialien eher aneinandergereiht als nach einem Netzprinzip miteinander verknüpft, was wiederum die Orientierung innerhalb der Online-Ressource erschweren kann.

Insgesamt legen die hier analysierten Seiten deutlich größeres Augenmerk auf die bereitgestellten Informationen als auf die Benutzungsfreundlichkeit. Dies ist dem Zweck der Websites einerseits zwar angemessen, könnte andererseits jedoch gerade der Öffnung nach außen hin (sei es gegenüber bislang nicht involvierten Frauen und Männern oder ausländischen Aktivistinnen/Interessierten) im Wege stehen, da WWW-Angebote, die nicht problemlos überblickt und benutzt werden können, unter Umständen nicht wieder aufgerufen werden. Auf eine relativ geringe öffentliche Akzeptanz der Ressourcen weist möglicherweise auch die vergleichsweise niedrige Beteiligung an den Diskussionsforen hin. In den Interviews führen die Expertinnen zwar die noch geringe Verbreitung der neuen IuK-Technologien in der Russländischen Föderation und die hohen Nutzungskosten als Grund hierfür an. Ein Blick in Diskussionsforen und Message Boards in anderen, in einem weiteren Sinne als ‚frauenbezogen‘ zu bezeichnenden russländischen WWW-Ressourcen wie dem Message Board unter www.lesbi.ru⁹⁷ oder den Diskussionsforen auf der Homepage von Marija Arbatova⁹⁸, der betont ‚feministisch‘ auftretenden⁹⁹ Co-Moderatorin einer Talkshow mit dem Titel ‚*Ja sama*‘ (Ich selbst),¹⁰⁰ zeigt jedoch, dass derartige Kommunikationsräume durchaus genutzt werden. Dies legt die Schlussfolgerung nahe, dass der Grund für die verhaltenere Nutzung der WWW-Auftritte der Frauenorganisationen eher in ihrer starken thematischen Fokussierung und ihrem politischen Anspruch liegen, als in der Nichtverfügbarkeit der Technik. Diese Beobachtung ließe sich jedoch sicherlich auch auf andere politische Projekte im Internet übertragen und spiegelt in gewissem Sinne die generell zu verzeichnende Tendenz zu politischer Passivität und Konsum- bzw. Unterhaltungsorientierung wider. In der Regel werden nur die Menschen sich für politische Projekte interessieren und daran mitarbeiten, die schon eine gewachsene Bereitschaft zum Engagement mitbringen.

Trotz der bislang eher gering einzuschätzenden Anschlussmöglichkeiten der Internet-Angebote der russländischen Frauenbewegung an eine politische Öffentlichkeit darf der Aspekt der Vernetzung und der Konsolidierung gemeinsamer Identitäten und Interessen nicht vernachlässigt werden. Durch Projekte wie die Datenbank des ŽIS oder den Internet-Katalog der OWL erhalten Frauenorganisationen in Russland die Möglichkeit, sich für interessierte andere Frauen und Gruppen sichtbar zu machen und mit ihnen in Kontakt zu treten. Die Vorteile einer netzwerk-basierten Kommunikation gegenüber dem Briefverkehr liegen angesichts der großen territorialen Ausdehnung der Russländischen Föderation und der langen Brieflaufzeiten auf der Hand. Für die russländische Frauenbewegung dürfte dies bislang das bedeutendere Potenzial der Netzwerkmedien sein, wie auch aus den Expertinneninterviews ersichtlich wird.

⁹⁷ Vgl. <http://www.lesbi.ru/talk/index.html> (Zugriff 22.08.02).

⁹⁸ Vgl. <http://www.arbatova.ru/cgi-bin/ub2k/UltraBoard.cgi?action=Category> (Zugriff 22.08.02). Am 22.08.02 waren insgesamt 2863 NutzerInnen für das Forum registriert; alleine in der Rubrik ‚*Ženskij klub*‘ (Frauenklub) befanden sich zu diesem Zeitpunkt 420 Threads mit 21 234 Nachrichten. Das meistgenutzte Forum auf der Seite von OWL, in dem es um eine Fernsehsendung mit dem Titel „Nur ein Mann kann ein Meisterwerk schaffen“ ging, wies 10 Threads mit 36 Nachrichten auf (<http://www.owl.ru/cgi/board/board.cgi/show?forum=41&mode=user&srt=0&thr=0>; Zugriff 22.08.02), ein Posting zum gleichen Thema erhielt in Arbatovas Forum 126 Antworten (<http://www.arbatova.ru/cgi-bin/ub2k/UltraBoard.cgi?action=Read&BID=9&TID=23198&SID=207278>; Zugriff ebd.).

⁹⁹ Vgl. Sperling (1999: 3), sowie <http://www.russiajournal.com/printer/weekly551.html> (Zugriff 22.08.02).

¹⁰⁰ Das Adjektiv ‚sama‘ (selbst), bezieht sich auf eine weibliche Person.

Expertinneninterviews

Ergänzend zur Website-Analyse, die lediglich als Beschreibungsverfahren gewertet werden kann, als „ein Mittel zur Erkenntnis, nicht jedoch Erkenntnis selbst“ (Früh 2001: 137), wurde angestrebt, weitere Aspekte der Relevanz neuer Technologien für die russländische Frauenbewegung durch Expertinneninterviews zu erschließen. Die Auswahl einer qualitativen Forschungsmethode lag nahe, da in der qualitativen Sozialforschung die Sichtweisen der Handelnden als ausschlaggebend für die Konstruktion sozialer Wirklichkeit angesehen werden (Witzel 1982: 12) und die Frage nach der möglichen Bedeutung neuer IuK-Technologien für soziale Bewegungen bislang mit Hilfe quantitativer Messungen kaum beantwortet werden kann. Aufgrund des explorativen Charakters des Forschungsvorhabens ist die Erfassung subjektiver Wahrnehmungen von AkteurInnen im Handlungsfeld (hier also der Teile der russländischen Frauenbewegung, die für ihre Arbeit bewusst die neuen Medien nutzen) mit Hilfe qualitativer Interviews sinnvoller, als beispielsweise Aussagen über die quantitative Nutzung der Internet-Ressourcen der Frauenbewegung. Da die Interviews im gegebenen Fall dazu dienen sollten, Hintergrundinformationen und Prognosen für die Entwicklung der Internetnutzung durch russländische Frauenorganisationen zu erhalten, wurde die Form des ExpertInneninterviews auf der Grundlage eines offenen Leitfadens gewählt.¹⁰¹ Im Mai 2002 wurden in Moskau Interviews mit vier Frauen geführt, die aufgrund ihres Engagements für eine digitale Vernetzung der russländischen Frauenbewegung als Expertinnen für das Thema gelten können und die selbst „Teil des Handlungsfeldes sind, das den Forschungsgegenstand ausmacht“ (Meuser/Nagel 1991: 443). Die Interviewpartnerinnen waren im Einzelnen:

- *Tat'jana Trojnova*, Direktorin des Fraueninformationsnetzwerks.
- *Karina Petrozjan*, ausführende Direktorin des Konsortiums der regierungsunabhängigen Frauenvereinigungen.
- *Galina Grišina*, Direktorin der Organisation ‚Vostok-Zapad‘ und Leiterin des Projekts OWL.
- *Lidija Jurovskaja*, Verantwortliche für den Newsletter *Vestnička*, der vom Informationszentrum des Unabhängigen Frauenforums herausgegeben wird.

Ein grundlegender Unterschied zwischen den vier Befragten bzw. zwischen Trojnova, Grišina und Jurovskaja auf der einen und Petrozjan auf der anderen Seite liegt in Alter und beruflichem Werdegang. Die drei erstgenannten Frauen stehen alle bereits in der zweiten Lebenshälfte und waren vor ihrem Engagement in der Frauenbewegung jahrzehntelang als Mathematikerinnen und Informatikerinnen bzw. Programmiererinnen tätig. In die Frauenbewegung kamen sie, wie sie selbst beschreiben, eher zufällig über Anfragen zur Mitarbeit an der ADL oder über die Tätigkeit als Lehrkraft in Computerkursen für Frauen. Petrozjan hingegen ist deutlich jünger, hat einen Abschluss in Fremdsprachenphilologie und entschied sich nach einem USA-Aufenthalt bewusst für eine „soziale Tätigkeit“. Aus diesen doch sehr unterschiedlichen Lebenswegen ergeben sich möglicherweise Diskrepanzen in der Wahrnehmung bzw. eine unterschiedliche Gewichtung bestimmter beobachteter Phänomene, die bei der Auswertung jedoch nur in Ausnahmefällen thematisiert werden sollen.

Ergebnisse der Interviews

Bei der Auswertung der Interviews nach einer von Meuser und Nagel (1991) speziell für die Analyse von ExpertInneninterviews entwickelten Methode sollen in einem Vergleich der Texte

¹⁰¹ Hierbei handelt es sich um eine Sonderform des offenen Interviews, da in ihm „nicht die Gesamtperson den Gegenstand der Analyse [bildet], d.h. die Person mit ihren Orientierungen und Einstellungen im Kontext des individuellen oder kollektiven Lebenszusammenhangs. Der Kontext, um den es hier geht, ist ein organisatorischer oder institutioneller Zusammenhang“ (Meuser und Nagel 1991: 442, Herv. dort).

geteilte Erfahrungen und Deutungsmuster der Expertinnen, aber auch Unterschiede in der Wahrnehmung bestimmter Themen und Probleme herausgearbeitet werden. Dadurch können die aus der Website-Analyse abgeleiteten Annahmen zur Bedeutung der IuK-Technologien für die Frauenbewegung in Russland hinterfragt und gegebenenfalls modifiziert werden.

Im Mittelpunkt der Befragung stand die Nutzung des Internet durch die russländische Frauenbewegung im Hinblick auf ihre interne Vernetzung und auf ihre Öffnung nach außen hin. Da die Gesprächspartnerinnen in ihrer Eigenschaft als Gestalterinnen eigener Web-Produkte (Websites bzw. Newsletters) angesprochen wurden, interessierte bei der Auswertung der Interviews vor allem ihre Beurteilung der aktuellen und der zukünftigen Nutzung der Potenziale der Netzwerkmedien. Im Zusammenhang hiermit thematisierten die Respondentinnen in der Regel auch die Hindernisse, die sich möglichen diesbezüglichen Fortschritten in den Weg stellen. Um die Wahrnehmung der Möglichkeiten, die sich der russländischen Frauenbewegung über das Internet eröffnen, in den größeren Kontext der Entwicklung dieser Bewegung zu stellen, wurden auch die Äußerungen zur Situation der russländischen Frauenorganisationen in die Analyse mit einbezogen. Für die Konstituierung von Öffentlichkeit und die Öffnung nach außen kann das Verhältnis der Frauenbewegung zu den Massenmedien sowie die Akzeptanz der Thematik in der Gesellschaft als entscheidend angesehen werden. Die Sichtweisen der Expertinnen auf diese verschiedenen Themenkomplexe wurden bei der Auswertung der Interviews verglichen.¹⁰²

Entwicklung und Vernetzung der Frauenbewegung im letzten Jahrzehnt

Die Entwicklung der Frauenbewegung in den letzten zehn Jahren wird von den befragten Expertinnen überwiegend positiv beurteilt. Dazu habe ein Bewusstseinswandel innerhalb der Frauenorganisationen beigetragen, aufgrund dessen viele Gruppen heute eine aktivere bzw. stärker politisch motivierte Position einnehmen. Im Zusammenhang hiermit stehe auch die Ausrichtung an konkreten Vorhaben:

Ich sehe einfach, wie sich die Leute verändert haben, die zu den Seminaren kommen, sie reden jetzt über andere Dinge [...], das Bewusstsein hat sich verändert... (Jurovskaja, 345–347)

...die Frauen stellen sich nicht nur hin und erzählen, wie schlecht es ihnen geht, sondern davon, was sie gemacht haben, das ist natürlich kolossal. (Jurovskaja, 364–366)

Meiner Meinung nach findet nun ein Prozess der politischen Bewusstwerdung statt. Die Bewegung hat sich zwar vor zehn Jahren formiert, aber erst jetzt wird sie auch politisch bewusst. (Grišina, 171–174)

Wenn eine Organisation entsprechend einem bestimmten Programms arbeitet, wird sie auch Erfolg haben. Wenn eine Organisation versteht, was für diesen konkreten Ort wichtig ist, für diesen konkreten Bereich, in dieser Region, welche konkreten Leute es im gesellschaftlichen Umfeld gibt, die sie unterstützen könnten... (Trojnova, 329–333)

Auch wenn die Gesprächspartnerinnen die Frage nach horizontalen Verbindungen zwischen den verschiedenen Frauengruppen positiv beantworten, werden auch Probleme bei der Bildung eines funktionierenden Netzwerks gesehen:

¹⁰² Am Rande sei hier darauf hingewiesen, dass die russländischen Interviewpartnerinnen implizit häufig ‚Internet‘ und ‚WWW‘ gleichsetzen, d.h., sie verwenden auch dann meist den Begriff ‚Internet‘, wenn sie eigentlich nur das World Wide Web im Blick haben.

Ich kann nicht sagen, dass sie alle miteinander verwoben sind, d.h., die Frauenbewegung ist noch nicht das Netz, das auf etwas reagieren könnte – das wird gerade erst gewoben. (Grišina, 197–200)

Eher negativ vermerken die Gesprächspartnerinnen, dass sich bestimmte Frauenorganisationen von der ‚feministisch‘ ausgerichteten Frauenbewegung distanzieren bzw. sich zwar als Frauenorganisationen bezeichnen, aber nicht vorrangig für die Belange von Frauen eintreten:

Und die Soldatenmütter distanzieren sich im Gegensatz dazu zur Frauenbewegung, [sie sagen, ML] „wir sind keine Frauenorganisation“, [...] aber sie haben doch schon verstanden, dass es ohne bestimmte Grundlagen einer Idee, was Feminismus ist, schwierig ist, Fortschritte zu machen. (Jurovskaja, 473–475; 477–480)

...und deshalb entwickelt sich die Frauenbewegung auch innerhalb anderer Bewegungen – der Menschenrechts- oder der Umweltbewegung –, aber ungeachtet dessen, dass das Frauengruppen sind und sie sich auch als Frauenorganisationen ansehen [...], arbeiten sie oft nicht mit dem Ziel einer Verbesserung der Lage der Frauen [...], sie setzen sich nicht für die Dinge ein, die für Frauen auf der Tagesordnung stehen (oni ne rabotajut na ženskuju povestku dnja). (Grišina, 206–213).

Als problematisch wird außerdem die Nähe einiger Gruppen zu staatlichen Strukturen angesehen, wodurch es bisweilen zu einer „politischen Schieflage“ (Jurovskaja, 429) komme:

Im Fernen Osten gibt es zum Beispiel eine Frauenorganisation, die für den Gouverneur ist (pro-gubernatorskaja), mit denen sollte man besser nicht in Verbindung treten, denn alles, was in dieser Organisation besprochen wird, erfährt auch der Gouverneur. Und sie tun nichts ohne die Erlaubnis des Gouverneurs. Es gibt eine sehr große Organisation, den ‚Sojuz Ženščin Rossii‘ (Union der Frauen Russlands) [...]. Die Abteilungen dieser Organisation lehnen sich an die staatlichen Strukturen an. Und wenn sich die Strukturen ändern, bricht die Abteilung zusammen. (Trojnova, 369–385)

Und dann gibt es noch eine Gefahr, [...], wenn Wahlen sind, [...] dann tauchen irgendwelche Frauenorganisationen auf, die von oben ins Rennen geschickt worden sind, oder andere, die kaum unterstützt werden, die nicht viel haben, [...], die begeben sich unter die Flügel einer Partei, [...], aber das ist schon keine Frauenorganisation mehr [...]. Oft verstehen sie nicht, dass sie einfach benutzt werden... (Jurovskaja, 400–411)

Hieran lässt sich ablesen, dass die russländische Frauenbewegung nach wie vor eine äußerst heterogene Bewegung ist. Neben der kritischen Beurteilung der Annäherung einiger Frauengruppen an die staatlichen Machtstrukturen thematisiert vor allem Karina Petrozjan als die jüngste der befragten Expertinnen wiederholt das relativ hohe Durchschnittsalter der Aktivistinnen der russländischen Frauenbewegung und den Mangel an jungen Frauen, die sich für die Ziele der Frauenbewegung engagieren möchten. Als mögliche Gründe hierfür werden von den Befragten einerseits ein noch nicht ausgeprägtes Problembewusstsein und mangelndes Wissen bei den Jüngeren, andererseits die ökonomische Situation im Land genannt:

Vielleicht, dass noch nicht so viele junge Frauen und Mädchen ein Bewusstsein dafür entwickelt haben. Denn um ein Bewusstsein zu entwickeln, muss man Informationen haben. Ich sehe das einfach an den Diskussionen, die meine Tochter führt und von denen sie mir manchmal erzählt. Sehr viele denken darüber einfach nicht nach – sowohl Jungen als auch Mädchen. Und wenn sie beginnt, ihnen etwas zu sagen, verlaufen die Diskussionen sehr stürmisch. Aber das ist so neu für sie. [Die Tochter ist 22; ML] (Grišina, 361–369)

Bei uns herrscht jetzt vor allem in ökonomischer Hinsicht eine schwierige Situation, es ist schwierig, sich sozialer Tätigkeit zu widmen. Junge Menschen wollen erst einmal Geld verdienen, [...] wobei sie in gewisser Hinsicht sogar verstehen, dass es vielleicht interessanter wäre, sich mit den Problemen der Frauen zu beschäftigen, aber die Familie muss man ja schließlich auch ernähren. Und die Leute, die schon im Leben stehen, die schon einen bestimmten Weg hinter sich gebracht haben und dadurch verstanden haben, dass es wichtig ist, etwas zu verändern, die gehen eben hin und ändern es. (Petrozjan, 257–276)

Und Valja, [...], die gerade ihr Studium [...] abschließt [arbeitet in der Organisation; ML]. Aber ich denke, sobald sie fertig ist, wird sie sich irgendwo anders Arbeit suchen, weil – na ja, das ist ja klar, denn wir werden ihr kaum einen angemessenen Lohn zahlen können. (Jurovskaja, 738–743)

Insgesamt zeichnen die Expertinnen ein ambivalentes Bild vom derzeitigen ‚Entwicklungsstand‘ der russländischen Frauenbewegung und deren Vernetzung. Während einerseits viele der Gruppen stärker politisch ausgerichtet sind als zu Beginn der Entstehung einer unabhängigen Frauenbewegung und sich um eine aktive Zusammenarbeit mit anderen Organisationen bemühen, stehen diesen Bestrebungen teilweise Hindernisse entgegen, insbesondere die politische Instrumentalisierung von Frauengruppen sowie die ‚Überalterung‘ der Bewegung.

Anschluss an die Öffentlichkeit

Ähnlich ambivalent wie die Entwicklung der Frauenbewegung beurteilen die befragten Expertinnen die Anschlussmöglichkeiten der von ihnen thematisierten gesellschaftlichen Problemstellungen an den öffentlichen Diskurs in Russland. Vor allem die Zusammenarbeit und der Informationsaustausch mit den traditionellen Massenmedien werden als schwierig beschrieben:

Dieses Thema interessiert sie wenig. Das ist für sie nicht – da gibt es doch so einen bestimmten Begriff – nicht „ereignisgeladen“ (sobytijno). [...] Einfach nur die Tätigkeit der Frauenorganisationen und ihre Probleme, das ist nicht interessant für sie, weil sie glauben, dass die Leser das nicht lesen werden. (Grišina, 424–426)

Das ist eine ziemlich schwierige Frage, aus dem einfachen Grund, weil in den zentralen Massenmedien diese Themen, Frauenthemen, so gut wie überhaupt nicht durchkommen. [...] Mir sagen auch Redakteurinnen, selbst wenn ich mit ihnen befreundet bin und in Kontakt stehe, dass das Thema nicht durchgeht, weil sie es nicht für interessant befinden. Das ist sehr, sehr schwierig. (Trojnova, 493–504)

Die Sache ist die, dass die Massenmedien ohne einen konkreten „Informationsanlass“ nichts unternehmen. Um mehr Informationsanlässe zu schaffen, muss man den Ereignissen mehr Auffälligkeit verleihen, eine größere Bedeutsamkeit, und größeres Interesse wecken, notfalls vielleicht durch einen Skandal. Aber ohne gewichtige Informationsanlässe geht nichts. (Trojnova, 512–518)

Es ist schwierig. Wir versuchen, Informationen mit ihnen auszutauschen, darüber hinaus laden wir sie zu allen unseren Veranstaltungen ein. Sagen wir mal so: Die wichtigen Massenmedien, die es gibt, nehmen sich von den Informationen, die wir verbreiten, und von den Veranstaltungen das heraus, was sie brauchen, geben sie aber nicht als Informationen weiter, die mit uns in Zusammenhang stehen. (Petrozjan, 347–354)

Hinzu kommt eine häufig negative Beurteilung der Frauenbewegung durch die Gesellschaft bzw. mangelndes Interesse und Verständnis für ihre Ziele:

...die Leute wollen sich nicht damit beschäftigen, sie lachen darüber und sagen, dass wir uns nicht mit ernsthaften Dingen beschäftigen, und dabei noch die Gelder

der amerikanischen Steuerzahler verschwenden. Das ist eine sehr weit verbreitete Meinung über die Frauenbewegung, dass wir absolute Lügnerinnen sind und alles einfach nur ausgedacht ist. (Petrozjan, 382–388)

...ich habe vor kurzem eine Ausschreibung für einen Wettbewerb der Soros-Stiftung gelesen, es ging, glaube ich, um Toleranz, und es wurden verschiedene Formen der Diskriminierung aufgezählt: Rassendiskriminierung usw. – da standen fünf verschiedene Arten der Diskriminierung, aber nicht die aufgrund des Geschlechts. So etwas kommt vor. Aber darauf reagieren noch nicht so viele Leute. Die Empfindlichkeit im Hinblick auf Gender-Fragen (gendernaja chuvstvitel'nost') ist noch nicht so stark ausgeprägt. [...] Auch Frauen verstehen nicht, dass sie diskriminiert werden. (Grišina, 233–243)

Dennoch sehen zumindest zwei der Respondentinnen auch Veränderungen in der öffentlichen bzw. gesellschaftlichen Wahrnehmung der Frauenbewegung, die sich bislang allerdings auf einige wenige Themen beschränkt:

Und jetzt sind einige Bereiche schon sehr weit entwickelt, z.B. häusliche Gewalt, darüber machte man sich doch früher nur lustig, heute ist es schon ein Thema in den zentralen Fernsehkanälen, auch wenn es oft ein bisschen armselige Sendungen sind, aber trotzdem ist das Thema schon da. Ein Gesetzesentwurf wurde in der Duma diskutiert, aber nicht angenommen. [...] Aber immerhin haben sie den Gesetzesentwurf diskutiert. 1993 wäre das noch lächerlich gewesen. (Jurovskaja, 352–362)

Ich bin der Meinung, dass das [die Tatsache, dass mittlerweile bestimmte Themen aufgegriffen werden; ML] verbunden ist mit der mehr als zehnjährigen Arbeit eben der Frauenorganisationen, denn sie haben immer wieder auf einen Fleck geschlagen, und einige Dinge haben sie erreicht. [unverständlich]. Jetzt gibt es ja dieses schreckliche Unheil, den Menschenhandel, und das hat man schon verstanden – und das ist ja schließlich kein reines „Frauenproblem“. (Jurovskaja, 441–448)

Die einzigen Themen, die nachgefragt werden von den Massenmedien in Bezug auf Frauen, das sind in den letzten Jahren: Menschenhandel – gerade gab es sogar im ersten Programm im Fernsehen eine Sendung darüber, und das Thema Gewalt gegen Frauen – und das ist alles. (Trojnova, 538–543)

Die gesellschaftliche Akzeptanz der Themen, mit denen sich die Frauenorganisationen in Russland auseinandersetzen, ist nach Meinung der befragten Expertinnen begrenzt. Auch wenn sich in den letzten Jahren einige Veränderungen in der öffentlichen Wahrnehmung der Thematik bemerkbar gemacht haben und die Massenmedien bestimmte Problemstellungen aufgegriffen haben, stößt die Frauenbewegung dennoch nach wie vor an Grenzen, wenn es um die Vermittlung ihrer Interessen und Aktivitäten geht. Dies liegt nicht zuletzt an den Einstellungen der Gesellschaft, in der die Sensibilisierung für Ungleichheiten aufgrund des Geschlechts nach Meinung der Befragten noch nicht sehr weit entwickelt ist.

Internet-Perspektiven

Gerade vor dem Hintergrund der mangelnden Aufmerksamkeit für frauenspezifische Probleme ist nach den möglichen Perspektiven eines Anschlusses der russländischen Frauenbewegung an die in der Gesellschaft und den Massenmedien vorherrschenden Diskurse über die Netzwerkmedien zu fragen.

In Bezug auf die Öffnung der Massenmedien für die Themen der Frauenbewegung beschreibt Galina Grišina im Interview, dass sich die Zahl der Zugriffe auf die Website der OWL nach der Veröffentlichung einer Einladung zu einer Pressekonferenz im Verlauf weniger Tage massiv

erhöht habe, auch wenn letztendlich nur wenige JournalistInnen den Weg zur Konferenz fanden (Grišina 427–435). Als eines der Ziele der Website beschreibt die Gesprächspartnerin im Interview,

[e]rstens, sich sichtbar zu machen, die eigene Arbeit, die eigenen Errungenschaften, das, was man erarbeitet hat, sichtbar zu machen für die breite Öffentlichkeit (obščestvennost'). – Wir haben beschlossen, Frauen im Internet darzustellen, die gesellschaftliche Position und die gesellschaftlichen Interessen der Frauen. (Grišina, 517–519; 282–284)

Das Web-Angebot der Organisation erfüllt also die Funktion einer Informationsbasis für die größere Öffentlichkeit. Dies bestätigen auch die anderen Expertinnen:

Zweifelloos ist das Internet eines der Medien, wo unbedingt Informationen über das Problem der Durchsetzung von gleichen Rechten für Männer und Frauen bereitgestellt werden müssen. Und das Internet gibt hier etwas, aber nicht sehr viel, würde ich sagen, für die russländische Bevölkerung. [...] Aber beispielsweise die staatlichen Beamten – gerade auch in den Regionen – beginnen, es mehr und mehr zu nutzen. [...]. So trägt es [...] schon sehr viel bei zur Bildung der Bevölkerung, zur Aufklärung über die Gleichheit der Geschlechter (gendernoe ravenstvo). (Trojnova, 531–543)

[Wir] bemühen uns [...], unsere Informationen überall zu hinterlassen, so dass jeder dorthin [auf die Website; ML] kommen kann. Und wir versuchen dabei auch, möglichst allgemeine Schlüsselwörter für die Suchmaschinen zu finden, [...] Denn natürlich möchten wir die Frauenbewegung über das Internet gerne populärer machen. Und dann hat es noch einen eigenen Sinn, denn vielleicht wird gerade darüber auch die Jugend kommen. Dass sie eine Ressource benutzen, und über diese Ressource erfahren, was die Frauenbewegung ist. (Petrozjan, 573–585)

Auch die Suche nach konkreten Informationen werde durch deren Online-Verfügbarkeit erleichtert, da das Internet in Bezug auf die Frauenfragen derzeit vor allem eine ‚aufklärerische‘ Funktion übernehme:

...es entsteht ein Prozess des sehr schnellen Informationsaustausches, einer sehr schnellen Aufbereitung dieser Informationen. Und die Leute beginnen mit Hilfe dieser Information viel schneller zu lernen als früher. Für mich ist das ein sehr wichtiger Prozess, denn das Land ist groß, die Mentalität sehr kompliziert (Trojnova, 621–627)

Schnelligkeit, glaubwürdige Informationen bereitstellen, – eine NGO kann Informationen herausgeben..., d.h., es gibt engagierte Medien. Sagen wir so: Der Großteil der zentralen Massenmedien ist nicht engagiert. Alternative Informationen herausgeben, glaubwürdige. [...] Das Internet gibt einem diese Möglichkeit. Und das ist sehr wichtig. (Grišina, 550–555)

Wofür [die Website genutzt wird; ML]? Für die Verbreitung von Information. Bei uns hat sich in den letzten Jahren einfach so viel angesammelt, und gerade diejenigen, die die Site regelmäßig nutzen, wissen, dass es da bereit liegt. Dass da zum Beispiel irgendwelche Dokumente bereit liegen, Publikationen, und man kann hingehen und sie sich holen. (Grišina, 371–376)

Daneben sehen die Betreiberinnen der jeweiligen Websites bzw. die Herausgeberin des Newsletters in der Nutzung der neuen IuK-Technologien vor allem Vorteile für die organisatorische bzw. netzwerkinterne Arbeit. Eines der wichtigsten Potenziale ist die Möglichkeit einer Kontaktaufnahme und Zusammenarbeit mit Gleichgesinnten auch über weite Entfernungen hinweg:

Die Möglichkeit, mit Organisationen in Kontakt zu treten, die du vorher nicht kanntest und die du auf einem anderen Weg als über die Datenbank im Internet auch nie gefunden hättest, das ist eine kolossale Möglichkeit, denn mit Hilfe dieses Instruments schließen sich Frauenprogramme zusammen, die Frauen finden Gleichgesinnte, vielleicht auch berufliche Kontakte. (Trojnova, 562–567)

...und möglicherweise lernen sie [die verschiedenen Frauengruppen; ML] ja, sich virtuell zu versammeln, denn die Regionen – nehmen wir, zum Beispiel, Murmansk, ja, und Vladivostok, und es ist so toll, wenn die Leute – ohne irgendwohin zu fahren, ohne sich über das Telefon in Verbindung zu setzen, ohne Faxe zu schicken, immer in Verbindung sein und zusammenarbeiten können, und so eine Gemeinschaft bilden. Vielleicht könnten sie sich sogar online irgendwelche eigenen Projekte ausdenken [...]. (Petrozjan, 203–212)

Na, und natürlich, um Informationen zu finden, um Mitstreiter zu finden, das ist auch, übrigens... Das ist eine neue Möglichkeit. Ich kann das Internet auf dieser oder jener Ebene durchstöbern, ich kann dort die Kontaktdaten finden von Menschen, die darauf hinweisen, dass sie ein ähnliches Interesse vertreten, und mit ihnen in Kontakt treten. (Grišina, 574–579)

Es ist eine Möglichkeit der Kommunikation. Wer das Internet nutzt, kann Kollegen am anderen Ende der Erdkugel finden. (Jurovskaja, 773–775)

Auch für die tägliche Arbeit der Organisationen bietet die netzbasierte Kommunikation Vorteile, die vor allem in finanziellen Einsparungen und sonstigen Arbeitserleichterungen gesehen werden:

Wenn später einmal alle Zugang zum Internet haben, wird unsere Arbeit vielleicht andere Formen annehmen. Wir werden nicht so viele Kräfte darauf verschwenden, zum Beispiel den Umbruch [der Vestnička; ML] mit den Bildchen zu machen – was auch immer. Wir werden uns mit grundlegender Arbeit beschäftigen können, und sozusagen nebenbei eine Menge an Informationen verschicken, verständliche, detaillierte, oder Links. (Jurovskaja, 777–784)

Wozu müsste man dann noch ein Büro mieten und dafür Geld zahlen, wenn man von zu Hause aus ständig an diesem Prozess teilnehmen könnte, sich mit jemandem zu schreiben, ständig Informationen zu erhalten. [...] D.h., wenn diese Ressourcen zugänglich werden, denn ich hoffe, dass das mit der Zeit bei uns alles billiger wird, wenn es also zugänglicher wird, vielleicht sogar besser zugänglich als das Telefon, würden wir vielleicht sogar darüber nachdenken, was besser ist: so eine gute Verbindung zu haben, oder für ein Büro zu zahlen, das Telefon, das Fax usw. Für mich ist das Mobilität, [...] sich jederzeit mit einem Menschen auszutauschen, der am anderen Ende der Welt sitzt. Auch für unsere Organisation ist das wichtig, denn man könnte z.B. das Geld für teure Tickets von Vladivostok nach Moskau sparen, man muss keine sieben Stunden fliegen, wenn man schon alles besprochen und geklärt hat. Die Frage des physischen Treffens kann wegfallen. Aber das ist eine Frage der Verlagerung des realen Lebens in die Virtualität. (Petrozjan, 514–539)

...sie [die Technologie; ML] erleichtert unsere Arbeit, das, was wir machen möchten; wir schaffen es, mehr zu machen, denn anstatt zwei Tage auf eine Antwort auf einen Brief zu warten, bekomme ich sie sofort, und ich kann sofort einen weiteren Schritt vorwärts machen. (Petrozjan, 547–552)

Einen weiteren positiven Aspekt stellt die mögliche Schaffung einer aktiven „virtuellen“ Gemeinschaft der Aktivistinnen dar:

Ich möchte gerne ein Netzwerk schaffen, [...] eine Gemeinschaft, die [...] ständig am Informationsaustausch teilnimmt. Es mag sein, dass sie [die Leute in Russland, ML] das jetzt nicht können, dass sie daran nicht gewöhnt sind, aber die Mittel dafür sind trotzdem alle schon da, und wir werden sie dazu anspornen, dass sie ständig online sind, ständig irgendetwas austauschen. (Petrozjan, 196–203)

[Ziel der Website ist; ML], Eine aktive, weibliche Internet-Gemeinschaft zu organisieren. [...] Anfangs erst mal eine Gemeinschaft im Internet. Dort sind einfach die aktiven Leute. (Grišina, 287–292)

Darüber hinaus ermöglichen die Netzwerkmedien nach Meinung der Expertinnen eine schnelle Reaktion auf aktuelle Ereignisse und eine politische Einflussnahme:

„Die schnelle Reaktionsfähigkeit ist auch eine sehr gute Möglichkeit. Ich erinnere mich, als eine Kampagne durchgeführt wurde [...] zur Besteuerung des nicht-kommerziellen Sektors [...] und da gab es ein sehr interessantes Moment. Damals musste Druck auf die Duma ausgeübt werden, auf dieses Komitee von Žukoj (?), und es gab über das Internet einen Aufruf, dass man ein Fax an das Komitee schicken konnte, da stand dann die Faxnummer, und innerhalb von zwei Stunden war dort das Faxpapier alle, und sie mussten noch eine Nummer für das Fax anschließen. Das war ein sehr starker Druck, und vor allem, schnell. Innerhalb von zwei Stunden war das Faxpapier alle! (Grišina, 557–569)

Wir haben bei dem Seminar im Gorbačev-Fond einen Appell entworfen, der auf dem Seminar verabschiedet wurde, an Politiker usw., den haben wir ins Internet gestellt und an die Abgeordneten und die Präsidialverwaltung verschickt. Und alle waren verpflichtet, zu antworten, sie waren verpflichtet, weil der Brief registriert war, und es haben auch wirklich alle geantwortet, [per Post, ML], und auch aus dem Internet kamen einige Meldungen zu diesem Thema. D.h., wir bekommen Reaktionen auf bestimmte Anfragen. Im konkreten Fall ging es um die Frauenquoten in den Parteien, in der Duma usw., also um die Quotierung. (Trojnova, 591–602)

Der Nutzung der neuen IuK-Technologien für die genannten Zwecke stehen in der Erfahrung der Expertinnen zum aktuellen Zeitpunkt jedoch einige nicht zu unterschätzende Hindernisse entgegen. Als die hauptsächlichen Schwierigkeiten nehmen die Gesprächspartnerinnen die (vor allem aufgrund finanzieller Probleme) teilweise beschränkten Zugangsmöglichkeiten zur technologischen Ausstattung wahr.

Aber das ist noch kein billiges Vergnügen, das muss man auch verstehen. Die Nutzung des Internet erfordert vor allem Geld. Die Frage darf man nicht unterbewerten. (Grišina, 299–301)

[...] viele haben bis heute nur E-Mail, aber keinen Zugang zum Internet, weil sie das wenige Geld, das sie haben, für E-Mail verbrauchen [...] – Ich weiß, dass bei einigen bis heute völlig veraltete E-Mail-Programme im DOS-Format laufen; so, wie es anfangs eingerichtet wurde, steht es immer noch, und sie haben keine Möglichkeit, das zu verändern. (Jurovskaja 50–52; 142–144)

Dabei ist noch interessant, dass einige es so gemacht haben: Sie selbst können den Provider nicht bezahlen, d.h., das Internet, aber sie haben einen Computer, und die Organisation nebenan hat keinen Computer, und so arbeiten sie zusammen, dass die eine [Organisation; ML] das Internet bezahlt und die andere den Computer zur Verfügung stellt. [...] hier in Moskau ist es wirklich schwierig, sich eine solche Situation vorzustellen. (Petrozjan, 115–122)

...in technologischer Hinsicht sind wir ein bisschen zurückgeblieben. Aber noch mal: hier in Moskau ist es wirklich schwierig, sich eine solche Situation vorzustel-

len, irgendwo in einer anderen Stadt, wo es wirklich Probleme mit Computern gibt, und die Leute das Internet nicht nutzen können. D.h., dafür braucht man trotzdem eine bestimmte Basis. Deshalb gibt es keine Kommunikation. (Petrozjan, 226–232)

Die Technik, na ja, also mittlerweile kann man eigentlich in jedem Haus, zumindest in Moskau, sich einen Internetzugang anschaffen, aber nicht jede Privatperson kann dafür 50–60 Dollar im Monat zahlen. Das müsste so sein wie mit dem Fernseher. (Jurovskaja, 802–806)

Diesen Urteilen widerspricht in gewisser Weise Trojnova, die statt der finanziellen Behinderungen eher die nicht ausgereiften technischen Möglichkeiten als Problem betrachtet:

...das ist nur eine Frage der Technologie, das ist alles. Jetzt ist es besser zugänglich geworden und billiger, denn früher war es sehr teuer, unangemessen teuer, ungefähr 100 Dollar im Monat, und das ist schon eine große Summe dafür, um E-Mail zu benutzen, und dann auch noch das Internet. Also ungefähr 100 Dollar, denn die Online-Zeit war ziemlich teuer. Jetzt ist es viel billiger, und auch die Computer werden besser, also geht es jetzt alles voran, und in letzter Zeit gab es so eine Explosion. (Trojnova, 607–615)

Neben diesen eher externen Faktoren spielt auch die interne Struktur der Frauenorganisationen eine Rolle. Aus dem bereits thematisierten hohen Durchschnittsalter der engagierten Frauen (vgl. auch die Auflistung der untersuchten Frauenorganisationen bei Sperling 1999: 279–282) ergibt sich gerade im Hinblick auf die Nutzung neuer IuK-Technologien das Problem, dass viele der Frauen den Umgang mit moderner Technologie nicht gewohnt sind und deshalb davor zurückschrecken:

Und man darf auch nicht vergessen, dass die Frauenbewegung keine jugendliche Bewegung ist. Ich glaube, das Durchschnittsalter liegt ungefähr bei 50 Jahren. Also die, die schon lange mit Informationstechnologien arbeiten, wie ich zum Beispiel – davon gibt es nicht so viele. Und die, die älter sind – wer jünger ist, eignet es sich schneller an, aber die Älteren haben einfach Angst. Da gibt es eine Barriere. (Grišina, 341–348)

Wir haben eine Gruppe, das sind Bäuerinnen, aber sie wohnen in solchen Gebieten, wo es keine Telefone gibt [...]. Für sie ist das Faxgerät eine Neuheit. Und E-Mail, das ist schwierig, denn dafür müssen sie sich entschließen, sich einem Computer zu nähern. Und für jemanden im höheren Alter ist ein Computer etwas, das, wenn man sich dahin setzt, plötzlich kaputt gehen könnte, und es ist ja schrecklich, das kaputt zu machen, und deshalb probieren sie es nicht aus, sie haben Angst, irgendwo drauf zu drücken, und plötzlich klappt es nicht... (Petrozjan, 77–80; 85–93)

...vor allem im Hinblick auf die Leute, die jetzt in unseren Organisationen sind, kann ich mir ein Aufblühen dieser Technologien nur schwer vorstellen, weil ich verstehe, dass diese Leute einer anderen Generation angehören. Nicht jeder Mensch aus dieser anderen Generation kann sich direkt an diese Technologien anpassen, und darin etwas für sich finden. Aber viele finden etwas, und viele, die schon älter sind, erstaunen mich mit ihrer Aktivität bei der Benutzung dieser Technologien, des Internet. (Petrozjan, 554–563)

Jurovskaja spricht mit den mangelnden Sprachkenntnissen vieler Aktivistinnen der Frauenbewegung einen weiteren wichtigen Punkt an, der sowohl die Beschaffung nicht-russischsprachiger Informationen durch die Frauenorganisationen einschränkt, als auch einer internationalen Vernetzung entgegensteht:

Dann ist es bei uns in Russland noch schwierig mit den Fremdsprachen. Wir haben zum Beispiel eine sehr interessante Nachricht bekommen von der Central Europe-

an University, und auch das Charkover Gender-Zentrum verschickt [seinen Newsletter; ML] auf Englisch. Wir haben keine Ressourcen – ich verstehe, was da geschrieben steht, aber das müsste ja auch alles übersetzt werden. Vielleicht klappt es bei OWL. Und ich habe angefangen, das auf Englisch zu machen, aber es gab einen Aufschrei: das bedeutet einen größeren Umfang, mehr Zeit, mehr Geld. (Jurovskaja 787–797)

Trotz dieser Einschränkungen sind sich die Interviewpartnerinnen jedoch weitestgehend einig über die Perspektiven der Internetnutzung für die Ziele und die Vernetzung der russländischen Frauenbewegung, wobei auch hier die Beurteilung der Möglichkeiten differiert:

Ja, das [ein funktionierendes Netzwerk zu schaffen; ML] ist nur über das Internet möglich. Im Moment gibt es dafür keine anderen Werkzeuge. Das ist eindeutig. Nur das Internet, das seinem Wesen nach (sam po sebe) auf der Ideologie einer nicht-hierarchischen Struktur basiert, kann es ermöglichen, ein gutes, horizontales Netzwerk aufzubauen – ohne Vertikale. Und momentan gibt es dafür kein anderes Instrument. Ich sehe keines. (Grišina, 612–617)

Ich [...] sehe eine Perspektive, aber das wird nicht bald sein, und das wird nur dann passieren, wenn neue Leute in die Frauenbewegung kommen, junge Leute, die auch selbst die Technologie voranbringen wollen. (Petrozjan, 543–558)

...das Internet bietet hier etwas, aber nicht sehr viel, würde ich sagen, für die russländische Bevölkerung. Denn obwohl das Internet im Moment eine Explosion erlebt, muss man dennoch sagen, dass bei weitem nicht die ganze Bevölkerung es nutzt. (Trojnova 534–538)

An diesen Aussagen lässt sich ablesen, dass die befragten Aktivistinnen die Perspektiven der Internetnutzung unterschiedlich beurteilen. Auch wenn sie selbst diese Perspektiven sehen, zweifeln sie teilweise an der möglichen Umsetzung der Potenziale der Netzwerkmedien in der russländischen Frauenbewegung.

Zusammenfassung der Ergebnisse

Aus der vergleichenden Analyse der Interviews wird ersichtlich, dass auch die Frauen, die die Netzwerkmedien selbst aktiv für die Bereitstellung spezifischer Informationen und für die Aufnahme bzw. Aufrechterhaltung von Kontakten mit Frauengruppen oder anderen gesellschaftlichen AkteurInnen nutzen, die tatsächliche ‚Leistungsfähigkeit‘ der digitalen Netze für die Arbeit gesellschaftlicher Organisationen in Russland zwiespältig sehen. Alle Befragten beurteilen die fortschreitende Aneignung der neuen Technologien durch die russländische Gesellschaft allgemein und durch die Frauen im Besonderen dabei aber überaus positiv und bescheinigen den Netzwerkmedien Potenziale, die den herkömmlichen Massenmedien in dieser Form nicht zu eigen sind. Angesichts der noch vergleichsweise schlecht ausgebauten Infrastruktur für eine umfassende Nutzung des Internet in Russland und der Finanzierungsnöte, denen sich viele der Frauenorganisationen gegenüber sehen, ist nach Meinung der Expertinnen jedoch allenfalls mit einer langsamen Entfaltung der Möglichkeiten, die das Internet theoretisch für die eigene Arbeit und die Anbindung an eine breitere Öffentlichkeit bietet, zu rechnen.

Was die gesellschaftliche Wahrnehmung der Frauenbewegung betrifft, stimmen die Interviewpartnerinnen in ihrem Urteil überein, dass die Aktivitäten der Frauengruppen und ganz allgemein das „Frauenthema“ bisher auf wenig Resonanz in den Massenmedien stoßen. Dieser Erscheinung versuchen die Befragten durch die Gestaltung netzbasierter Informationsangebote entgegen zu wirken. Auch wenn diese Bemühungen bislang nur kleine Erfolge gezeitigt haben, beobachten die Aktivistinnen in den letzten Jahren dennoch eine Veränderung in der Behandlung frauenbezogener Themen auch in den herkömmlichen Massenmedien. Bestimmte gesellschaftliche Probleme wie der Frauen- und Mädchenhandel oder häusliche Gewalt seien in der

jüngsten Vergangenheit häufiger zu Themen von Fernsehsendungen oder Zeitungsartikeln geworden.

Auch wenn sich aus der Analyse der Interviews keine Generalisierungen ableiten lassen, zeigt sie doch geteilte Wahrnehmungen und Einschätzungen der befragten Expertinnen auf, aus der sich eine bestimmte Tendenz in der Beurteilung der Potenziale digitaler Kommunikations- und Informationstechnologien ablesen lässt. Um hier zu theoretischen Ableitungen zu gelangen, wäre allerdings eine Erweiterung der empirischen Datenbasis nötig.

Schlussbetrachtung

Ausgangspunkt dieser Studie war die Vermutung, dass neue Informations- und Kommunikationstechnologien wie Computernetze bestehende Strukturen und Formen von Öffentlichkeit verändern bzw. erweitern können. Im Idealfall entstünden dadurch neuartige Kommunikationsräume, in denen auch politisch unterrepräsentierte Gesellschaftsgruppen ihre Interessen und Probleme besser und transparenter artikulieren können. Die Übertragung dieser Hypothese auf die Russländische Föderation schien vor allem deshalb interessant, weil hier die Verbreitung digitaler Netze zeitlich mit bedeutenden Transformationsprozessen in Staat und Gesellschaft zusammenfiel. Im Zuge der politischen Liberalisierung bildeten sich zahlreiche regierungsunabhängige Organisationen, deren Tätigkeits- und Interessenspektrum die zunehmende gesellschaftliche Pluralisierung reflektierte. Vor diesem Hintergrund liegt die Annahme nahe, dass die neu entstehenden ‚Teilöffentlichkeiten‘ in Russland die netzbasierten Kommunikations- und Informationsmöglichkeiten nutzbringend für ihre Konsolidierung sowie für einen Anschluss ihrer Themen an bestehende gesellschaftliche Diskurse einsetzen können.

Vor der Untersuchung des konkreten Beispiels stand eine theoretische Annäherung an gängige Konzeptionen von ‚Öffentlichkeit‘, wie sie auch in der Debatte um die demokratietheoretischen Potenziale des Internet wiederholt aufgegriffen worden sind.

Die verschiedenen Konnotationsebenen des Begriffs lassen sich anhand mehrerer Modelle von ‚Öffentlichkeit‘ konkretisieren. Dem Idealbild einer *umfassenden* ‚bürgerlichen Öffentlichkeit‘, wie es Jürgen Habermas entwarf, wurde einerseits die Perspektive von Niklas Luhmann, andererseits das Konzept der ‚Gegenöffentlichkeit‘ bzw. der ‚alternativen Öffentlichkeiten‘ entgegengestellt. Gemeinsam ist allen Konzeptionen von ‚Öffentlichkeit‘ das Moment der Kommunikation. ‚Öffentlichkeit‘ erscheint als eine Sphäre, in der sich eine Kommunikation über Meinungen und Themen vollziehen kann, die von einer bestimmten Personengruppe als bedeutsam angesehen werden.

Unter Bezugnahme auf aktuelle Definitionsvorschläge wurde ‚Öffentlichkeit‘ für die vorliegende Untersuchung als eine intermediäre Sphäre zwischen der privaten Lebenswelt und politisch-administrativen Strukturen, die sich aus verschiedenen Teilöffentlichkeiten zusammensetzt, definiert. In dieser Sphäre können private Meinungen diskutiert und – sofern sie auf Zustimmung stoßen – an einen breiteren gesellschaftlichen Diskurs angebunden werden.

Über das Paradigma der ‚Zivilgesellschaft‘ ließ sich ein Bezug des Konzepts ‚Öffentlichkeit‘ zu sozialen Bewegungen herstellen, die im Mittelpunkt der hier behandelten Frage nach den Potenzialen der Netzwerkmedien für die Herstellung von Öffentlichkeit standen. Wenn man ‚Öffentlichkeit‘ als Sphäre der Diskursivität betrachtet, lässt sich ‚Zivilgesellschaft‘ als ein Bereich der Organisation dieser diskursiven Sphäre verstehen. Als wesentliche Voraussetzung für die Entwicklung einer ‚Zivilgesellschaft‘ gilt die Existenz autonomer sozialer Assoziationen außerhalb staatlicher Strukturen, von denen sozialer Wandel initiiert werden kann. Wenn sich solche autonomen Assoziationen, die ein bestimmtes Interesse und eine bestimmte Zielsetzung teilen, in einem Netzwerk zusammenschließen und gemeinsame Handlungsstrategien entwickeln, spricht man von einer sozialen Bewegung. Entscheidend für die Wirkung einer solchen Bewegung nach außen ist ihr Anschluss an Strukturen der Öffentlichkeit. Da jedoch soziale Bewegungen und

andere gesellschaftliche Basisinitiativen die massenmediale Aufmerksamkeit meist nur punktuell auf sich ziehen können, müssen sie sich konstantere, alternative Kommunikationsräume (im Sinne einer ‚alternativen Öffentlichkeit‘) für die Konsolidierung der eigenen Identität und für die Vermittlung ihrer Problematisierungen und Lösungsvorschläge an ein breiteres Publikum schaffen.

Wie der Debatte über demokratietheoretische Potenziale der neuen IuK-Technologien entnommen werden kann, werden im Zuge der stetig voranschreitenden digitalen Vernetzung weitere Teile der Weltbevölkerung vermehrt auch die Möglichkeiten für eine Herstellung alternativer Öffentlichkeit(en) über das Internet ausgelotet.

Die verschiedenen Kommunikationsmodi des Internet (u.a. WWW, E-Mail, Newsgroups) heben die Trennung zwischen SenderInnen und EmpfängerInnen von Kommunikaten auf, über die in den herkömmlichen Massenmedien bestimmte gesellschaftliche Hierarchien und ‚dominante‘ Themen gefestigt werden. Dadurch erhalten beispielsweise politische Basisgruppen mit beschränkten finanziellen und personellen Ressourcen die Möglichkeit, mit geringem Aufwand ihre Themen und Interessen auf einer Website transparent zu machen oder in Online-Foren und Newsgroups zur Diskussion zu stellen. Über die Bereitstellung solcher spezifischer Informationen, die anderweitig kaum zugänglich wären, tragen die digitalen Netze zu einer Ausweitung der ‚Öffentlichkeit‘ auf bisher unterrepräsentierte Bereiche bei und bieten einem interessierten Publikum alternative Informationsquellen zu den traditionellen Massenmedien. Neben diesen informationsbezogenen Vorteilen wird eine gesellschaftliche Bedeutung der Neuen Medien vor allem in den netzbasierten Kommunikationsformen gesehen, die unter anderem einer leichteren Aufrechterhaltung gerade der so genannten ‚*weak ties*‘ dienen können, durch die die AktivistInnen sozialer Bewegungen in der Regel miteinander verbunden sind. Hervorgehoben werden soll hier auch die räumliche und zeitliche Komponente der netzbasierten Kommunikation, die sich am Beispiel der Russländischen Föderation gut illustrieren lässt: Gerade soziale Netzwerke, die geographisch weit verstreute Gruppen und Individuen einschließen, profitieren von der Online-Kommunikation, da wichtige Informationen schnell an einen großen Kreis von EmpfängerInnen übermittelt werden können, ohne mit langen Brieflaufzeiten rechnen zu müssen. Eine kontinuierliche Kommunikation zwischen räumlich dispersen Organisationen kann zu einer stärkeren Anbindung an das Netzwerk führen und erlaubt eine spontanere Reaktion auf aktuelle Ereignisse sowie die effektivere Diskussion und Planung möglicher gemeinsamer Aktivitäten.

Diesen unbestreitbaren theoretischen Potenzialen des Internet für Kommunikation und Informationsvermittlung stehen bei ihrer praktischen Umsetzung jedoch nicht zu vernachlässigende Hindernisse entgegen, die vor allem im technischen bzw. infrastrukturellen Bereich liegen und häufig ökonomische Gründe haben: So spiegelt sich auch in der Internetverbreitung und -nutzung die ungleiche globale Verteilung von Finanz-, Infrastruktur- und Bildungsressourcen wider. Allerdings gewährleistet auch die technische Möglichkeit des Zugangs zu den Netzwerkmedien nicht, dass diese tatsächlich im Sinne einer verstärkten Auseinandersetzung mit alternativen Informationen oder für neue Formen des gesellschaftlichen Diskurses genutzt werden. Vor allem die mangelnde Thematisierungs- und Selektionsleistung der Netzwerkmedien im Vergleich zu den herkömmlichen Massenmedien gilt hier als problematisch. Gerade im Hinblick auf die Artikulation partikularer Meinungen ist damit zu rechnen, dass alternative Informationen im Dickicht der Netzinhalte nicht aufgefunden und somit auch nicht wahrgenommen werden.

Vor dem Hintergrund dieser Argumente ist Scherer (1998: 185) zuzustimmen, der die Möglichkeiten der Artikulation über die Netzwerkmedien in der gegenwärtigen Debatte um die demokratietheoretischen Potenziale des Internet für überschätzt, die Möglichkeiten der Organisation jedoch für unterschätzt hält. Die digitalen Netze können zivilgesellschaftliche Organisationen bei der Ausbildung und Konsolidierung kollektiver Identitäten unterstützen und bieten zahlreiche Vorteile im Hinblick auf bewegungsinterne Kommunikationsvorgänge. Von diesen Möglichkeiten profitieren jedoch in erster Linie bereits bestehende ‚Teilöffentlichkeiten‘ und gesell-

schaftliche AkteurInnen, die schon ein genuines Interesse an einer bestimmten Problemstellung mitbringen. Das Internet dient folglich als ein Instrument, mit dem bestimmte Interessen und organisatorische Prozesse besser umgesetzt werden können als bisher.

Die Bedeutung dieses Instruments für die Vernetzungsbestrebungen und die gesellschaftliche Wahrnehmung einer konkreten sozialen Bewegung wurde am Beispiel der russländischen Frauenbewegung untersucht. Gerade angesichts der schwierigen medienpolitischen Situation im Land erscheint die Frage nach der Relevanz der digitalen IuK-Technologien berechtigt. Die breite Nutzung dieser Technologien wird jedoch vor allem durch finanzielle und infrastrukturelle Zugangsbarrieren erschwert. Der Anteil der aktiven InternetnutzerInnen an der Gesamtbevölkerung Russlands ist mit etwa 5% relativ niedrig, wodurch die mögliche gesellschaftliche Wahrnehmung alternativer Informationen beispielsweise aus der oder über die Frauenbewegung von vornherein eingeschränkt wird. Allerdings zeichnet sich auch in Russland kein Ende der Verbreitung des Internet ab. Die jährlichen Wachstumsraten liegen nach wie vor nahe der 50%-Marke, und auch von staatlicher Seite wird mittlerweile der Anschluss der russländischen Bevölkerung an die globalen Datennetze gefördert.

Die russländische Frauenbewegung schien ein geeignetes Beispiel für eine qualitative Analyse der Internetnutzung sozialer Bewegungen in Russland, da sich die AktivistInnen bereits früh für eine Vernetzung verschiedener Frauenorganisationen auf digitalem Wege engagierten. Anhand von einer Website-Analyse und vier Expertinneninterviews konnten einige für die Fragestellung aufschlussreiche Folgerungen gezogen werden. So ergab die Website-Analyse, dass der Fokus der ausgewählten frauenbezogenen WWW-Angebote eher auf der Bereitstellung von Informationen als auf einer interaktiven Kommunikation liegt, bzw. dass die entsprechenden Optionen bislang nur begrenzt genutzt werden. Die verfügbaren Materialien beziehen sich häufig auf die konkreten Aktivitäten russländischer Frauengruppen und geben Einblicke in die Arbeit der Organisationen. Daneben sind jedoch auch zahlreiche Publikationen abrufbar, die gerade in den russländischen Regionen wohl nur sehr schwer erhältlich wären, wie beispielsweise Studien zur Umsetzung von Frauenrechten in Russland, soziologische Untersuchungen verschiedener Aspekte der Gender-Problematik oder UN-Dokumente.

Auf allen untersuchten Websites ist – wenn auch in unterschiedlichem Maßstab – erkennbar, dass sie auf eine Erleichterung der Vernetzung der russländischen Frauenorganisationen untereinander ausgerichtet sind. Wichtige Ressourcen hierfür stellen vor allem der Katalog *„Internet-Ženščinam!“* der Open Women Line sowie die digitale Datenbank des Fraueninformationsnetzwerks dar, deren Bedeutung vor allem in ihrer Aktualität liegt, da Neuerungen und Veränderungen problemlos hinzugefügt werden können. Ein weiteres positives Merkmal der digitalen Vernetzungsstrategien ist die Zusammenfassung von 14 Seiten mit einem klaren Bezug zur russländischen Frauenbewegung im so genannten „1st Women Webring“, dem jedoch nicht alle der untersuchten Seiten angeschlossen sind. Kritisch zu vermerken ist allerdings die Tatsache, dass die Usability der Websites (im Sinne einer Benutzungsfreundlichkeit) in einigen Fällen zu wünschen übrig lässt. Die Navigierbarkeit ist teilweise durch eine nur schwer zu durchschauende Organisation der Website oder durch offensichtliche Fehlprogrammierungen der Links eingeschränkt, was vor allem bei interessierten ‚Außenstehenden‘, die sich zunächst einen Überblick über das WWW-Angebot verschaffen wollen und nicht auf der Suche nach einer bestimmten Information sind, zu Frustration führen und einer wiederholten Nutzung der Ressource im Weg stehen könnte. Über die tatsächliche Außenwirkung der untersuchten Websites lassen sich jedoch kaum Aussagen treffen, da sowohl Kriterien als auch empirische Daten zu deren Erfassung weitgehend fehlen. Es dürfte jedoch auch hier die Regel gelten, dass alternative, themenspezifische Öffentlichkeiten den Anschluss an andere Kommunikationsformen brauchen (vgl. Donces/Jarren 1999: 94). Das heißt, dass die Websites wohl in erster Linie dann die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf sich ziehen können, wenn in anderen Publikationen (wie beispielsweise organisationseigenen Informationsschriften, Zeitungsartikeln oder Fernsehberichten) darauf aufmerksam gemacht wird.

Wie aus der Auswertung der Expertinneninterviews hervorgeht, ist der mangelnde Anschluss an die ‚Mainstream‘-Öffentlichkeit ein generelles Problem der russländischen Frauenbewegung. Übereinstimmend bezeichneten die Befragten die Zusammenarbeit mit den herkömmlichen Massenmedien als „sehr schwierig“. Auch die gesellschaftliche Akzeptanz der Zielsetzungen der Frauenbewegung im Bereich der Gleichstellung der Geschlechter schätzen die Gesprächspartnerinnen als relativ gering ein.

Dennoch – oder gerade deshalb – sehen die Aktivistinnen in der Nutzung der Kommunikationsmodi des Internet weitreichende Perspektiven für die eigene Arbeit. Die Web-Präsenz wird als eine der Voraussetzungen für eine mögliche gesellschaftliche Wahrnehmung der Ziele der Organisationen betrachtet. Darüber hinaus liegen die Vorteile der netzbasierten Kommunikation nach Einschätzung der Expertinnen vor allem in der Effizienzsteigerung der organisationsinternen Arbeit und in der Vernetzung mit anderen Frauengruppen auf nationaler und internationaler Ebene. Die Schaffung eines aktiven Netzwerks von Frauenorganisationen auf digitaler Basis wird jedoch neben finanziellen und infrastrukturellen Problemen auch durch das hohe Durchschnittsalter der Aktivistinnen und die daraus resultierenden Berührungsängste gegenüber neuen Technologien behindert.

Insgesamt ergibt sich also ein sehr ambivalentes Bild der Potenziale des Internet für die Arbeit und die gesellschaftliche Wahrnehmung sozialer Bewegungen. Ebenso wie in der generellen wissenschaftlichen Debatte besteht auch im konkreten Fall der russländischen Frauenbewegung eine Kluft zwischen den „intuitiv gefühlten Perspektiven der Nutzung von Informationstechnologien“ (Šadrin 2002: 94) und der tatsächlichen Umsetzung dieser Perspektiven. Nichtsdestotrotz kann aber davon ausgegangen werden, dass es in der Zukunft zu Wechselwirkungen zwischen der Nutzung der neuen IuK-Technologien und politischen sowie sozialen Prozessen kommen wird: „Aufgrund der symbiotischen Beziehung zwischen Politik und Medien kann die Politik nicht unbeeinflusst bleiben von den dramatischen Veränderungen des Mediensystems“ (Scherer 1998: 185). Zudem werden die neuen Technologien zum aktuellen Zeitpunkt längst nicht in all ihren möglichen Facetten genutzt, so dass abzuwarten bleibt, inwiefern sich beispielsweise das Internet von einem Informationsmedium (als das es heute vorrangig genutzt wird) zu einem tatsächlichen Kommunikationsmedium wandeln wird.

Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft werden dabei sicher auch weiterhin zu den Bereichen gehören, in denen sich durch die Nutzung neuer Technologien induzierte Veränderungen (beispielsweise in der sozialen Organisation) niederschlagen. Gerade in den jungen Demokratien in Ost- und Ostmitteleuropa könnten sich diese Veränderungen gut beobachten lassen, da die Implementation der neuen Technologien zeitlich synchron zu den politischen Transformationsprozessen verlief. Umso mehr erstaunt die eingangs thematisierte ‚Vernachlässigung‘ des Themenkomplexes Medien/Neue Medien in der auf Ost- und Ostmitteleuropa bezogenen Transformationsforschung.

Ausgehend von den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit lassen sich mögliche Anknüpfungspunkte für eine weitere theoretische und empirische Aufarbeitung des Themas „Neue Medien und Transformation“ skizzieren: Im Hinblick auf die russländische Frauenbewegung wäre für weitere Forschungen sicherlich ein Abrücken von der Moskau-zentrierten Perspektive nutzbringend, um die Relevanz des Internet für die Frauenorganisationen in den Regionen zu erfassen. Für den Bereich der Internetnutzung sozialer Bewegungen allgemein wäre ein Vergleich der russländischen Frauenbewegung mit weiteren sozialen Bewegungen in Russland oder in anderen Transformationsländern interessant. Zwei der Interviewpartnerinnen wiesen beispielsweise explizit auf die ihrer Meinung nach effektiveren digitalen Netzwerke der russländischen Menschenrechts- bzw. der Umweltschutzbewegung hin, was sie vor allem mit dem jüngeren Durchschnittsalter und einem größeren Interesse der Beteiligten an den neuen Technologien in Verbindung brachten. Gerade im Hinblick auf Länder, in denen die Verbreitung der neuen IuK-Technologien noch nicht so weit fortgeschritten ist wie beispielsweise in Deutschland oder den USA, wäre eine Auseinandersetzung mit Theorien zur Diffusion von Innovationen sinnvoll.

Hierüber könnte möglicherweise ergründet werden, ob und wenn ja, auf welche Weise der elitäre NutzerInnenkern die Dynamik des Zusammenspiels zwischen technologischen Neuerungen und gesellschaftlichen Veränderungen beeinflussen kann.

Da sich jegliche theoretische Annahme über die Potenziale der Neuen Medien notwendigerweise an der Wirklichkeit messen lassen muss, soll hier abschließend für eine Erweiterung der empirischen Datenbasis plädiert werden. Wenn deren Erarbeitung in der Politik- und Kommunikationswissenschaft weiter hintan gestellt wird, droht der Diskurs über die demokratietheoretischen Implikationen der neuen IuK-Technologien zu einer Debatte ohne Realitätsbezug zu werden.

Literaturverzeichnis

- Batinic, Bernad (Hg.) (1997), Internet für Psychologen, Göttingen.
- Beck, Klaus u. Gerhard Vowe (Hg.) (1997), Computernetze – ein Medium öffentlicher Kommunikation?, Berlin.
- Beck, Klaus, Peter Glotz und Gregor Vogelsang (2000), Die Zukunft des Internet. Internationale Delphi-Befragung zur Entwicklung der Online-Kommunikation, Konstanz.
- Beichelt, Timm u. Susanne Kraatz (2000), Zivilgesellschaft und Systemwechsel in Rußland, in: Merkel, Wolfgang, Systemwechsel 5. Zivilgesellschaft und Transformation, Opladen, S. 115–143.
- Beyme, Klaus v. (1994), Systemwechsel in Osteuropa, Frankfurt/Main.
- Bieber, Christoph (1999), Politische Projekte im Internet. Online-Kommunikation und politische Öffentlichkeit, Frankfurt/Main, New York.
- Bradley, Joseph (1991), Voluntary Associations, Civic Culture, and *Obščestvennost'* in Moscow, in: Clowes et al., S. 131–148.
- Brecht, Bertolt (1992 [1932]), Der Rundfunk als Kommunikationsapparat, in: Werke. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe, hg. von Werner Hecht et al., Bd. 21, Berlin Weimar Frankfurt, S. 552–557.
- Brinck, Tom, Darren Gergle u. Scott D. Wood (2002), Usability for the Web: designing Web sites that work, San Francisco.
- Browning, Graeme (1996), Electronic Democracy. Using the internet to influence American Politics, Witton.
- Castells, Manuel (1996), The Information Age: Economy, Society and Culture. Vol. I: The Rise of the Network Society, Oxford.
- Castells, Manuel (1998), The Information Age: Economy, Society and Culture. Vol. III: End of Millennium, Oxford.
- Castells, Manuel u. Emma Kiselyova (1998), Russia and the Network Society. An Analytical Exploration. [WWW-Dokument: <http://www.stanford.edu/group/Russia20/volume/pdf/castells.pdf> – Zugriff: 01.10.02].
- Chajtina, Natal'ja (2000), Runet ot Sorosa, [WWW-Dokument: <http://internet.ru/article/articles/2000/03/17/2056.html> – Zugriff 17.08.02].
- Clowes, Edith W., Samuel D. Kassow, and James L. West (eds.) (1991), Between Tsar and People. Educated society and the quest for public identity in late imperial Russia, Princeton New Jersey.
- Cohen, Jean L. and Andrew Arato (1992), Civil society and Political Theory, Cambridge, Massachusetts.
- Dahinden, Urs (2000), Demokratisierung dank Internet? – Zum Austauschverhältnis zwischen neuen elektronischen und traditionellen massenmedialen Öffentlichkeiten, in: Jarren et al., S. 240–254.
- Donges, Patrick u. Otfried Jarren (1999), Politische Öffentlichkeit durch Netzkommunikation?, in: Kamps, S. 85–108.
- Donges, Patrick (2000), Technische Möglichkeiten und soziale Schranken elektronischer Öffentlichkeit. Positionen zur elektronischen Öffentlichkeit und ihr Bezug zu Öffentlichkeitsmodellen, in: Jarren et al., S. 255–265.
- Döring, Nicola (1999), Sozialpsychologie des Internet, Göttingen.
- Ellis, Frank (1999), From *Glasnost'* to the Internet: Russia's New Infosphere, Houndsmill, London.
- Engert, Steffi (1995), Das erste telematische Frauennetzwerk in Rußland, in: Frauenarbeit und Informatik 12, S. 26–27.

- Faulstich, Werner u. Knut Hickethier (Hg.) (2000), *Öffentlichkeit im Wandel: neue Beiträge zur Begriffsklärung*, Bardowick.
- Fein, Elke (2002), Zivilgesellschaftlicher Paradigmenwechsel oder PR-Aktion? Zum ersten allrussischen „Bürgerforum“ im Kreml, in: *Osteuropa* 2, S. 158–179.
- Fein, Elke u. Sven Matzke (1997), *Zivilgesellschaft. Konzept und Bedeutung für die Transformationen in Osteuropa* (Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin, Arbeitspapiere des Bereichs Politik und Gesellschaft 7).
- Felski, Rita (1989), *Beyond Feminist Aesthetics. Feminist Literature and Social Change*, Cambridge Massachusetts.
- Fleckenstein, Christa (1990), Schlüsselwörter der Periode der Umgestaltung aus sprachhistorischer Sicht, in: *Zeitschrift für Slawistik* 35, H. 6, S. 799–804.
- Fraser, Nancy (1992), Rethinking the Public Sphere: A Contribution to the Critique of Actually Existing Democracy, in: Calhoun, Craig (ed.), *Habermas and the public sphere*, Cambridge Massachusetts, S. 109–142.
- Frederick, Howard (1993), Computer Networks and the Emergence of Global Civil Society, in: Harasim, Linda M. (Hg.), *Global Networks. Computers and International Communication*, Cambridge Massachusetts, S. 283–295.
- Früh, Werner (2001), *Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis*, 5., überarbeitete Auflage, München.
- Gellner, Winand u. Fritz v. Korff (Hg.) (1998), *Demokratie und Internet*, Baden–Baden.
- Gellner, Winand (1998a), Das Ende der Öffentlichkeit?, in: Gellner/Korff, S. 11–24.
- Gerhard, Ute (1983), ‚Frauenbewegung‘, in: Mickel, Wolfgang M. (Hg.), *Handlexikon zur Politikwissenschaft*, München, S. 150–155.
- Gerhards, Jürgen (1998), Öffentlichkeit, in: Jarren, Otfried, Ulrich Sarcinelli u. Ulrich Saxer (Hg.), *Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft. Ein Handbuch*, Opladen, S. 694–695.
- Geser, Hans (1998), Auf dem Weg zur Neuerfindung der politischen Öffentlichkeit. Das Internet als Plattform der Medienentwicklung und des sozio-politischen Wandels [WWW-Dokument: http://socio.ch/intcom/t_hgeser06.htm – Zugriff: 13.09.02].
- Geser, Hans (2000), Über die wachsende Rückständigkeit der Massenmedien im Internet-Zeitalter [WWW-Dokument: http://socio.ch/intcom/t_hgeser09.htm – Zugriff 13.09.02].
- Gleason, Abbott (1991), The terms of Russian social history, in: Clowes et al., S. 15–27.
- Godel, Brigitta (2002), *Auf dem Weg zur Zivilgesellschaft. Frauenbewegung und Wertewandel in Rußland*, Frankfurt, New York.
- Greve, Dorothee (1996), Mehr als eine virtuelle Welt – Soziale Bewegungen im Internet, in: Kleinstenberger, Hans J. (Hg.), *Der „Information Superhighway“: amerikanische Visionen und Erfahrungen*, Opladen, S. 238–256.
- Greve, Dorothee (1997), Internet und soziale Bewegungen, in: Werle, Raymund u. Christa Lang (Hg.), *Modell Internet?: Entwicklungsperspektiven neuer Kommunikationsnetze*, Frankfurt/Main, New York.
- Grigoriev, Vitaliy (2000), The Russian Approach to Civil Society, in: Schrader et al., S. 86–97.
- Grossman, Lawrence K. (1995), *The Electronic Republic. Reshaping Democracy in the Information Age*, New York.
- Habermas, Jürgen (1971 [1962]), *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*, 5. Auflage, Neuwied und Berlin.
- Habermas, Jürgen (1992), *Faktizität und Geltung*, Frankfurt.

- Hagen, Manfred (1982), *Die Entfaltung politischer Öffentlichkeit in Rußland 1906–1914 (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa XVIII)*, Wiesbaden.
- Harter, Stefanie (1999), *Rußland und das Internet. Ökonomische Aspekte der virtuellen Integration (Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien 21)*, Köln.
- Harter, Stefanie (2001), *Russland im Netz. Internet, electronic commerce und business-to-business*, in: Höhmann/Schröder, S. 170–180.
- Herron, Amy and Eric Bachman (2000), *ZaMir Transnational Net: Computer-Mediated Communication and Resistance Music in Bosnia-Herzegovina, Croatia, and the Federal Republic of Yugoslavia*, in: Lengel, S. 273–292.
- Hildermeier, Manfred; Jürgen Kocka u. Christoph Conrad (Hg.) (2000), *Europäische Zivilgesellschaft in Ost und West. Begriffe, Geschichte, Chancen*, Frankfurt, New York.
- Hildermeier, Manfred (2000), *Rußland oder Wie weit kam die Zivilgesellschaft?*, in: Hildermeier et al., S. 113–147.
- Hohendahl, Peter Uwe (Hg.) (2000), *Öffentlichkeit – Geschichte eines kritischen Begriffs*, Stuttgart und Weimar.
- Höhmann, Hans-Hermann u. Hans-Henning Schröder (Hg.), *Russland unter neuer Führung. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft am Beginn des 21. Jahrhunderts*, Münster, 2001
- Hölscher, Lucian (1978), Art. ‚Öffentlichkeit‘, in: Brunner, Otto, Werner Conze u. Reinhart Koselleck, *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 4, Stuttgart, S. 413–467.
- Hölscher, Lucian (1979), *Öffentlichkeit und Geheimnis. Eine begriffsgeschichtliche Untersuchung zur Entstehung der Öffentlichkeit in der frühen Neuzeit (Sprache und Geschichte, Bd. 4)*, Stuttgart.
- Horvath, John (2000), *Alone in the Crowd: The Politics of Cybernetic Isolation*, in: Lengel, S. 77–104.
- Hübner, Peter (2000), *Rußland: Ein Jahrzehnt nach der sowjetischen Informationsdiktatur. Scheitern Informationsfreiheit und Demokratie, zerbricht die staatliche Einheit? (Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien 2)*, Köln.
- Iordanova, Kostadina (1999), *Das Internet: Möglichkeit – Interaktion – Verpflichtung*, in: Kovats, S. 158–165.
- IPI (International Press Institute) (2001), *The Cruel Cudgel of the State (IPI Watch List: Russia)* [WWW-Dokument: <http://www.freemedia.at/index1.html> – Zugriff 14.10.02].
- Jarren, Otfried, Kurt Imhof und Roger Blum (Hg.) (2000), *Zerfall der Öffentlichkeit?*, Wiesbaden.
- Jurovskaja, Lidija (1998), *Ja rada, čto delaju eto [Ich bin froh, dass ich dies mache]*, in: Vestnik [Bote (des Informationszentrums des Unabhängigen Frauenforums; ML)] 13, Moskva, S. 35.
- Kamps, Klaus (Hg.) (1999), *Elektronische Demokratie? Perspektiven politischer Partizipation*, Opladen, Wiesbaden.
- Kassow, Samuel D., James L. West and Edith W. Clowes (1991), *Introduction: The Problem of the Middle in Late Imperial Russian Society*, in: Clowes et al., S. 3–14.
- Kleinsteuber, Hans J. (2000), *Öffentlichkeit und öffentlicher Raum*, in: Faulstich/Hickethier, S. 34–47.
- Kocka, Jürgen (2000), *Zivilgesellschaft als historisches Problem und Versprechen*, in: Hildermeier et al., S. 13–39.
- Kondrat'ev, Aleksandr (2001), *Bednye rossijskie provoda (Arme russländische Leitungen)* [WWW-Dokument: http://www.russianfocus.ru/n_8/hi-tech/3.shtml – Zugriff 28.08.02].
- Kovats, Stephen (Hg.) (1999), *Ost-West-Internet – Media revolution. Elektronische Medien im Transformationsprozess Ost- und Mitteleuropas*, Frankfurt.
- Kreisel, Anja (2001), *Zwischen Information und Macht: Die russische Medienlandschaft*, in: Höhmann/Schröder, S. 241–255.

- Krotz, Friedrich (1998), Digitalisierte Medienkommunikation. Veränderungen interpersonaler und öffentlicher Kommunikation, in: Neverla, Irene (1998), *Das Netz-Medium. Kommunikationswissenschaftliche Aspekte eines Mediums in Entwicklung*, Opladen, S. 113–136.
- Küchler, Manfred (2000), Mehr Demokratie oder mehr Manipulation? Neue Informations- und Kommunikationstechnologien und politische Willensbildung, in: Niedermayer, Oskar u. Bettina Westle (Hg.), *Demokratie und Partizipation. Festschrift für Max Kaase*, Wiesbaden.
- Lengel, Laura (ed.) (2000), *Culture @nd Technology in the New Europe. Civic discourse in Transformation in Post-Communist Nations*, Stamford Connecticut.
- Loosen, Wiebke (2001), Das Ende der Verheißungen? Technisch und ökonomisch determinierte Beschränkungen des „freien“ Informationszugangs im World Wide Web, in: Maier-Rabler/Latzer, S. 287–298.
- Ludwig, Johannes (1998), Öffentlichkeitswandel durch „Gegenöffentlichkeit“? Zur Bedeutung computer-vermittelter Kommunikation für gesellschaftliche Emanzipationsprozesse, in: Prommer/Vowe, S. 177–209.
- Luhmann, Niklas (1970), Öffentliche Meinung, in: *Politische Vierteljahreshefte* 11, 1, S. 2–28.
- Luhmann, Niklas (1990), Gesellschaftliche Komplexität und Öffentliche Meinung, in: ders. (Hg.), *Soziologische Aufklärung, 5. Konstruktivistische Perspektiven*, Opladen, S. 170–182.
- Luhmann, Niklas (1995), *Die Realität der Massenmedien*, Opladen.
- Maier-Rabler, Ursula u. Michael Latzer (Hg.) (2001), *Kommunikationskulturen zwischen Kontinuität und Wandel: Universelle Netzwerke für die Zivilgesellschaft*, Konstanz.
- Marschall, Stefan (1998), Netzöffentlichkeit – eine demokratische Alternative?, in: Gellner/Korff, S. 43–53.
- Marschall, Stefan (1999), Alte und neue Öffentlichkeiten. Strukturmerkmale politischer Öffentlichkeit im Internet, in: Kamps, S. 109–126.
- McKenna, Katelyn Y. A. and John A. Bargh (1998), Coming Out in the Age of the Internet: Identity “Demarginalization” Through Virtual Group Participation, in: *Journal of Personality and Social Psychology*, Vol. 75, No. 3, S. 681–694.
- Meckel, Miriam (1999), Cyberpolitics und Cyberpolity, in: Kamps, S. 229–244.
- Merkel, Wolfgang (1996), Theorien der Transformation: Die demokratische Konsolidierung postautoritärer Gesellschaften, in: Beyme, Klaus v. u. Claus Offe (Hg.), *Politische Theorien in der Ära der Transformation*, Opladen, S. 30–58.
- Merkel, Wolfgang (1999), *Von der Diktatur zur Demokratie: Transformationen, Erfolgsbedingungen, Entwicklungspfade*, Opladen.
- Meuser, Michael u. Ulrike Nagel (1991), ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion, in: Garz, Detlef u. Klaus Kraimer (Hg.), *Qualitativ-empirische Sozialforschung: Konzepte, Methoden, Analysen*, Opladen, S. 441–471.
- Mided, Jon (2000), The Internet and the Public Sphere: What Kind of Space is Cyberspace, in: Lengel, S. 63–75.
- Minsvjaz (Ministerstvo po svjazi i informatizacii) (2002), Federalnaja celewaja programma „Elektronnaja Rossija (2002–2010 gody)” [Föderales Spezialprogramm „Elektronisches Russland“] [WWW-Dokument: <http://erussia.minsvyaz.ru/text/> – Zugriff 10.10.02].
- Minsvjaz (o.J.), Obespečennost’ naselenija uslugami svjazi [Versorgung der Bevölkerung mit Kommunikationsleistungen] [WWW-Dokument: <http://www.minsvyaz.ru/site.shtml?parent=44&id=289> – Zugriff 17.09.02].
- Mommsen, Margareta (1996), *Wohin treibt Rußland? Eine Großmacht zwischen Anarchie und Demokratie*, München.

- Monitoring (2001), Monitoring rossijskogo Interneta, 1 kvartal 2001 goda [Monitoring des russländischen Internet, 1. Quartal 2001] [WWW-Dokument: http://www.monitoring.ru/off-line/products/free/internet/Russian_Internet_monitoring.pdf – Zugriff 17.08.02].
- Naumenko, Larisa (2002), Study Finds Just 8% of Russians Has Surfing Net, in: The Moscow Times, 10. Oktober 2002, S. 4.
- Negroponte, Nicolas (1995), Total digital. Die Welt zwischen 0 und 1 oder die Zukunft der Kommunikation, München.
- Negt, Oskar u. Alexander Kluge (1972), Öffentlichkeit und Erfahrung: zur Organisationsanalyse von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit, Frankfurt/Main.
- Neidhardt, Friedhelm (Hg.) (1994), Öffentlichkeit, Öffentliche Meinung, Soziale Bewegungen (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 34), Opladen.
- Neidhardt, Friedhelm (1994a), Öffentlichkeit, Öffentliche Meinung, Soziale Bewegungen, in: ders., S. 7–41.
- Nelson, Tina (1999), Democratization, NGOs and New Technologies: Building Connectivity for Russian Women's Groups, Report prepared for the Columbia University Project on Evaluating Western NGO strategies for Democratization and the Reduction of Ethnic Conflict in the Former Communist States [WWW-Dokument: <http://www.ceip.org/programs/democr/NGOs/nelson.pdf> – Zugriff 10.08.02].
- Nielsen, Jakob (2000), Designing Web Usability, Indianapolis.
- Offe, Claus (1994), Der Tunnel am Ende des Lichts, Frankfurt/Main.
- Oslon, A. (2001), Internet in Russia/Russia in the Internet [WWW-Dokument: <http://english.fom.ru/reports/frames/eos010404.html> – Zugriff 07.09.02].
- Papacharissi, Zizi (2002), The virtual sphere. The internet as a public sphere, in: New Media and Society, Vol. 4, No. 1, S. 9–27.
- Perfil'ev, Jurij (2002), Territorial'naja organizacija rossijskogo internet-prostranstva [Die territoriale Organisation der russländischen Internet-Sphäre], in: Semenov, S. 21–47.
- Peters, Bernhard (1994), Der Sinn von Öffentlichkeit, in: Neidhardt, S. 43–76.
- Plake, Klaus, Daniel Jansen u. Birgit Schuhmacher (2001), Öffentlichkeit und Gegenöffentlichkeit im Internet. Politische Potenziale der Medienentwicklung, Wiesbaden.
- Prochorov, A. M. (Hg.) (2000), Rossijskij ěnciklopedičeskij slovar' [Russländisches enzyklopädisches Wörterbuch], Kniga 2, Moskva.
- Prommer, Elisabeth u. Gerhard Vowe (Hg.) (1998), Computervermittelte Kommunikation. Öffentlichkeit im Wandel, Konstanz.
- Puscher, Frank (2001), Das Usability-Prinzip. Wege zur benutzerfreundlichen Website, Heidelberg.
- Rantanen, Terhi (2001), The old and the new. Communications technology and globalization in Russia, in: New Media and Society Vol. 3, No. 1, S. 85–105.
- Raschke, Joachim (1987), Soziale Bewegungen. Ein historisch-systematischer Grundriß, Frankfurt, New York.
- Rheingold, Howard (1994), Virtuelle Gemeinschaft. Soziale Beziehungen im Zeitalter des Computers, Bonn.
- Rinck, Sabine (2001), Lebensstandard und soziale Sicherung, in: Höhmann/Schröder, S. 159–169.
- RIPE (2002), RIPE Region Hostcount, July 2002. Comparison of *ru* with June. [WWW-Dokument: <http://www.ripe.net/ripenc/pub-services/stats/hostcount/2002/07/ru/all.cmp.html> – Zugriff 01.09.02].

- Ritter, Martina (2000), Demokratische Institutionen – demokratische Subjekte? Apathie und Resignation im heutigen Rußland als Erbe der politischen Kultur der Sowjetunion, in: Schrader et al., S. 67–85.
- Ritter, Martina (2001), Müttermacht im Patriarchat – Geschlechterverhältnisse in Rußland, in: dies., Zivilgesellschaft und Gender-Politik in Russland, Frankfurt/Main, S. 21–40.
- ROCIT (1999), Analitičeskij otčet „Uslugi Internet v Rossii – 99“ (Moskva i Sankt-Peterburg), kniga 1: Potrebiteli i postavščiki Internet-uslug v Rossii [Analytischer Bericht „Internet-Dienstleistungen in Russland – 99“ (Moskau und St. Petersburg), 1. Buch: Konsumenten und Anbieter von Internet-Diensten in Russland] [WWW-Dokument: http://www.rocit.ru/inform/pdf/book1_v1.pdf – Zugriff 10.10.02].
- ROCIT (2002), Rossijskij internet 2001–2002 gg. (Das russländische Internet in den Jahren 2001–2002) [WWW-Dokument: www.rocit.ru/inform/index.php3?path=reference2001 – Zugriff 28.08.02].
- Roesler, Alexander (1997), Bequeme Einmischung. Internet und Öffentlichkeit, in: Münker, Stefan u. Alexander Roesler (1997), Mythos Internet. Frankfurt/Main, S. 171–192.
- Rössler, Patrick (1997), Standardisierte Inhaltsanalysen im WorldWideWeb [sic]. Überlegungen zur Anwendung der Methode am Beispiel einer Studie zu Online-Shopping-Angeboten, in: Beck/Vowe, S. 245–267.
- Rössler, Patrick u. Werner Wirth (2001), Inhaltsanalysen im World Wide Web, in: Wirth, Werner u. Edmund Lauf (Hg.), Inhaltsanalyse: Perspektiven, Probleme, Potentiale, Köln, S. 280–302.
- Roth, Roland (1987), Kommunikationsstrukturen und Vernetzungen in neuen sozialen Bewegungen, in: ders. u. Dieter Rucht (Hg.), Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt New York, S. 68–88.
- Rothkopf, David (1998), Cyberpolitik: The Changing Nature of Power in the Information Age, in: Journal of International Affairs, Vol. 51, No. 2, Spring 1998, S. 325–359.
- Rötzer, Florian (1998), Aufmerksamkeit – der Rohstoff der Informationsgesellschaft, in: Bollmann, Stefan u. Christiane Heibach (Hg.), Kursbuch Internet. Anschlüsse an Wirtschaft und Politik, Wissenschaft und Kultur, Hamburg, S. 88–103.
- Rucht, Dieter (1994), Öffentlichkeit als Mobilisierungsfaktor für soziale Bewegungen, in: Neidhardt, S. 337–358.
- Rucht, Dieter (2001), Soziale Bewegungen als Signum demokratischer Bürgergesellschaft, in: Leggewie, Claus u. Richard Münch, Politik im 21. Jahrhundert, Frankfurt/M.
- Rucht, Dieter (2002), Transnationale Öffentlichkeiten und Identitäten in neuen sozialen Bewegungen, in: Kaelble, Hartmut, Martin Kirsch u. Alexander Schmidt-Gernig (Hg.), Transnationale Öffentlichkeiten und Identitäten im 20. Jahrhundert, S. 327–351.
- Ruhnkehl, Jens, Peter Schlobinski und Torsten Siever (1998), Sprache und Kommunikation im Internet. Überblick und Analysen, Opladen.
- Šadrin, Artem (2002), Informacionnye tehnologii i soveršenstvovanie social'nyh institutov, [Informationstechnologien und die Vervollständigung sozialer Institutionen], in: Semenov, S. 91–117.
- Sassi, Sinikka (2001), The Transformation of the Public Sphere? The Internet as a new medium of civic engagement, in: Axford, Barrie and Richard Huggins (eds.), New Media and Politics, London Thousand Oaks New Delhi, S. 89–108.
- Schaal, Gary S. (1999), Demokratisch und unzensiert? Das Internet in Osteuropa, in: Kovats, S. 146–151.
- Scherer, Helmut (1998), Partizipation für alle? Die Veränderung des Politikprozesses durch das Internet, in: Rössler, S. 171–188.
- Schetsche, Michael (2001), Eine 'neue soziale Welt'. Vorüberlegungen zu einer Mikrosoziologie des Cyberspace. [WWW-Dokument: <http://www1.uni-bremen.de/~mschet/sozialewelt.html> – Zugriff 07.09.02].

- Schmitt, Britta (1997), *Zivilgesellschaft, Frauenpolitik und Frauenbewegung in Rußland. Von 1917 bis zur Gegenwart*, Königstein/Taunus.
- Schulz, Markus (2000), Die dynamischen Netze der Öffentlichkeit. Struktur, Dynamik und Effektivität politischer Telekommunikation, in: Jarren et al., S. 266–281.
- Semenov, Il'ja (Hg.) (2002), *Internet i rossijskoe obščestvo* [Das Internet und die russländische Gesellschaft], Moskva [WWW-Dokument: <http://pubs.carnegie.ru/books/2002/08is/pdf/0208is-full.pdf> – Zugriff 11.10.02].
- Semenov (2002a), *Vvedenie* [Einleitung], in: ders., S. 7–20.
- Siebert, Jens (2002), Ökoheld oder Vaterlandsverräter? Der Fall Pas'ko – ein Lehrstück über Russlands defekten Rechtsstaat, in: *Osteuropa* 4, S. 405–418.
- Sigal, Ivan (1997), *A Survey of Russian Television*. [WWW-Dokument: <http://www.internews.ru/report/tv/index.html> – Zugriff 14.10.02].
- Sperling, Valerie (1999), *Organizing Women in Contemporary Russia. Engendering Transition*, Cambridge.
- Stamm, Karl-Heinz (1988), *Alternative Öffentlichkeit. Die Erfahrungsproduktion neuer sozialer Bewegungen*, Frankfurt/Main und New York.
- Strum, Arthur (2000), Öffentlichkeit von der Moderne zur Postmoderne: 1960–1999, in: Hohendahl, S. 92–123.
- Thomaß, Barbara u. Michaela Tzankoff (Hg.) (2001), *Medien und Transformation in Osteuropa*, Wiesbaden.
- Trautmann, Ljuba (2001), Demokratisierung oder Resowjetisierung? Die russischen Massenmedien im Transformationsprozess, in: Thomaß/Tzankoff, S. 203–233.
- Tzankoff, Michaela (2001), Die deutsche Transformationsforschung nach 1989 – Ein Überblick, in: Thomaß/Tzankoff, S. 9–37.
- Vesper, Sebastian (1998), *Das Internet als Medium. Auftrittsanalysen und neue Nutzungsoptionen*, Bardowick.
- Voltmer, Katrin (2000), Massenmedien und demokratische Transformation in Osteuropa. Strukturen und Dynamik öffentlicher Kommunikation im Prozeß des Regimewechsels, in: Klingemann, Hans-Dieter u. Friedhelm Neidhardt (Hg.), *Zur Zukunft der Demokratie: Herausforderungen im Alter der Globalisierung*, Berlin.
- Wehner, Josef (1997), *Das Ende der Massenkultur. Visionen und Wirklichkeit der Medien*. Frankfurt/Main.
- Wendler, Hauke (1995), *Russlands Presse zwischen Unabhängigkeit und Zensur. Die Rolle der Printmedien im Prozeß des politischen Systemwandels 1990 bis 1993* (Osteuropa: Geschichte, Wirtschaft, Politik, Bd. 6), Münster.
- Werner, Andreas (1997), Medien- und Kommunikationsforschung in digitalen Online-Umwelten, in: Beck/Vowe, S. 227–243.
- Wiedemann, Heinrich (2001), Das Internet – eine Steilvorlage für die Demokratie, in: Joos, Klemens et al. (Hg.), *Mit Mouse und Tastatur: Wie das Internet die Politik verändert*, München, S. 13–20.
- Witzel, Andreas (1982), *Verfahren der qualitativen Sozialforschung*, Frankfurt.
- Wöhler, Karlheinz (2000), Zur Verräumlichung von Öffentlichkeit, in: Faulstich/Hickethier 2000, S. 48–62.
- Yandex (2002), *Runet segodnja* (Das Runet heute) [WWW-Dokument: <http://www.yandex.ru/chisla.html> – Zugriff 28.08.02].
- Zasurskij, Ivan (1999), *Mass-media vtoroj respubliki* [Die Massenmedien der zweiten Republik], Moskva.

Arbeitspapiere und Materialien der Forschungsstelle Osteuropa

ISSN 1616-7384

- No. 38 **Implementing an Information Society in Central and Eastern Europe**
The Case of Hungary
By Martin Schneider
(July 2002)
- Nr. 39 **Buchstabenerotik auf einem Archipel des kreativen Widerstandes**
Zu Echo und Rezeption der Ausstellung „Samizdat. Alternative Kultur in Zentral- und Osteuropa – Die 60er bis 80er Jahre“ in der nationalen und internationalen Presse
Von Heidrun Hamersky und Wolfgang Schlott
(September 2002)
- Nr. 40 **Bremer Russland-Aktivitäten**
Porträts zum Bremer Russland-Tag
von Senat der Freien Hansestadt Bremen, Handelskammer Bremen,
Forschungsstelle Osteuropa
(Oktober 2002)
- Nr. 41 **Der politische Einfluß von Wirtschaftseliten in Rußland**
Die Öl- und Gasindustrie in der Ära Jelzin
Von Heiko Pleines
(November 2002)
- Nr. 42 **Der politische Einfluß von Wirtschaftseliten in der Ukraine**
Nationale und regionale Oligarchen
Von Tina Kowall und Kerstin Zimmer
(Dezember 2002)
- Nr. 43 **Der politische Einfluß von Wirtschaftseliten in Russland**
Die Banken in der Ära Jelzin
Von Heiko Pleines
(Februar 2003)
- No. 44 **Democracy in the Czech Republic**
An Assessment of Attitudes towards Democracy and Democratic Values of the
Czech population 1990–2001
By Zdenka Mansfeldová
(March 2003)
- Nr. 45 **Krisen und Konflikte im Osten Europas**
Beiträge für die 11. Brühler Tagung junger Osteuropa-Experten
Veranstaltet von DGO / FKKS an der Universität Mannheim / FSO /
KonferenzCentrum Brühl
(April 2003)
- Nr. 46 **Globale Einflüsse und die corporate governance
des russischen Erdöl- und Erdgassektors**
Von Andreas Heinrich
(Juni 2003)

Bezugspreis pro Heft: 4 Euro + Portokosten

Abonnement (10 Hefte pro Jahr): 30 Euro + Portokosten

Bestellungen an: publikationsreferat@osteuropa.uni-bremen.de
Forschungsstelle Osteuropa, Publikationsreferat, Klagenfurter Str. 3, 28359 Bremen

Aktuelle Bücher aus der Forschungsstelle Osteuropa

Analysen zur Kultur und Gesellschaft im östlichen Europa (Edition Temmen)

- Bd. 16 **Stefanie Harter, Jörn Grävingholt, Heiko Pleines, Hans-Henning Schröder:**
Geschäfte mit der Macht
Wirtschaftseliten als politische Akteure im Russland der Transformationsjahre 1992-2001
Edition Temmen (Bremen) 2003, in Druck
- Bd. 15 **Christian Meier, Heiko Pleines, Hans-Henning Schröder (Hg.):**
Ökonomie – Kultur – Politik. Transformationsprozesse in Osteuropa
Festschrift für Hans-Hermann Höhmann
Edition Temmen (Bremen) 2003, 346 S., Hardcover, ISBN 3-86108-346-9, Euro 20,90
- Bd. 14 **Hans-Hermann Höhmann, Heiko Pleines (Hg.):**
Wirtschaftspolitik in Osteuropa zwischen ökonomischer Kultur, Institutionenbildung und Akteursverhalten
Russland, Polen und Tschechische Republik im Vergleich
Edition Temmen (Bremen) 2003 – in Vorbereitung
- Bd. 13 **Forschungsstelle Osteuropa (Hg.):**
Kommerz, Kunst, Unterhaltung
Die neue Popularkultur in Zentral- und Osteuropa
Edition Temmen (Bremen) 2002, 343 S., Hardcover, ISBN 3-86108-345-0, Euro 20,90
- Bd. 12 **Hans-Hermann Höhmann, Jakob Fruchtmann, Heiko Pleines (Hg.):**
Das russische Steuersystem im Übergang
Rahmenbedingungen, institutionelle Veränderungen, kulturelle Bestimmungsfaktoren
Edition Temmen (Bremen) 2002, 343 S., Hardcover, ISBN 3-86108-366-3, Euro 20,90
- Bd. 11 **Hans-Hermann Höhmann (Hg.):**
Wirtschaft und Kultur im Transformationsprozeß
Wirkungen, Interdependenzen, Konflikte
Edition Temmen (Bremen) 2002, 298 S., Hardcover, ISBN 3-86108-340-X, Euro 20,90
- Bd. 10 **Hans-Hermann Höhmann (Hg.):**
Kultur als Bestimmungsfaktor der Transformation im Osten Europas
Konzeptionelle Entwicklungen – Empirische Befunde
Edition Temmen (Bremen) 2001, 312 S., Hardcover, ISBN 3-86108-337-X, Euro 20,90

Osteuropa: Geschichte, Wirtschaft, Politik (LIT Verlag)

- Bd. 33 **Heiko Pleines:**
Wirtschaftseliten und Politik im Russland der Jelzin-Ära (1994–99)
LIT Verlag (Hamburg) 2003, 444 S., ISBN 3-8258-6561-4, Euro 30,90
- Bd. 32 **Jakob Fruchtmann, Heiko Pleines:**
Wirtschaftskulturelle Faktoren in der russischen Steuergesetzgebung und Steuerpraxis
LIT Verlag (Hamburg) 2002, ISBN 3-8258-6257-7, Euro 20,90

Kostenlose E-Mail Dienste der Forschungsstelle Osteuropa, Bremen

RussiaWeeklyInfo

„RussiaWeeklyInfo“ ist eine wöchentliche ca. 10-seitige Zusammenstellung aktueller Nachrichten zu Russland (in englischer und deutscher Sprache). Abgedeckt werden die Themenbereiche Wirtschaft und Soziales, Innenpolitik, Medien und öffentliche Meinung.

Verantwortlich: Elke Hockauf

Publications on Russia

„Publications on Russia“ informiert zweimonatlich über englisch- und deutschsprachige monographische Neuerscheinungen zu Rußland. Halbjährlich gibt „Publications on Russia“ zusätzlich einen Überblick über neue Aufsätze in wissenschaftlichen Zeitschriften. Abgedeckt werden jeweils die Themenbereiche Politik, Wirtschaft und Soziales, Transformation und Wirtschaftskultur, öffentliche Meinung sowie Kultur.

Verantwortlich: Elke Hockauf und Heiko Pleines

Publications on Ukraine

„Publications on Ukraine“ informiert vierteljährlich über englisch- und deutschsprachige Neuerscheinungen zur Ukraine. Erfaßt werden wissenschaftliche Monographien und Aufsätze. Abgedeckt werden die Themenbereiche Geschichte, Politik, Außenpolitik, Wirtschaft, Nationalitäten und Kultur.

Verantwortlich: Heiko Pleines

FSO-Fernsehtipps

Die „FSO-Fernsehtipps“ bieten zweiwöchentlich einen Überblick über Sendungen mit Bezug auf Ost- bzw. Ostmitteleuropa im deutschsprachigen Kabelfernsehen. Vorrangig erfaßt werden Spiel- und Dokumentarfilme aus und über osteuropäische Länder. Der Schwerpunkt liegt auf der Sowjetunion und ihren Nachfolgestaaten (v.a. Russland), Polen, Tschechien, Slowakei und DDR.

Verantwortlich: Isabelle de Keghel

Bremer Russland-Netz

Das Bremer Russland-Netz bietet Hinweise auf Russland-bezogene Veranstaltungen und Publikationen in und aus Bremen. Gleichzeitig soll es Bremer Russland-Interessierte untereinander vernetzen.

Verantwortlich: Heiko Pleines

Alle E-Mail Dienste können kostenlos abonniert werden bei

publikationsreferat@osteuropa.uni-bremen.de

Dabei bitte angeben, welche der E-Mail Dienste gewünscht werden.

Wöchentliche Russlandanalysen

Die Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen und die Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde geben anlässlich der Dumawahlen in Russland einen Analysedienst heraus. Bis Weihnachten werden wir eine Reihe von Kurzstudien publizieren, die relevante Aspekte russischer Politik beleuchten. Die Kurzstudien werden durch aktuelle Statistiken und Umfragematerialien sowie durch eine Wochenchronik ergänzt.

Bis zum Dezember sind folgende Themen geplant:

- die Resultate der Ära Putin in Politik und Wirtschaft,
- die Rolle der Duma und der Parteien
- der rechtliche Rahmen der Parlamentswahlen
- Tendenzen russischer Außenpolitik
- Macht und Medien
- Charakter des Wahlkampfes
- eine Bewertung der Wahlergebnisse
- ein Ausblick auf die nächste Legislaturperiode und die Präsidentenwahlen.

Die Analysen erscheinen ab sofort im Wochenrhythmus und werden auf Anforderung unentgeltlich per E-Mail als pdf-Datei versandt. Wenn Sie daran interessiert sind, den Dienst zu beziehen, so senden Sie bitte eine kurze Nachricht an:

publikationsreferat@osteuropa.uni-bremen.de

Heiko Pleines & Henning Schröder

Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen /

Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde